Nr. 175. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 29. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Professor Spahn wider die Demokratie.

Im Juli-Heft des „Hochland" verbreitet sich der im Zentrumssinne politisch-publizistisch tätige Straßburger Professor Martin Spahn, der Sohn des Zentrumsführers Peter Spahn, über die Stellung Preußens in Reiche und ihre Bedrohung durch die Demokratie. Wir geben aus dem Artikel folgende sehr bemerkenswerte Stelle wieder.

„Wenn Preußen morgen dahinschwände, wir würden es schwer vermissen. Gewiß entspricht die Staatsreform des Reiches dem deutschen Volksempfinden mehr als die des preußischen Staates. Der demokratische Geist, der im Reiche weht, ist der Bevölkerung genehmer als der bureaukratisch-autoritäre Preußens. Käme jener aber ausschließlich zur Herrschaft, so würde sich die Bevölkerung bald bewußt werden, daß auch ihm schwere Mängel anhaften. Heute leidet sie nur deshalb nicht unter ihnen, weil Preußens Eigenart sie ausgleicht. Wir haben in Deutschland keine politische Partei, die über die Mehrheit im Volke verfügt. Wer sollte unsere Führung übernehmen? Leidenschaftlicher Hader und Vorurteile trennen die Volksmassen einstweilen immer weiter von einander. Unduldsam ist einer gegen den andern. Noch übertragen viele ihren politischen Streit aufs religiöse Gebiet oder lassen ihn gar die Formen des gesellschaftlichen Lebens und den geselligen Verkehr beeinträchtigen. . . . . . In Wahrheit stehen in Deutschland die erst im Beginn ihrer Anstrengungen, welche die Massen „politisieren", sie zur regelmäßigen und aufmerksamen Wahrnehmung der öffentlichen Pflichten und aufmerksamen Wahrnehmung der öffentlichen Pflichten anleiten wollen. Ihr Erfolg steht noch völlig in Frage. Ließen sie zurzeit durch die revolutionär Gesinnten Preußen zertrümmern und hülfen ihnen aus falscher Wertschätzung bloßer Verfassungsformen gar dabei, so würde das deutsche Volk, der echte Bürgersinn und das gleiche Recht aller den meisten Schaden davon leiden. Verfassungsformen gelten nur, wozu der Geist, der sie durchdringt, sie prägt. An dem starken und gerechten, dem politischen Geiste gebricht es der Demokratie des Zeitalters noch überwiegend. . . . Mit Preußen sänken alle Einzelstaaten in den Staub. Zwänge der Radikalismus heute dem preußischen Staate das Wahlrecht des Reichstages im Sturme auf, erschütterte er ihn dadurch bis ins Mark."

Das sind vernünftige, wahre Worte, die man unserem Freisinn und den süddeutschen Nationalliberalen zur Nacheiferung empfehlen könnte, wenn dort mit Vernunftgründen noch etwas auszurichten wäre. Herr Spahn wird ja in nächster Zeit wohl in den Reichstag einziehen, da er bei der Ersatzwahl in Warburg-Höxter, einem sicheren Zentrumswahlkreise, aufgestellt ist, und dort dann ein wertvolles Mitglied des rechten Flügels der Zentrumspartei werden.

Die Übertrumpfung des „Zuchthausgesetzes" in Australien.

Während soeben große Eisenbahnstreiks in Amerika, England, Frankreich usw. ausgebrochen sind oder drohen, bei uns in Deutschland aber wieder einmal eine gefährlich nachsichtige und nachläuferische Stimmung gegenüber der Sozialdemokratie sich geltend macht, erscheint ein Hinweis angebracht, mit welcher Energie und Strenge sich andere Staaten der Streikseuche, der frivolen Störung der öffentlichen Ordnung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt erwehren. Die demokratischen Staatswesen am allermeisten! Es sei nur kurz erinnert, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika kürzlich die Führer des Gewerkschaftsbundes zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bezw. 6 Monaten verurteilt wurden, bloß weil sie einem gerichtlichen Einhaltbefehl gegen einen Streik zuwidergehandelt hatten. Ja, es ging die allgemeine Klage durch die amerikanischen Arbeiterorganisationen sowie durch die deutsche Gewerkschafts- und sozialdemokratische Presse, daß durch die Einhaltbefehle usw. die Gerichte in der nordamerikanischen Union die ganze Arbeiterbewegung auf das schnödeste hemmten. In der australischen Republik ist im Jahre 1908, wesentlich aus Anlaß eines großen Eisenbahnarbeiterausstandes, durch die Industrial Disput's Act Streik überhaupt verboten und mit Geldstrafe bis zu 20 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Monaten belegt worden. Alle Arbeitsstreitigkeiten sollten schön aufgrund von Gesetzesparagraphen friedlich und schiedlich erledigt werden. Natürlich kam es in der Praxis anders. Ende 1909 brach ein großer Bergmannsstreik aus, die Arbeiterorganisationen kehrten sich nicht an Gesetz und Schiedsgericht; durch Kohlen-, Licht- und Verkehrsabschneidung ergaben sich wochenlang unerträgliche Mißstände im ganzen bürgerlichen und öffentlichen Leben. Kurz entschlossen machten in wenig Tagen Regierung und Parlament das weit drakonischere Gesetz vom 20. Dezember 1909, welches die Strafe für Streikhetzer und -Teilnehmer auf 12 Monate Gefängnis festsetzt und die Geldstrafe beseitigte. Ferner darf die Polizei in Gebäude eindringen, um Streikversammlungen zu verhüten; Teilnahme an Versammlungen und Besprechungen, die einen Streik in für das Leben notwendige Mittel (Kohle, Gas, Wasser, Nahrungsmittel) liefernden Betrieben bezwecken, werden mit einem Jahr Gefängnis bestraft. Sofort wurde das neue Gesetz in Australien, wie unsere Herren Sozialdemokraten und Sozialschwärmer sagen würden, „brutal" angewendet, die Leiter des Kohlenstreiks wurden verhaftet, am hellen Tage in Ketten durch die Straßen ins Gefängnis geführt und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Keine Hand regte sich, alles blieb ruhig, der Kohlenstreik war zu Ende!

Seitdem hat im australischen Parlament durch Neuwahlen die Arbeiterpartei zum erstenmal für sich allein die absolute Mehrheit der Sitze erhalten. Damals schrieb die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung", man werde ja jedenfalls ein seltenes Schauspiel erleben, das auch für die Sozialdemokratie von hohem Interesse sei. Jedenfalls konnte man denken, die regierende Arbeiterpartei in Ausstralien hätte nun schleunigst jenes „Arbeiterknebelungsgesetz" wieder abgeschafft; weit entfernt! Im heurigen Frühjahr veröffentlichte die deutsche sozialdemokratische Wochenschrift „Die Neue Zeit" eine Schilderung australischer Arbeiterverhältnisse aus einem Briefe des englischen Genossen und Gewerkschaftlers Ben Tillet, die wahrhaft abschreckend lautete und vor der Einwanderung in dieses angebliche „Arbeiterparadies" dringend warnte. Und soeben bringt das „Berliner Tageblatt" einen Bericht ihres Korrespondenten aus Sidney, welcher mit schneidender Ironie konstatiert: ängstlich und neugierig habe man auf die erste Tat der regierenden Arbeiterpartei und ihres Kabinetts in Australien gewartet. „Dämmert der Götter Ende nun auf?" Die erste Tat des Arbeiterkabinetts aber, die langersehnte, scheu gefürchtete, sei der Ankauf eines Automobils für die Minister gewesen! „Dies Automobil ist Symbol. Braucht die Bourgoisie, braucht der Kapitalismus Leute zu fürchten, die in solchen Feuerwagen fahren? Wer Automobil fährt, ist wohl Umstürzler, aber nicht des Staates; bringt sich in schlechten Geruch, aber nicht nur in kapitalistischen Nasen, sein Recht auf die Straße malt sich ihm anders als dem Demonstranten." Und trotz alledem ist und bleibt das „Über-Zuchthausgesetz" in Australien!

Politische Tagesschau.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Waechter

ist am Mittwoch früh in Marienbad eingetroffen und begab sich noch am Vormittag zu dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen v. Aehrenthal. Am Freitag trifft Herr v. Kiderlen-Waechter in Berlin ein und übernimmt die Amtsgeschäfte. Zusammenkünfte Herrn v. Kiderlen-Waechters mit dem russischen und dem italienischen Minister des Auswärtigen sind für dieses Jahr nicht in Aussicht genommen.

Zur Angelegenheit Bassermann.

schreibt heute die freisinnige „Vossische Zeitung": „Der Abg. Bassermann wird plötzlich von nationalliberalen Organisationen mit Vertrauen überschüttet. Aus allen Ecken und Enden der nationalliberalen Partei regnet es in diesen Tagen Vertrauenskundgebungen auf ihn herab. Unsere Aufgabe kann es natürlich nicht sein, im einzelnen aufzuzählen, wo überall bei den Nationalliberalen der Ruf „Heil Bassermann" erschallt. Nur muß hervorgehoben werden, daß dieses Bedürfnis, dem Führer das Vertrauen auszudrücken, sich recht spät eingestellt hat. Der damit nachträglich Beglückte würde den Wert dieses abgemeinen Vertrauens sicher erheblich höher geschätzt haben, wenn er früher davon erfahren hätte, als er Gegenstand heftiger Angriffe aus dem eigenen Lager war. Indessen: Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, wird Bassermann denken."

Das nominelle Groß-Berlin.

Der Antrag der Vorortgemeinden Berlins zwecks Schaffung eines nominellen Groß-Berlins ist sicherem Vernehmen nach vom Regierungspräsidenten befürwortet und liegt augenblicklich dem neuen Minister des Innern zur Entscheidung vor.

Zu der Frage, ob die Industrie liberal sein müsse,

schreibt die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz": „Zu den ganz törichten Schlagworten gehört die soeben erst wieder aufgewärmte Behauptung: Die Industrie wird liberal sein oder sie wird nicht sein!" Nicht allein unter den großindustriellen Arbeitgebern, sondern auch in den Reihen des Hansabundes, sowie in den anderen industriellen Körperschaften finden sich überzeugte Konservative in großer Anzahl, gegenwärtig, trotz allen Rumorens gegen die klerikal-konservativen Gespenster, welche in den höheren Regionen umgehen sollen, vielleicht zahlreicher als früher. Und sie werden an Zahl und Einfluß erstarken, wenn die „Industriepolitik" den Schutz der nationalen Arbeit und die Aufrechterhaltung der Autorität des Arbeitgebers in seinem Betriebe als Leitmotive für ihre Stellungnahme zu den Parteien ausgibt. An diesen Richtlinien unserer nationalen Wirtschaftsverfassung wird unverrückbar festzuhalten sein, gleichviel ob liberale oder konservative Ideen unseren Gedankenkreis beherrschen. Das wird hoffentlich auch das Fundament sein, auf welches in kritischer Stunde die Gemeinbürgschaft aller Industrieller sich aufrichten wird. Zu diesem Banner wird auch der Liberalismus ohne Vorbehalt und Winkelzüge sich bekennen müssen, wenn die Industrie, welche niemandes Schleppenträger sein will und darf, ihm gegen die rote Sturmflut beim Bau der Abwehrdämme helfend zur Seite treten soll."

Wieder eine Erfindung des „Vorwärts".

Der sozialdemokratische „Vorwärts" meldet aus Kiel: Der große Kreuzer „Blücher" befand sich mit der Hochseeflotte in den norwegischen Gewässern. Am Sonnabend kehrte er jedoch allein nach Kiel zurück und machte an einer Boje im Kriegshafen fest. „Blücher" mußte bald darauf unter Begleitung des Kreuzers „Prinz Adalbert" nach der Wiker Bucht fahren und ging außerhalb des Kriegshafens vor Anker. Am Montag beobachteten Arbeiter, daß 60 bis 80 Mann der Besatzung des „Blücher" in der Wiker Bucht, wo die großen Kasernements liegen, unter starker Bewachung an Land gesetzt wurden. Auf dem „Blücher" soll eine Meuterei stattgefunden haben, deren Anlaß in erster Linie das angeblich schlechte Essen gewesen sein soll. — Nach der von mehreren Berliner Blättern beim Reichs-Marineamt eingeholten Information ist die ganze Nachricht ein fettes Erzeugnis sozialdemokratischer Entenzucht, d. h. sie ist total erfunden. Der Panzerkreuzer „Blücher" lag am Sonnabend noch in Merok (Norwegen) und kehrt erst im August zurück.

Ein Fachmann an der Spitze des sächsischen Eisenbahnwesens.

Zum Präsidenten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist vor kurzem, nicht, wie es sonst bei solchen Ämtern Brauch ist, ein Jurist, sondern ein Techniker, der Lehrer an der technischen Hochschule zu Dresden, Geh. Baurat Prof. Dr. Ulbricht, ernannt worden,

Angebliche Abrüstungspläne Italiens.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin telegraphiert: Italienische Blätter hatten gemeldet, Italien trage sich mit Abrüstungsplänen, werde aber darin von Deutschland gehindert. Man kann annehmen, daß Italien mit derartigen Vorschlägen nicht an Deutschland herangetreten ist, daß dieses daher auch keine Gelegenheit hatte, zu ihnen irgendwie Stellung zu nehmen.

Brotteuerung in Paris.

Die Berichte über die schlechten Ernteaussichten in vielen Ländern haben bereits in Paris zu einer Brotteuerung geführt. Der Mehlproviant hat sich in einigen Tagen dort bedeutend verringert, der Preis dafür ist gestiegen, und in dem bevölkertsten Stadtteil, im 16. Arrondissement, ist der Preis des Kilo Brotes um einen Sous, also fünf Centimes, erhöht worden. Die Bäckergenossenschaft legte der Regierung nahe, angesichts des allgemeinen drohenden Erntemangels den Zolltarif von 7 Frcs. auf den Meterzentner Getreide, der bereits seit 20 Jahren in Wirkung steht, entweder gänzlich abzuschaffen oder zum mindesten zu reduzieren, um die Zuführung von Getreide nach Frankreich zu erleichtern.

In dem Prozeß gegen Rochette und Genossen

wurde am Mittwoch zu Paris das Urteil gefällt. Es lautet gegen Rochette auf zwei Jahre Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe, gegen Lecacheux auf vier Monate Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe, gegen Crevecour und Demayer auf 5000 Francs Geldstrafe, gegen Capdeville auf 2000 Francs Geldstrafe.

Das neue 34-Zentimeter-Geschütz Deutschlands.

Im englischen Unterhause wird am Donnerstag Kapitän Faber das „neue 34-Zentimeter-Geschütz Deutschlands" zur Sprache bringen. Er wird den Premierminister fragen, ob ihm bekannt sei, daß das deutsche 34-Zentimeter-Geschütz Geschosse von 1600 Pfund Gewicht schleudert, während die schwersten englischen Projektile nur 1250 Pfund wiegen, woraus sich ein Gewicht von nur 147 900 Pfund für die britische Breitseite gegen 161 000 Pfund für die deutsche Breitseite ergebe. Er wird ferner fragen, ob die Regierung es unter diesen Umständen nicht für angezeigt halte, eine Anleihe von 50 Mill. Pfund aufzunehmen und mit diesem Gelde England absolute Überlegenheit zur See zu sichern.

Eine Anleihe für Liberia.

Einem Berichterstatter des Reuterschen Bureaus gegenüber sprach sich der Gesandte von Liberia in London über ein Angebot der Vereinigten Staaten an Liberia aus, die liberischen Finanzen, seine militärische Organistation und seine landwirtschaftlichen und Grenzfragen in Obhut zu nehmen und eine Anleihe für Liberia aufzubringen, an der amerikanische, deutsche und französische Banken sich beteiligen sollen. Der Gesandte erklärte, es sei völlig außer Frage, daß Amerika keinerlei Absicht habe, Liberia in Besitz zu nehmen. Amerika habe stets freundschaftliches Interesse für Liberia gehegt und wenn Liberia Hilfe erbitte, so werde es Sorge tragen, ihm zu helfen. Die Regierung zu Washington habe aber in dieser Angelegenheit niemals Schritte getan ohne die englische, die französische und die deutsche Regierung um ihre Meinung zu fragen, alles mit Rücksicht auf eine freundwillige Politik, bei der Amerika sich in nichts einlasse, was einem Protektorat ähnlich sein würde. Die Anleihe werde sich wahrscheinlich auf 1 500 000 Dollars beziffern.

Der Aufstand auf Kuba

ist anscheinend ernstlich. Der Führer General Miniet ist einflußreich; er kämpfte während der letzten Erhebung gegen Spanien. Die Ursache ist angeblich die Unzufriedenheit der Neger wegen Zurücksetzung, jedoch liegt sie wahrscheinlich tiefer. Die Insurgenten sind gut bewaffnet und geführt. Zweitausend Soldaten sind von Havanna nach Santiago geschickt. In einem amtlichen Telegramm aus Havanna wird mitgeteilt, daß die Regierung über die Insurrektion des Generals Miniet nur die Tatsache erfahren hat, daß dieser mit einem Dutzend seiner Leute aus unbekannter Ursache gemeutert und sich in das Innere geflüchtet hat. Die Meuterer werden von Landpolizei und Miliz verfolgt. Die Regierung erklärt zwar, daß der Vorfall ohne Bedeutung sei, es wird aber von der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß der Präsident den Besuch seines Sommersitzes aufgeschoben hat. Man glaubt, daß die Regierung die Landung von Waffen befürchtet. Die Gerüchte von Unruhen in der Provinz Pinar del Rio haben bisher keine Bestätigung gefunden.

Der Rücktritt des peruanischen Ministeriums

erfolgt wegen Meinungsverschiedenheiten über Fragen der internationalen Politik.

Aus Marokko

wurde nach Paris berichtet, der Sohn El Mokkis, Si Tajeb würde zum Finanzminister ernannt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli 1910.

— Die Kaiserin empfing am Mittwoch in Wilhelmshöhe den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Koburg.

— Das belgische Königspaar wird den Monat August in Deutschland verbringen. Es trifft in den ersten Augusttagen zu einem vierwöchigen Sommeraufenthalt in Possenhofen bei München ein.

— Zu Ehren des bisherigen Staatssekretärs des Auswärtigen v. Schoen veranstalteten am Mittwoch Abend die höheren Beamten des Auswärtigen Amts ein Abschiedsmahl. Herr v. Schoen reist am Freitag nach Berchtesgaden.

— Aus Anlaß der Anwesenheit des Präsidenten von Brasilien Marschall da Fonseca wurde am Mittwoch in Kiel das neue Unterseeboot „U 7" vom Stapel gelassen.

— Kardinal Kopp vollendete am 25. Juli sein 73. Lebensjahr. Auf seiner Sommerresidenz Schloß Johannesberg in Oesterreichisch-Schlesien weilten in diesen Tagen, wie die „Germ." im Anschluß an diese Mitteilung meldet, der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Herr v. Mühlberg, und der päpstliche Protonotar Herr Prälat Dr. Franz zu Besuch.

— Wie Wolffs Bureau hört, ist der Geh. Oberregierungsrat im Ministerium des Innern und Königl. Kammerherr von Gersdorff zum Präsidenten der Königl. Regierung in Merseburg ernannt worden. Regierungspräsident v. Gersdorff ist im Jahre 1867 zu Potsdam geboren und wurde im Jahre 1888 als Referendar bei dem Kammergericht angestellt. Im Jahre 1894 bestand er das Regierungsassessor-Examen, und übernahm im darauffolgenden Jahre zunächst vertretungsweise die Verwaltung des Kreises Arnswalde, dem er bis zum Jahre 1905 als Landrat vorstand. Noch in demselben Jahre wurde v. Gersdorff als vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen und im Jahre 1908 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Abberufung des deutschen Gesandten bei der Republik Chile Frhrn. von und zu Bodmann behufs anderweiter dienstlicher Verwendung. — Der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhl v. Mühlberg ist am Mittwoch in Berlin eingetroffen. — Der deutsche Konsul in Kairo Frhr. v. Falkenhausen wird vom 3. bis 8. August im Kaiserhof zu Berlin für Interessenten, die über die Handelsverhältnisse Egyptens Auskunft wünschen, zur Verfügung stehen.

— Der russische Edelmann Robert Ludwig Marnitz, Zivillehrer und Professor an der Kriegsakademie in Berlin, ist, nach der „Deutschen Tageszeitung" in den preußischen Adel aufgenommen worden.

— Der diesjährige Parteitag der Christlich-Sozialen wird vom 11. bis 13. September in Siegen abgehalten. Die Verhandlungen werden sich außer mit den Berichten über Partei, Presse und parlamentarische Arbeit mit der Beratung über den Entwurf eines christlich-sozialen Programms und mit der Beschlußfassung über neue Satzungen beschäftigen. Über diese Beratungsgegenstände werden Lic. Mumm und Stadtverordneter Rippel berichten. Den parlamentarischen Bericht erstatten die Abgeordneten Dr. Burckhardt und Behrens.

— Ein wichtiges Urteil in dem Ärztestreit hat die fünfte Zivilkammer des Landgerichts Köln gefällt. Ein Arzt hatte sich gegen Zahlung von 3000 Mk. bestimmen lassen, sich dem Leipziger Verband gegenüber auf Ehrenwort und gegen eine Konventionalstrafe von ebenfalls 3000 Mk. zu verpflichten, innerhalb zehn Jahren an keinem Orte Deutschlands, wo Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenkassen ausgebrochen sind, ärztliche Tätigkeit auszuüben. Gleichwohl ließ sich der Arzt im Februar 1909 in Köln nieder und wurde Krankenkassenarzt. Daraufhin klagte der Verband in Leipzig beim dortigen Landgericht die Konventionalstrafe ein. Das Gericht entschied jedoch, daß der Vertrag, in dem der Arzt seine Freiheit verkaufte, den guten Sitten zuwider und deshalb ungültig sei. Nun verklagte der Verband den Arzt beim Kölner Landgerichte auf Herausgabe der als Gegenleistung für dessen Verpflichtung gezahlten 3000 Mk. Denn wenn der Vertrag ungiltig sei, so habe der Arzt auch diesen Betrag unrechtmäßig erhalten. Das Gericht wies aber den Verband auch hier ab. Es liege zwar hier, sagt das Urteil, auf beiden Seiten ein Verstoß gegen die guten Sitten vor. Das BGB. bestimme aber für solchen Fall beiderseitigen unsittlichen Verhaltens in § 817, daß die Rückforderung des Geleisteten ausgeschlossen sei.

Kiel, 27. Juli. Marschall Hermes da Fonseca hat heute Abend die Rückreise nach Berlin angetreten.

Kiel, 27. Juli. Die fünfte Lehrerfahrt des deutschen Flottenvereins führte abends 325 Lehrer aus ganz Deutschland nach Kiel. In Wriedts Etablissement fand ein Begrüßungsabend statt, auf dem der stürmisch begrüßte Großadmiral v. Köster die Gäste namens des deutschen Flottenvereins, Generalleutnant v. Hoffstedt namens des Provinzialverbandes, Konteradmiral z. D. Recke namens des Ortsvereins und schließlich Stadtschulrat Dr Poppe namens der Stadt Kiel begrüßte.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 26. Juli. (Einquartierung. Turnfahrt.) Am 4. August erhält unsere Stadt Einquartierung vom Ulanenregiment Nr. 4 aus Thorn und zwar: 5 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 90 Gemeine und 119 Pferde. — Der hiesige Männerturnverein unternimmt am Sonntag den 31. Juli eine Wanderfahrt nach Argenau. Die Jugendabteilung fährt mit dem Morgenzuge bis Ostrometzko und marschiert von da über Schulitz durch die königl. Forst Wodek nach Argenau, etwa 30 Kilometer. Die Männerabteilung fährt mit dem 10 Uhr-Zuge bis Thorn und marschiert von dort nach Argenau, etwa 20 Kilometer.

Aus der Tuchler Heide, 27. Juli. (Imkerei.) Die Hoffnungen der Heidimker sind bis dahin nicht befriedigt worden. Die Schwärme fielen spät und nur vereinzelt. Die Linden- und Buchweizenblüte verregnete. Hoffentlich wird die Heidekrautblüte, die in diesem Jahre sehr früh begonnen hat, noch alles gut machen.

Krojanke, 26. Juli. (Ein schneller Tod) ereilte den Schneidermeister Karl Hardtke von hier. H. war auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt, als er plötzlich tot niederfiel. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Marienwerder, 26. Juli. (Das Opfer eines Unglücksfalles) ist der 38jährige Maurer Wilhelm Jahnke geworden. Bei Ausübung seines Berufs kam die Leiter, auf der er stand, ins Rutschen. Um einem Absturz zuvorzukommen, sprang er ab und zog sich hierbei derartige innere Verletzungen zu, daß er in verflossener Nacht nach dreiwöchigem Leiden starb. J. hinterläßt eine Witwe mit sechs kleinen Kindern.

Danzig, 26. Juli. (Über Submissionsblüten) schreibt das „Westpr. Volksbl.": Das hiesige städtische Tiefbauamt hatte die Herstellung von Tagewasserkanälen in Langfuhr in zwei Losen öffentlich ausgeschrieben. Zu dem Submissionstermine waren von sieben Firmen im ganzen 14 Angebote gemacht worden. Bei Los 1 betrug das höchste Angebot der Firma Bernatzki-Langfuhr 21 664 Mark und das niedrigste der Firma Prochnow-Danzig nur 12 296 Mark; das höchste Angebot bei Los 2 machte ebenfalls die Firma Bernatzki mit 10 608 Mark und das niedrigste die hiesige Firma Grastorff mit 5957 Mark.

Neuteich, 26. Juli. (Zum heutigen Pferdemarkt) waren etwa 1300 Pferde zum Verkauf gestellt. Händler waren schon am Vorabend in solcher Menge erschienen, daß die Gasthäuser überfüllt waren und Privatlogis in Anspruch genommen werden mußten. Bei lebhaftem Handel wurden für Arbeitspferde 150 bis 700 Mark, für Luxuspferde bis 1000 Mark gezahlt.

Karthaus, 27. Juli. (Das Dampfsägewerk am Bahnhof Semlin) ist nebst Villa und 70 Morgen Land für 75 000 Mark an die Kaufmann Hugo Dühring'schen Eheleute in Oliva verkauft worden.

Zoppot, 27. Juli. (Besitzwechsel. Todesfall.) Rittergut Prostkergut, Kreis Oletzko, direkt an die Stadt Marggrabowa in Ostpreußen grenzend, über 2100 Morgen groß, bis jetzt 50 Jahre in einer Hand, ist nach der „Zopp. Ztg." an Rittergutsbesitzer König-Zoppot verkauft worden. — Dr. med. Ferdinand Kern, der 11 Jahre hierselbst als Arzt gewirkt hat, ist am Sonntag einem Kehlkopfleiden erlegen; seine Gattin war ihm vier Wochen vorher im Tode vorausgegangen. Kern war lange Zeit Stadtverordneter.

Rastenburg, 25. Juli. (Das hiesige Landgestüt) wurde am Sonnabend durch den Oberlandstallmeister Lehndorff einer Revision unterzogen; mit ihm war der Vizeoberstallmeister Freiherr von Eisebeck erschienen. Von den siebzehn ausgemusterten Hengsten wurden zwei für den Marstall des Kaisers ausgesucht. Der Vollbluthengst „Sir Patrick" wurde an Rittergutsbesitzer Migge-Schrengen verkauft, vier Hengste erhielten andere Züchter und fünf gelangen zum meistbietenden Verkauf.

Insterburg, 26. Juli. (Ausfallende Pferdeauktion.) Die auf den 30. d. Mts. im Landgestüt Georgenburg anberaumte Pferdeauktion ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten zu Gumbinnen wegen der im Kreise Insterburg herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden.

Memel, 26. Juli. (Ertrunken.) Nachdem vor einigen Tagen der 8jährige Sohn des Kaufmanns H. von hier im Haff ertrunken war, hat sich ein neuer Unglücksfall ereignet. Der 12jährige Knabe Schwagereit war nahe dem Ufer eingeschlummert. Durch Spielgefährten oder aus sonstiger Ursache aufgeschreckt, fiel er ins Wasser und war, ehe Hilfe kam, ertrunken.

Posen, 26. Juli. (Verschiedenes.) Der Direktor des königl. Friedrich Wilhelms-Gymnasiums in Posen, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Thümen, tritt am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand. — In erfreulicher Weise haben eine Reihe in Berlin wohnender ehemaliger Posener Familien ihre Liebe und Anhänglichkeit zu der Heimat an der Warthe bewiesen. Auf Anregung des Geh. Regierungsrats Witting, des früheren Posener Oberbürgermeisters, haben sie unter sich eine Sammlung zugunsten des Neubaues des Posener Diakonissenhauses veranstaltet, welche die stattliche Summe von 30 000 Mark ergeben hat. — Das Martin Biedermannsche Grundstück in Posen, Kirchstraße 29/31, kaufte im Zwangsversteigerungstermine Franz Jesse-Posen für 110 000 Mark.

Neutomischel, 24. Juli. (Die Anbaufläche des Neutomischeler Hopfenbaugebiets) ist im Betriebsjahre 1909 gegen das Vorjahr um mindestens 35—40 Prozent zurückgegangen. An Hopfen wurden etwa 8000 Zentner geerntet. Die Ernte war an Menge sehr gering, dafür aber in der Beschaffenheit recht gut.

Aus Pommern, 25. Juli. (Gutskauf.) Die Firma Landwirtschaftliches Ansiedelungs-Kontor Anker und Behrendt in Danzig hat von den Simonschen Erben das über 1000 Morgen große Rittergut Schloß Polzin (Kreis Belgard) käuflich erworben.

Aus Pommern, 27. Juli. (Das alte Kriegerdenkmal in Stolp,) das 35 Jahre den Stephansplatz (früher Wollmarkt) geziert hat, ist nunmehr von der Bildfläche verschwunden. Es ist eine Seltenheit, daß ein Denkmal — und noch dazu ein Kriegerdenkmal — der Spitzhacke verfällt. Nicht weit von dem alten Standplatz des nunmehr abgebrochenen Denkmals, mitten vor dem Rathaus, sind bereits eifrige Hände tätig, um den Standort des neuen Denkmals vorzubereiten. Das alte Denkmal soll möglichst erhalten bleiben. Die Steine werden aufgehoben. Wenn ein geeigneter Platz ausfindig gemacht ist, soll es vielleicht wieder an anderer Stelle errichtet werden.

Forstfiskus und Bekämpfung der Waldschädlinge.

Nach der jetzt erschienenen Statistik über die Bekämpfung und Vertilgung der waldschädlichen Tiere haben besonders die Verwüstungen der Nonne in Ostpreußen in den Jahren 1908 und 1909 geradezu Besorgnis erregt. Im Jahre 1908 konnte ein Nonnenfraßanfall von rund 640 000 Festmeter, im Jahre 1909 einen Einschlag von rund 3 000 000 Festmeter konstatiert werden. Am schwersten betroffen wurde das Gebiet von Insterburg, wo die Oberförsterei Lichwalde allein 300 000 Festmeter Fraßholz aufzuweisen hatte, dann die Wälder zwischen dem Kurischen Haff und Pregel und die Oberförsterei Wichertshof. Ein sicheres Mittel gegen die Nonnenplage konnte bisher noch nicht gefunden werden, sodaß man im Kampf gegen diesen gefährlichsten Schädling auf die Selbsthilfe angewiesen ist. In der Oberförsterei Eberswalde und an anderen Stellen hat man besondere Versuche zur Vertilgung der Tiere angestellt. Sie bestanden in der Anlockung der Falter mit elektrischen Lampen und in der Verrichtung durch Exhaustoren und durch die ultravioletten Strahlen von Quarzlampen. Auch die Tötung der Raupen durch Schwefeldioxyd hat Bedenken erregt und ist als ein Mittel von Belang nicht anzusehen. Leider haben die Versuche nicht befriedigt, sodaß es bisher an einem Mittel fehlt, das allgemein wirksam ist, das mit Erfolg wirkt und empfohlen werden kann. Nächst dem Nonnenfraß hat der Kiefernspinner den Forsten in den Jahren 1908 und 1909 den größten Schaden zugefügt. Als bestes Mittel gegen seine Ausbreitung ist die Anbringung von Leimringen nach wie vor anzusehen. Ihre Anbringung verursacht naturgemäß nicht unerhebliche Kosten; es ist aber sicher, daß hierdurch der Schädling in seiner Wirksamkeit wesentlich gehemmt wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Juli 1910.

— (Eisenbahn Thorn-Unislaw.) Wie wir erfahren, hat der Herr Minister für öffentliche Arbeiten die Pläne für den Bau der Eisenbahn von Thorn-Nord nach Unislaw genehmigt. Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg beabsichtigt die Teilstrecke Thorn-Nord — Waldmeisterkrug noch im Herbst dieses Jahres fertigstellen zu lassen.

— (Besuch der Gewerbeausstellung in Allenstein.) Die verschobene Sonderfahrt zum Besuch der Gewerbeausstellung in Allenstein soll am Sonntag den 7. August zur Ausführung gelangen. Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins Thorn lädt zur allgemeinen Beteiligung die Bürgerschaft Thorns mit ihren Damen ein. Anmeldungen sind bis spätestens nächsten Dienstag, 2. August, mittags 1 Uhr, bei den in der heutigen Anzeige genannten Stellen zu bewirken. Es wird auf ausreichende Beteiligung an der Sonderfahrt gerechnet; eine nochmalige Verschiebung findet, falls die Beteiligung wider Erwarten ungenügend sein sollte, nicht statt. Für Fahrt- und Unkosten wird der Betrag von 6,25 Mark erhoben, das bedeutet gegenüber den gewöhnlichen Fahrtkosten eine Ersparnis von fast 50 Prozent. Auch für den Besuch der Ausstellung ist den Beteiligten an der Sonderfahrt eine Ermäßigung eingeräumt; die Eintrittsgebühr ist für die Ausstellung mit allen Nebenausstellungen auf nur 1 Mark bemessen. Den Teilnehmern wird ferner Gelegenheit zu einem gemeinsamen Mahl im Hauptausstellungs-Restaurant geboten werden.

— (Gelegenheit zu einer Dampferfahrt) von Thorn nach Culm-Sartowitz und Graudenz bietet sich am kommenden Sonntag. Die Abfahrt von Thorn erfolgt früh 5 Uhr mit dem Frachtdampfer „Genetiv"; in Brahemünde erreichen die Teilnehmer an der Fahrt 7,30 Uhr den Anschluß an die Personendampfer. Der Dampferpreis bis Culm beträgt 2,50, bis Graudenz 3,50 Mark. Kinder zahlen 1,50 und 2 Mark. Die Fahrt findet nur bei genügender Beteiligung statt. Billett-Vorverkauf bis Freitag den 29. Juli, abends 8 Uhr, beim Spediteur Herrn W. Boettcher, (Inh.: Artur Abel), Thorn, Baderstraße 14.

— (Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft) hält am Sonnabend und Sonntag ihr alljährliches Bildschießen ab.

— (Eine Ausstellung ihrer künstlerischen Erzeugnisse,) Original-Radierungen, -Gemälde und -Zeichnungen, ferner Photographien aus ihrer Lichtbildwerkstatt, hat zurzeit Fräulein Hanne Baade in zwei Schaufenstern des Hauses Wilhelmplatz 1, Ecke Katharinenstraße, veranstaltet. Die Ölgemälde, in lebhaften Farben ausgeführt und wie die meisten Malereien moderner Art auf Fernwirkung berechnet, stellen größtenteils Landschaften dar. Wir sehen u. a. ein größeres Gemälde, eine „Landschaft aus der Potsdamer Gegend", ein anderes Bild behandelt ein Motiv aus dem Lago Maggiore-Gebiet. Bei der Ausführung der Ölgemälde ist mehrfach der Ölfarbenstift verwendet worden. Die wohlgelungenen Radierungen gehören der Heimatkunst an, wir sehen u. a. den Dansker und eine Szenerie vor dem Bromberger Tor mit künstlerischer Feinheit und Stimmung wiedergegeben. Auch die Bleistiftzeichnungen verraten eine geübte Hand. Die photographischen Aufnahmen sind teils naturgetreu, teils mehr oder weniger idealisiert und machen in ihrer Gesamtheit einen vollendet künstlerischen Eindruck.

— (Tivoli-Konzert.) Bei dem Konzert, welches die Kapelle der 61er am Freitag im „Tivoli" gibt, kommen folgende Stücke zur Aufführung: Ouvertüren zu „Oberon" und „Zigeunerbaron", „Am Golf von Neapel", italienische Suite in 5 Sätzen von Eilenberg, Fantasie aus „Lohengrin" und „Ein Abend in Toledo", „Lustige Brüder", Walzer von Vollstedt, „Geschwindigkeit ist keine Hexerei", Solo für 4 Kesselpauken, 4 kleine Trommeln, große Trommel, Glocken und Xylophon (Solist Herr Schulze).

— (Tanzlustbarkeiten geschlossener Gesellschaften.) Das Kammergericht fällte eine für alle Vereine wichtige Entscheidung. R. und Genossen waren angeschuldigt worden, sich gegen eine Polizeiverordnung vom 4. September 1897 vergangen zu haben, indem sie ohne Erlaubnis Tanzlustbarkeiten veranstaltet hatten. Die Angeklagten gehörten einem Verein an, der es sich zum Zweck gemacht hatte, seine Mitglieder im Tanzen auszubilden und zu vervollkommnen. Die Vereinsmitglieder kamen an jedem Donnerstag in einem Lokal zusammen und tanzten dort bis in die Nacht hinein. Nach der in Rede stehenden Polizeiverordnung soll nicht nur die Erlaubnis für öffentliche Tanzlustbarkeiten, sondern auch für die Tanzlustbarkeiten solcher Vereine nachgesucht werden, welche sich hauptsächlich zu dem Zweck gebildet haben, Tanzlustbarkeiten zu veranstalten. Nachdem die Strafkammer auf Geldstrafen erkannt hatte, weil in dem Verein ohne Erlaubnis getanzt worden war, hob das Kammergericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, durch Polizeiverordnungen könne nach dem Polizeiverwaltungsgesetz vom 11. März 1850 nur vorgeschrieben werden, daß für öffentliche Tanzlustbarkeiten eine Erlaubnis einzuholen sei; auf geschlossene Gesellschaften dürfen solche Polizeiverordnungen nicht ausgedehnt werden. Eine geschlossene Gesellschaft sei ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, die nach innen miteinander verbunden sind.

— (Ein schwerer Unfall) ereignete sich heute Vormittag zwischen 9 und 1/2 10 Uhr auf dem Güterbahnhofe Thorn-Mocker, wo der Güterschuppen durch einen Anbau erweitert wird. Bei diesem Bau stürzte ein Eckpfeiler und ein beträchtliches Stück der Einwölbung ein, wodurch drei Arbeiter verletzt wurden. Der Arbeiter Dzibulski erlitt einen Schenkelbruch und mußte nach dem Diakonissenkrankenhause gebracht werden. Die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon und konnten sich in ihre Wohnungen begeben.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,34 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,34 Meter auf 2,90 Meter gestiegen.

Podgorz, 27. Juli. (Verschiedenes.) Eine Übung der Sanitäts- und Rettungsmannschaften hat gestern Nachmittag auf dem Thorner Hauptbahnhofe stattgefunden. Der Übung lag die Idee zugrunde, daß auf dem Bahnhofe zwei vollbesetzte Eisenbahnzüge zusammengestoßen seien. Die „Toten" wurden fortgeschafft und die „Kranken" wurden verbunden und in bereitstehende Betten gelegt und ebenfalls fortgeschafft. Die Leitung bei dieser Übung hatte Eisenbahnassistent Kohn. — Der Armbrust-Schießverein Stewken veranstaltet am nächsten Sonntag ein Königsschießen im Bruschkruge. — Das Knopfsche Grundstück in Schlüsselmühle hat der Schaffner Schiersch aus Thorn käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 11 500 Mark ohne Inventar und ohne Ernte. Vor etwa 30 Jahren kaufte K. dieses Grundstück von Berner für 5500 Mark mit vollständigem Inventar und allem Zubehör. — Besitzer Emil Heise in Groß-Nessau hat das Grundstück des Besitzers Heinrich Janz für 49 000 Mark käuflich erworben. Die Übernahme und Auflassung ist bereits erfolgt.

Gefahren der künstlichen Säuglingsernährung.

Die Ausführungen des berühmten Marburger Bakteriologen, des Geheimrats von Behring, am letzten Tage der Naturforscherversammlung zu Kassel über die stets nachteiligen Folgen der künstlichen Säuglingsernährung und den unmittelbaren Zusammenhang derselben mit der Tuberkulose sind gewiß ein harter Mahnruf für viele Frauen, die bisher aus Unverstand oder unberechtigter Eitelkeit die heiligste Pflicht der Mutter vernachlässigt

und ihren Kindern den besten und reinsten Lebensquell, die Mutterbrust, vorenthalten haben. Aber selbst wenn diese äußeren Folgerungen, die von Behring gezogen hat, nicht zutreffen sollten, so ist es ganz außer Frage, daß Flaschenkinder sowohl sofort als auch in ihrer weiteren Entwickelung den größten Gefährdungen ausgesetzt sind. Ohne Übertreibung läßt sich aufgrund des statistischen Materials behaupten, daß von den an Magendarmkatarrh gestorbenen Säuglingen im Durchschnitt 90 v. H. Flaschenkinder sind, und der Magendarmkatarrh selbst macht von der Säuglingssterblichkeit 60 bis 70 v. H. aus. Derartige Zahlen haben schon an und für sich eine ganz gewaltige Beweiskraft für die Forderung der Selbststillung und sollten das Verantwortlichkeitsgefühl jeder Mutter wecken. Aber auch die Zukunft der Flaschenkinder ist in gesundheitlicher Beziehung eine überaus ungünstige, und vor allem wird das weibliche Geschlecht durch die Flaschenernährung im ersten Lebensjahre unbedingt beeinträchtigt, indem der Knabe durch die Eigenart seiner Erziehung und natürliche Anlage mehr imstande ist, solche Schädigungen zu überwinden.

Wenn auch nicht zahlenmäßige Nachweise dafür bisher erbracht worden sind, so scheint doch ein großer Teil der Bleichsucht mit ihrem auf die Entwicklung des Mädchens und die Nachkommenschaft der Frau so nachteiligen Einfluß ebensosehr mit der Flaschenernährung im Zusammenhang zu stehen, wie diese auch an und für sich die Fähigkeit des Mädchens herabsetzt, einst als Mutter ihren Kindern die Brust reichen zu können. Diejenigen Organe, die wir wenig oder garnicht brauchen, sind einer von Geschlecht zu Geschlecht steigenden Verkümmerung und Entartung unterworfen, und so wird die Tochter jener Mutter, die das Stillen vielleicht aus Bequemlichkeit verweigert hat, schon nicht mehr so wie ihre Mutter zum Stillungsgeschäft befähigt sein. Daher sollte die junge Mutter niemals ihr Kind auf die Flasche verweisen, sie sollte auf jeden Fall, ob Königin oder Bettlerin, ihm die von der Natur bestimmte Nahrung gewähren, und wenn sie das nicht aus Pflichtgefühl tut, so mag sie es wenigstens aus Eitelkeit tun, da durch das Stillen jede Frauenbrust an Schönheit und Rundung nur gewinnt und sich selbst der roheste Mensch beim Anblick einer stillenden Mutter einer tieferen, heiligen Empfindung nicht erwehren kann!

Dr. M.

Musik.

Der dämonische Geiger Paganini war in der Hauptsache Autodidakt, und der große belgische Violinvirtuose Vieuxtemps verdankte sein eminentes Können fast nur sich selbst. Wenn diese beiden begnadeten Künstler auch nur Ausnahmen bilden, so ist durch sie doch nur der Beweis geliefert, daß eine Selbstunterweisung auf der Violine nicht zu den unmöglichen Dingen gehört. Allerdings wird der überwiegend größte Teil der Musikfreunde, spez. der angehende Geiger, die Hilfe des Lehrers nicht entbehren können. Aber in Fällen, wo ein Lehrer, sei es aus diesem oder jenem Grund, nicht zur Verfügung steht, kann der Schüler auch zur Selbsthilfe greifen. Hierzu empfehlen wir aufs wärmste die soeben im Verlag von P. J. Tonger in Köln als Taschenalbum Band 54 erschienene „Theoret. prakt. Violinschule, auf Grundlage von Mazas' „Kleine Methode" von Albrecht Krüger bearbeitete Violinschule" (208 Seiten, schön stark kart. 1,— Mk.) Dieses Werk ist durch seine klare, anschauliche, knapp und dabei doch erschöpfend gehaltene Sprache, durch sein lückenloses Fortschreiten, seinen anregenden und die Lust am stetigen Weiterstudieren fördernden Uebungs- und Unterhaltungsstoff im hohem Grad geeignet, dem Anfänger, der auf seine eigene Kraft vertraut, helfend zur Seite zu stehen. Ueber alles wirklich Nötige erteilt die neue Schule Auskunft: Notenkenntnis, Stimmen der Violine, Aufsetzen der Finger, Haltung und Führung des Bogens usw., alles so, daß man bei einiger Aufmerksamkeit die Sache sofort begreift und sie praktisch verwerten kann. In der Hand des Lehrers wird die neue Schule erst recht gute Früchte zeitigen, wie denn überhaupt der Unterricht durch einen Lehrer das Normale ist; Selbstunterricht bleibt immer nur ein Notbehelf.

Literarisches.

Zum 100. Todestage der Königin Luise von Preußen am 19. Juli veröffentlichte „Der Guckkasten", illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben (Guckkasten Verlag, Berlin SW 48, Friedrichstr. 239) in seiner Nummer eine wolgelungene farbige Reproduktion des Porträts der Königin von G. von Kügelgen. Das Orginal hiervon befindet sich im Besitze der Stadt Memel, die es zu ihren kostbarsten Besitztümern zählt. Auch der reichhaltige Text des Heftes nimmt auf Preußens unvergeßliche Königin Bezug. Von Felix Dahn und Paul Keller finden wir darin Gedichte, „Königin Luise und Schiller" ist der Titel einer interessanten nach mündlicher Ueberlieferung verfaßten Abhandlung über die Beziehungen des Dichters zu Preußens Königin. Eine Federzeichnung von O. F. Probst zeigt die „alte Burg" Fürstenstein in Schlesien, die die Königin im August 1800 besuchte. Das Titelblatt des Heftes schmückt die reizende farbige Wiedergabe des Gemäldes von Professor A. Fuchs, München: „Meine Frau und mein Kind," das gewiß ebenso wie das farbige Kunstblatt „Wie die Alten sungen . . ." von Jean Lulvès das Entzücken aller Leser dieses künstlerisch illustrierten, echt deutschen humoristischen Familienblattes bilden wird. Eine besondere Anziehung bildet die Musikbeilage des „Guckkasten", die jedem Heft gratis beigegeben wird. Heft 14 bringt eine bisher unveröffentlichte Original-Komposition von Jos. Rheinberger „Das Ende des Gerechten".

Der Zeitungskönig.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß Herr August Scherl sich demnächst ins Privatleben zurückziehen werde und das Unternehmen für 35 Millionen Mark verkauft werden soll. Ein Witzblatt nannte einmal Wertheim, Aschinger und Scherl die drei neuen Schutzheiligen des modernen Berlin. Zwar ist es nicht mehr das Haus Scherl allein, das die zur Weltstadt gewordene preußische Residenz mit geistiger Nahrung versorgt. Der „Lokalanzeiger" muß sich mit Ullstein und Mosse in die Herrschaft teilen. Immerhin ist sein Einfluß groß, wenn auch nicht so groß, wie ein inzwischen verstorbener preußischer Minister meinte, der den kühnen Ausspruch tat, durch den „Lokalanzeiger" würden jährlich etwa 50 000 Menschen der Sozialdemokratie abspenstig gemacht (!). Es muß aber anerkannt werden, daß der „Lokalanzeiger" im Vergleich zu der demokratischen „Morgenpost" und dem in der Jerusalemer Straße erscheinenden Organ, das sich die Vertretung internationaler Interessen und die Umwerbung der Sozialdemokratie zur Hauptaufgabe gemacht hat, konservativ oder, besser gesagt, gouvernemental angehaucht ist. Die Strömungen der inneren Politik berühren freilich die Scherlsche Presse nur sehr wenig. Jeder neue Minister erhält bei seinem Amtsantritt das Zeugnis, daß die Regierung mit seiner Ernennung eine ausgezeichnete Auswahl getroffen habe und daß jetzt alles schön und gut sei. Dann wendet sich das Interesse lieber dem jüngsten Sensationsprozesse oder einer Erdbebenkatastrophe zu. Hat der „Lokalanzeiger" keine Meinung, so hat sie der „Tag" dafür in beliebiger Auswahl für jeden politischen Standpunkt, natürlich mit Ausnahme des sozialdemokratischen. Die mit so großem Geräusch in Szene gesetzte „Scherlsche Emporlesebibliothek" ist wieder eingeschlafen. Alles ist ihm eben nicht geglückt.

Wenn Herr Scherl sich jetzt wirklich ins Privatleben zurückzieht, wird die Öffentlichkeit nichts davon merken. Denn seine Schöpfung bleibt, und ihn selbst hat sie nie gekannt. Nur ein paar unter den Tausenden von Angestellten kommen mit ihrem menschenscheuen Chef in persönliche Berührung, und in der Berliner Gesellschaft spielt Herr Scherl keine Rolle, will auch keine spielen. Wie es heißt, wird er sich fortan ganz der Durchführung seines Schnellbahnsystems widmen. Dies Steckenpferd ist recht kostspielig. Ein vielfacher Millionär kann sich allerdings eine solche Liebhaberei leisten, kann Patente aufkaufen, deren materielle Verwertung sehr fraglich ist, und Versuchsstrecken bauen lassen. Damit aber die einschienigen Schnellbahnen gebaut werden können, die den Berliner in vier Stunden nach München und in 1½ Stunden nach Hamburg bringen, müßte erst ein Riesenpump angelegt werden. Wenn Morgan, Rockefeller und die andern Dollarkönige ihre Geldschränke ganz und gar für Deutschland ausräumten, dann ginge es vielleicht, vorausgesetzt natürlich, daß vorher die technische Durchführbarkeit dieses interessanten Projektes bewiesen wäre. Wir werden es aber kaum erleben, auch nicht Herr Scherl, obwohl er noch in verhältnismäßig jungen Jahren von der Arbeit seines Lebens Abschied nehmen will.

Mannigfaltiges.

(75 000 Mark unterschlagen.) Der Kaufmann Lingner, der seit sechs Jahren bei der Berliner Konfektionsfirma W. N. Spitzer, Mohrenstraße 16, als Geschäftsführer tätig ist, befand sich seit einigen Tagen auf Sommerurlaub. Sein Vertreter entdeckte Unregelmäßigkeiten, und eine sofort angestellte Revision ergab, daß 75 000 Mark fehlten. Der Inhaber der Firma übergab die Angelegenheit der Kriminalpolizei, die unverzüglich eine Haussuchung bei Lingner, der in der Potsdamer Straße ein möbliertes Zimmer bewohnt, vornahm. Von dem fehlenden Gelde fand die Polizei noch 12 000 Mark in einem Schreibtisch vor. Die Summe wurde beschlagnahmt und Lingner verhaftet. Die Firma Spitzer ist demnach um 63 000 Mark geschädigt. Lingner, ein Mann Ende der vierziger, stand in dem Rufe, zu spekulieren. Er beabsichtigte, sich im Laufe dieser Tage mit einer Angestellten der Firma Spitzer zu verheiraten.

(Studentenkrawalle in Straßburg.) Der Professor der romanischen Philologie an der Universität Straßburg Dr. Cloetta, gegen den die Studenten durch Pfeifen, Johlen und Zischen, angeblich wegen zu großer Strenge bei Prüfungen protestieren, sodaß der Professor sich zurückziehen mußte, hat Dienstag seine Vorlesungen eingestellt.

(Durch ausströmende Gase betäubt.) Das „Luxemburger Wort" meldet, daß auf der Metzer Hütte sieben Arbeiter bei Reinigungsarbeiten durch ausströmende Gase betäubt wurden, zwei davon erstickten, ebenso ein zur Rettung herbeigeeilter Hilfsarbeiter.

(Abgestürzt.) Zwei aus Pest kommende Offiziere sind bei einer Bergfahrt auf dem Tatra abgestürzt und von zwei anderen Touristen schwer verletzt aufgefunden und von diesen in Sicherheit gebracht worden.

(Eine Spielhölle in Pest ausgehoben.) Der bekannte Hotelbesitzer Jakob Neumann ist von der Pester Polizei verhaftet worden. Es hat sich herausgestellt, daß im Hotel Neumann, einem der größten und besonders vom ungarischen Adel viel besuchten Etablissement Pests, eine Spielhölle eingerichtet worden war, in der allabendlich ein Umsatz von mehreren hunderttausend Kronen zu verzeichnen war. Neumann beteiligte sich selbst am Spiel, ja, er soll durch Falschspielen und durch die gewaltige Einnahme aus der Spielhölle sich in wenigen Jahren ein Vermögen von über drei Millionen Kronen erworben haben. In den letzten Monaten war das Hotel Neumann der Treffpunkt der internationalen Falschspieler geworden. Die Polizei, die die Spur mehrerer von ihnen verfolgte, wurde hierdurch auf das Treiben in dem Hotel aufmersam, verhaftete dessen Besitzer und hat die Räumlichkeiten geschlossen. Neumann bot der Staatsanwaltschaft eine Kaution von 50 000 Kronen gegen Haftentlassung an, das Anerbieten wurde jedoch abgelehnt, da Fluchtverdacht vorliegt.

(Schiffskatastrophe?) An der Küste von Algier ist eine verschlossene Flasche aufgefunden worden, die einen Zettel mit der Mitteilung in deutscher Sprache enthielt, daß der Hamburger Dampfer „König" sich in Not befinde. Schiffahrtskreise glauben, daß es sich um den Dampfer „König" der Deutschen Ost-Afrika-Linie handelt, der nach Marseille bestimmt ist und Zanzibar gegen den 20. Juli verlassen hat.

(Ein großer Waldbrand,) der bedeutende Verluste verursacht, wütet seit Dienstag in der Gemeinde Bandol, Departement Var, an der Küste. Die Seepräfektur hat eine Truppenabteilung zur Hilfeleistung abgesandt, doch ist das Feuer infolge des starken Windes noch nicht gelöscht. Die Ausdehnung des Brandes beträgt über zwei Kilometer. Auch bei Marseille, in den Waldungen von Carry-le-Rouet und Sauret-Besserve ist ein bedeutender Brand ausgebrochen, der sich über hundert Hektar erstreckt.

Neueste Nachrichten.

Gründung einer Viehverkaufsstelle der Landwirtschaftskammern des Westens.

Berlin, 27. Juli. Die Landwirtschaftskammern der Rheinprovinz, von Westfalen und Hannover haben beschlossen, in Verbindung mit der westfälischen Zentralgenossenschaft in Münster dem westfälischen Bauernverein und Berliner Zentrale für Viehverwertung, in Essen in Form einer Gesellschaft m. b. H. eine Viehverkaufsstelle einzurichten.

Unterschlagung.

Berlin, 28. Juli. Der auf dem Postamt 17 am Schlesischen Bahnhof beschäftigte Briefträger L. Bermann unterschlug 50 000 Mark, die er aus dem Packraum des Postamts nach der Briefausgabe bringen sollte. Er ist flüchtig.

Die große Fahrt des Militärluftschiffes „M. 3".

Erfurt, 28. Juli. Das Militärluftschiff „M. 3", das gestern in Tegel aufgestiegen war, passierte heute früh 6.15 Uhr die Stadt. Um 7 Uhr überflog es Gotha, führte einige Schleifen über der Stadt aus und schlug dann die Richtung nach Eisenach ein. Dort wurde es 7.20 Uhr gesichtet.

Meiningen, 28. Juli. Das Luftschiff „M. 3" überflog um 9 Uhr die Stadt in der Richtung nach Koburg. Bei Eisenach hat das Luftschiff die Wartburg umfahren.

Gotha, 28. Juli. Das Luftschiff „M. 3" ist um 12½ Uhr in der Ballonhalle glatt gelandet.

Fabrikbrand.

Ludwigshafen, 28. Juli. Gestern Abend 10½ Uhr brach in der Badischen Anilin- und Sodafabrik Großfeuer aus. In dem Gebäude, wo Anhydrid erzeugt wird, entstand eine Explosion, wodurch binnen kurzem das ganze Gebäude vernichtet wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Schwere Unfälle bei einem Feuerwerk.

Bad Oynhausen, 28. Juli. Bei einem gestern Abend von der Badeverwaltung veranstalteten Feuerwerk fiel ein Feuerwerkskörper in den Behälter, worin die übrigen noch lagerten. Es entstand eine Explosion, durch die eine Frau getötet und drei weitere Personen schwer verletzt wurden.

Diplomatenbegegnung.

Marienbad, 28. Juli. Staatssekretär von Kiderlen-Wächter machte mit dem Grafen von Ährenthal gestern Nachmittag eine Ausfahrt und nahm dann bei ihm das Diner ein. Die ganze Begegnung trägt intimen Charakter. Auch heute und morgen verweilen die Staatsmänner zusammen.

Vermißte Touristen.

Graz, 27. Juli. Seit Sonnabend werden zwei Touristen auf dem Hochgrinning vermißt.

Der Ausstand in Barcelona.

Barcelona, 27. Juli. Die Ausständigen haben die Arbeiter von drei Fabriken zur Niederlegung der Arbeit bewogen. Mehr als 16 Dampfer warten auf Löschung ihrer Landung.

Vorgehen gegen die finnische Presse.

Helsingfors, 27. Juli. Der Generalgouverneur hat den Prokureur des finnischen Senats aufgefordert, die Zeitung „Karjala" wegen einer für die russische Armee beleidigenden Notiz und wegen Veröffentlichung geheimer Maßregeln der Militärverwaltung zur Verantwortung zu ziehen. Gegen 18 andere Blätter soll wegen Abdrucks des betreffenden Artikels in gleicher Weise vorgegangen werden.

Das Ende eines Putsches.

Havanna, 28. Juli. Die Insurrektion des Generals Miniet ist unterdrückt und der General mit zweien seiner Anhänger gefangen genommen worden.

Ein peruanischer Dampfer verbrannt.

Panama, 27. Juli. Der neue peruanische Dampfer „Huallaya" ist an der Küste von Peru verbrannt. Zwei Matrosen sind umgekommen. Die Passagiere und die übrigen Mannschaften wurden gerettet.

Generalausstand der Bauarbeiter in Chikago.

Chikago, 27. Juli. Die Bauarbeiter der Stadt haben den Generalstreik proklamiert. Der Streik wird sich voraussichtlich unmittelbar auf 18 000 Arbeiter erstrecken, mittelbar auf weitere 10 000.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 27. Juli 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 196—195 Mk. bez.
per Oktober—November 196—195½ Mk. bez.
Roggen niedr., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 696—738 Gr. 142—145 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 146 Mk
per September—Oktober 145 Mk. bez.
per Oktober—November 146½ Mk. bez.
per November—Dezember 137 Mk. bez.
Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 152½—153½ Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,65 Mk. inkl. Sack.
Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 8,05—8,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Juli	27. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische Banknoten per Kasse	215,95	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,10	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,10	84,20
Preußische Konsols 3½ %	93,10	93,20
Preußische Konsols 3 %	84,10	84,20
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,—	89,10
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,60	81,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	—,—	91,75
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,—	92,50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	92,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,10	183,—
Deutsche Bank-Aktien	251,50	251,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,50	185,70
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,25	129,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	271,25	267,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	230,—	229,10
Harpener Bergwerks-Aktien	191,25	190,75
Laurahütte-Aktien	174,50	174,10
Weizen loko in Newyork	109¼	110¼
„ Juli	218,75	218,50
„ September	197,25	201,75
„ Oktober	197,50	201,75
Roggen Juli	147,50	150,—
„ September	150,—	153,50
„ Oktober	151,50	155,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3%

Danzig, 27. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 32 inländische, 41 russische Waggons.

Königsberg, 27. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 44 russische Waggons exkl. 6 Waggon Kleie und 11 Waggon Kuchen.

Magdeburg, 27. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 27. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	762,4	S O	wolkenlos	18	0	763
Hamburg	764,0	S O	heiter	15	1	764
Swinemünde	764,0	W N W	heiter	16	0	763
Neufahrwasser	763,1	N	wolkig	18	1	763
Memel	762,6	N W	wolkig	18	0	762
Hannover	764,2	S	wolkenlos	13	0	764
Berlin	764,6	W	bedeckt	15	0	764
Dresden	764,9	S S O	wolkenlos	15	0	765
Breslau	765,8	N W	wolkenlos	15	0	765
Bromberg	764,1	W	heiter	17	0	763
Metz	761,8	N O	wolkig	12	0	746
Frankfurt (Main)	762,6	O	heiter	14	0	764
Karlsruhe (Baden)	762,3	O N O	bedeckt	17	0	764
München	763,4	N O	heiter	13	0	765
Zugspitze	737,7	S	heiter	0	1	733
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	755,6	S S O	bedeckt	15	—	756
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	759,4	O S O	wolkig	15	0	763
Vlissingen	760,9	S S O	halbbedeckt	16	0	763
Christiansund	761,5	—	Nebel	13	0	758
Skagen	761,8	W	halbbedeckt	16	0	760
Kopenhagen	763,3	W N W	wolkig	16	0	762
Stockholm	761,0	S W	bedeckt	16	0	761
Haparanda	762,5	—	wolkenlos	17	0	763
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	757,4	N N O	Regen	15	3	762
Riga	761,4	N N W	wolkig	18	0	762
Warschau	763,3	N W	wolkig	16	0	763
Wien	764,4	N W	wolkenlos	17	0	765
Rom	762,3	N	wolkenlos	17	4	761

Hamburg, 28. Juli, 9⁵' Uhr vormittags. Relativ hoher Druck über Mitteleuropa, Maximum über 765 mm über Westeuropa, Minimum unter 747 mm westlich Irland, flache Depression über Innerrußland. Witterung in Deutschland: leichte, umlaufende Winde, meist heiter, trocken, wenig Wärmeänderung, der Norden hatte gestern vielfach Regen.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	28.	1,34	27.	1,28
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	27.	1,66	26.	1,71
	Chwalowice	26.	2,34	27.	2,99
	Zakroczyn	21.	1,13	22.	1,30
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	24.	5,26	25.	5,34
	U.-Pegel	22.	1,80	23.	1,74
Netze bei Czarnikau		24.	—	25.	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 29. Juli: Zeitweise heiter, meist trocken.

29. Juli:	Sonnenaufgang	4.15 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.56 Uhr,
	Mondaufgang	11.— Uhr,
	Monduntergang	12.58 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Bromberg", Kapitän Schmidt, mit 800 Zentner Gütern, Dampfer „Weichsel", Kapitän Engelhardt, mit 2 Kähnen im Schlepptau und 1000 Zentner Gütern, beide von Danzig. Die Kähne der Schiffer A. Salatka mit 1400 Zentner Kleie, C. Tyranski mit 2020 Zentner Kleie, A. Nowakowski mit 1900 Zentner Kleie, sämtlich von Warschau. Dampfer „Neptun", Kapitän Majewski, mit 4 Kähnen im Schlepptau, sowie die Kähne der Schiffer G. Bohrer mit 6000 Zentner Gütern, F. Gruszewicz mit 3136 Zentner Gütern, A. Jeziorski mit 2700 Zentner Gütern, W. Orlikow mit 2100 Zentner Gütern, F. Jeziorski mit 5000 Zentner Gütern und der Schleppkahn 13 des Steuermanns Hoffmann mit 5000 Zentner Gütern, sämtlich von Danzig nach Warschau. Abgefahren: Dampfer „Weichsel", Kapitän Engelhardt, mit 640 Zentner Mehl und 300 Zentner Gütern, Dampfer „Bromberg", Kapitän Schmidt, mit 600 Zentner Mehl und 500 Zentner Eisen und der Schleppkahn des Steuermanns B. Gesikowski mit 2000 Zentner Mehl, sämtlich nach Danzig.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 29. Juli 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer, hier, **Culmerstraße 20, 2:**
einen Grundstücks-Anteilschein des Bromberger Wirtschaftsvereins, e. G. m. b. H. über 100 Mk. nebst 9 Zinsscheinen zu 5 Prozent
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 29. Juli 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Thorn-Mocker, Bergstraße 23:**
1 Sophatisch, 1 Paneelbrett,
1 Tischchen u. 1 Zigarrenspind
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 30. Juli 1910,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in **Thorn-Mocker, Bergstraße 26:**
1 Plüschsopha,
1 Schreibtisch,
1 Stuhl,
1 eichenes Kleiderspind mit Spiegelscheibe und
1 Vertikow
(die Gegenstände sind fast neu),
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 30. Juli 1910,
nachmittags 7 Uhr,
werde ich in **Luben** bei dem Ansiedler **A. Fischer:**
ein braunes Fohlen
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Kunz.

Von der Reise zurück.
Dr. Gimkiewicz,
Elisabethstr. 1.

Verreist
bis Ende August.
Dr. Goldmann.

Von der Reise zurück.
M. Marcus, Coppernikusstr. 3,
Modesalon.

Gegen viele Hautleiden, wie **juckende Dermatosen, Schuppen-**

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche **Acne** (Gesichtspickel), **Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo** d. Kinder, **chron. Ekzeme** (juck. Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl., mit bestem Erfolg **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stck. 50 Pfg. (15 %ig) u. 1,50 Mk. (35 %ig, **stärkste** Form), im Verein mit **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Krebse

jetzt billig,
frische Schellfische, Fischkoteletts.

Hamburger Fischräucherei
Coppernikusstr. 19. Telephon 525.

Gelegenheitskauf.
= 25 rote Betten =
$1\frac{1}{2}$schläf., von pa. Daunenköp. je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zus. nur **30 Mk.** Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur **35 Mk.** Prima herrsch. Daunenbett nur **40 Mk.** Verpack. frei. Viele Dankschreib. Katalog gr. Bitter & Co., Bettenfabr., Jena 99, Saalstr. 21.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In nachstehendem bringen wir aufgrund des § 54 der Unfallverhütungsvorschriften der nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft für die Betriebsinhaber eine Anleitung zur Behandlung der in den Betrieben benutzten Hebezeuge und ihrer Tragorgane zur öffentlichen Kenntnis und Nachachtung:

1.

Die in den Betrieben verwendeten Hebezeuge (Krane aller Art, Kurbelwinden, Laufkatzen aller Art, Flaschenzüge aller Art) sind in jedem Jahre mindestens einmal in allen Teilen genau zu untersuchen und alle notwendigen Ausbesserungen vorzunehmen.

Selbstverständlich ist, daß die Lager, Bremsen, besonders auch Geschwindigkeitsbremsen, sowie bei elektrisch betriebenen Hebezeugen der elektrische Teil derselben dauernd in gutem Zustande erhalten werden.

Die außerhalb der Betriebe verwendeten Hebezeuge (Montagehebezeuge) sind vor Abgang zur Baustelle in allen Teilen sorgfältig zu untersuchen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Flaschenzüge. Die Ketten und Drahtseile der Montagehebezeuge sind nach Rückkehr von der Baustelle nach Maßgabe der unter 2 und 4 gegebenen Vorschriften zu behandeln.

2.

Die Gliederketten der Krane, Winden, Flaschenzüge und Laufkatzen sind bei der zu 1 angegebenen Untersuchung des Hebezeuges jährlich mindestens einmal sorgfältig zu untersuchen, wobei sich das Abbrennen empfiehlt. Nach dem Abbrennen ist die noch warme Kette in allen Teilen, namentlich in den Schweißstellen, genau zu untersuchen und dann langsam erkalten zu lassen.

3.

Gallesche Ketten sind jährlich einmal sorgfältig zu reinigen, die Scharniere sind auf Abnutzung zu untersuchen, schadhafte oder stark abgenutzte Bolzen und Laschen sind zu erneuern. Die Scharniere sind mit einer geeigneten Schmiere zu behandeln.

4.

Die Draht- und Hanfseile der in den Betrieben benutzten Hebezeuge sind im allgemeinen häufiger, mindestens zweimal im Jahre zu untersuchen.

Das Splißen schadhafter Seile darf nur von geübten, sachverständigen Personen ausgeführt werden. Es empfiehlt sich, die Drahtseile in genügender Schmiere zu halten.

5.

Für die Benutzung der Schling- und Bindeketten und Taue sind an geeigneten Punkten des Betriebes Tabellen über die zulässige Belastung dieser Teile auszuhängen.

Die Schling- und Bindeketten, sowie die in den Betrieben verwendeten Hängeeisen, Haken usw. sind jährlich zweimal in der unter 2 angegebenen Weise zu behandeln.

Die Vorarbeiter, Kolonnenführer usw. sind anzuweisen, diese Teile (Ketten, Hängeeisen, Haken usw.), außerdem in kürzeren Zeiträumen einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Etwa vorgefundene Mängel haben sie sofort dem vorgesetzten Meister zu melden.

6.

Sämtliche vorgeschriebenen Untersuchungen der Hebezeuge, Ketten, Draht- und Hanfseile, Hängeeisen, Haken und dergleichen sind unter Aufsicht eines vom Betriebsinhaber hierzu bestimmten technischen Beamten auszuführen. Dieser hat dafür zu sorgen, daß über diese Untersuchungen Protokollbücher geführt werden, aus welchen der Befund der Untersuchungen zu ersehen ist.

7.

Wird außer den vorstehend angegebenen Untersuchungen der Hebezeuge, Ketten usw. noch eine Probebelastung vorgenommen, so darf diese nur mit der Normallast ausgeführt werden.

Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die mit dem Anschleifen der Last an die Lasthaken der Hebezeuge beauftragten Arbeiter anzuweisen sind, die Ketten (Taue) nach Maßgabe der ausgehängten Tabellen zu wählen.

Diese Arbeiter haben darauf zu achten, daß in den Kettengliedern keine Knoten entstehen und daß zwischen Kette (Seil) und scharfe Kanten der Last, eine weiche Unterlage (Holz, Lappen, Blei und dergl.) eingelegt werden muß, die Last muß so befestigt werden, daß sie beim Anheben des Hebezeuges möglichst im Gleichgewicht hängt und in den Bindeketten (Taue) nicht rutschen kann. Komplizierte Werkstücke, deren Schwerpunktslage nicht ohne weiteres beurteilt werden kann, müssen nach dem Anschleifen an den Lasthaken zunächst probeweise angehoben werden, um, wenn nötig, die Aufhängung zu verbessern.

Die Schlingketten (Taue) sind so in den Lasthaken des Hebezeuges einzulegen, daß sie in demselben nicht rutschen oder gar aus demselben herausspringen können.

Alle Arbeiter, die mit Hebezeugen zu tun haben, sind anzuweisen, etwa an denselben oder ihren Tragorganen wahrgenommenen Mängel sofort dem vorgesetzten Kolonnenführer oder Meister zu melden.

Thorn den 26. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Erstklassige Versicherungs-Aktiengesellschaft
der Unfall-, Haftpflicht- und Einbruch-Diebstahlbranche sucht für **Thorn** einen tüchtigen, gute Beziehungen besitzenden

Hauptagenten

bei hohen Provisionssätzen. Es wird auf einen Herrn reflektiert, der das Geschäft nach Kräften zu erweitern bestrebt ist. Unterstützung durch Inspektorenkräfte wird demselben zugesichert. Ferner werden **Vertreter** für Culmsee, Kornatowo und Schönsee angestellt. Ausführliche Angebote unter Angabe der näheren Verhältnisse unter **J. 8718** an **Daube & Co., Berlin S.W. 19,** erbeten.

Wer erteilt einer Dame in der Zeit von $\frac{1}{2}$9—$\frac{1}{2}$10 Uhr abends gewissenhaften
Klavier-Unterricht.
Angebote mit Preisangabe unter **F. P. 144** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zur Anfertigung eleganter Damen- und Kinderkleider,
sowie gutsitzender **Kostüme** bei billiger Preisberechnung empfiehlt sich
Minna Jahnke, Mellienstr. 111.
Dortselbst können **zwei Lehrdamen** gründlich die feine Damen-Schneiderei erlernen.

Nachhilfestunden
für einen achtjährigen Knaben gesucht. Gefl. Angebote unter **N. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein erfrischendes und gesundes Getränk an warmen Tagen ist
Caramel-Malzbier.
Besonders Blutarmen zu empfehlen.
Höcherlbräu-Filiale,
Katharinenstraße 4,
Telephon 101. Telephon 101.

Kolonialwarengeschäft,
gr. Laden mit Einrichtung u. Wohnung, Preis 600 Mark, **zu verpachten.**
Murawski, Thorn, Lindenstr. 40 a.

Kleines Gärtchen
in der Stadt zu pachten gesucht. Angebote unter **L. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Inhaber eines gut eingeführten russischen **Getreide- und Futtermittel-Import-Hauses** mit allerbesten Beziehungen in Rußland sucht tätigen
Kompagnon
aus dieser Branche, behufs **Gründung einer Zweigniederlassung in Thorn oder Breslau.** Erforderliche Betriebsmittel 20—25 Mille werden sichergestellt. Ernstgemeinte Angebote unter **L.** an **Annoncen-Expedition „Kolonialkriegerdank", Berlin W. 30.**

Hamburger Importfirma von Eiweiß und Eigelb
sucht bei **Lebkuchen-Fabriken** gut eingeführten
Vertreter.
Angebote unter **A. W. 26** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Malergehilfen
stellt ein **Otto E. Krause, Mocker.**

Jüngerer Schlosser
(der möglichst auch drehen kann)
für **Reparatur-Arbeiten** zu baldigem Antritt gesucht von der
Stärke-Fabrik Thorn.

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn
offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
Bäckermeister Goerigk,
Thorn-Mocker, Bergstr. 46.

Tüchtige
Buchhalterin
von sofort gesucht.
Kalitzki, Brückenstraße.

Tücht. Zuarbeiterinnen
werden von sofort gesucht
M. Gembarska, Putzgeschäft.

Sauberes Aufwartemädchen
gesucht **Mellienstraße 101, 3.**

Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910.
Weinschenke am Mummelsee,
gegenüber dem Hauptrestaurant der Ausstellung.
Herrlicher Ausblick auf die Leuchtfontäne, idyllisch gelegen. Weine nur erster Häuser, auch glasweiser Ausschank. Vornehmes kaltes Büfett,
— kleine Preise. —

Paul Hirschberg, Wein-Großhandlung.
Carl Schubert, Inhaber von Wolff's Weinstuben.

Die besten
Hauptriemen
für
Dresch-Apparate
sind
Diamant- Balatariemen.

Fischer & Nickel,
Tilsit. Danzig. Stettin.

Zahlreiche Referenzen über langjährige Betriebsdauer aus landwirtschaftlichen Kreisen.

Empfehle Mädchen für alles. **Suche** eine Amme und Kindermädchen.
Wanda Kremin, Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstr. 27, 1.

Zuverlässiges Dienstmädchen
für sofort gesucht **Albrechtstr. 4, 2, r.**

Junge Mädchen,
die das **Kochen** erlernen wollen, können sich melden
Frau Ritzkowski, Pionier-Kasino.

Stellengesuche

Junges Mädchen
aus anständiger Familie sucht zum 1. August oder später **Beschäftigung** in einer Bäckerei oder Konditorei. Zu erfragen **Kirchhofstr. 62,** Souterrain.

Eine Köchin,
häuslich und zuverlässig, sucht eine Stelle. Gefl. Meldungen unter **A. K.** sind in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Geld u. Hypotheken

1800 Mark
zur 1. Stelle sofort gesucht. Auskunft wird **Altstädt. Markt 20, 3 Tr.,** erteilt.

Zu kaufen gesucht

Eine frischmilchende
Kuh

wird zu kaufen gesucht.
Viktoria-Park.

Ein kleines Grundstück
mit **gutem Wohnhause u. Gartenland** in Mocker, Culmer- oder Jakobsvorstadt mit einer Anzahlung von 1000—1500 Mk. preiswert zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter **J. C.** befördert die Geschäftsstelle der „Presse".

---

100 Sektkisten
(Lichtweite 41/82) kauft
A. E. Pohl, größte Mineralwasserfabrik.

Zu verkaufen

Empfehle folgende Grundstücke:
275 Morg., 5 km von Stadt entfernt, Preis 50 000 Mk., Anz. nach Übereinkunft;
130 Morg., 7 km von Culm entfernt, 30 Morg. Wiesen, gute Gebäude u. Inventar, Preis 65 000 Mk., Anz. 15—20 000 Mk.;
115 Morg., bei Rheden, neue, gute Gebäude u. Inventar, sehr gute Ernte;
62 Morg., 5 Wiesen, Wald, 5 km von Stadt entfernt, Preis 7000 Mark, Anz. 5000 Mk. (Rentengut);
50 Morg., 5 Wiesen, guter Boden, in gr. Dorfe, für 18 000 Mark., Anz. 6—8000 Mk.;
60 Morg., bei Culm, neue Gebäude, gutes Inventar, für 28 000 Mk., Anz. 6—8000 Mk.;
60 Morg., 5 km von Gnesen, sehr guter Boden u. Inventar für 24 000 Mk., Anzahlung 12 000 Mk., Hypothek nur 8300 Mk. fest;
37 Morg., bei Briesen und 45 Morg.;
35 Morg. guter Kleeboden, 3 km von Stadt, für 13 800 Mk., Anz. 3—4000 Mark;
Bäckereigrundstücke, verb. mit Ausschank und mehrere Restaurationen.
Josef Gniatczynski, Thorn, Bäckerstr. 35. — Telephon 591.

Freitag den 29. Juli,
nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr,
werden **Culmer Chaussee 82** ein
Pferd und 4 Kohlensäureflaschen
meistbietend verkauft werden.

Johannisbeer-Saft
zur Saft- u. Weinbereitung
frisch von der Presse
gibt ab
Obstplantage Weißhof-Thorn.

Erdbeer-Pflanzen,
prima Sorte, in bester Mischung,
100 Stück 1,50 Mk.
verkäuflich.
Gärtner Krüger,
Fischerstraße 59.

Ein Zigarren- und Papiergeschäft
ist umständehalber billig **zu verkaufen.**
Zu erfragen **Mellienstraße 111.**

Eine Garnitur,
Sofa, 2 Sessel, 1 kleines Tischchen und 1 Waschtisch mit Marmorplatte (alles in gutem Zustande), zu verkaufen. Zu erfragen bei
Leo Reding, Culmer Chaussee 87.

Ein Fleischereigrundstück,
in guter Lage u. mit bequemer Einrichtung, ist von sofort zu verkaufen.
Mocker, Ulmenallee 8.

Ein Küchenherd
auf Abbruch zu verkaufen bei
F. Menzel, Breitestraße 40.

Eine 10 Zentner-Dezimalwage
zu verkaufen.
Scheidling, Hauptbahnhof.

Reitpferd
zu verkaufen:
Ostpr., dunkelbr., 6jähr. Stute, 7 Zoll, aus ostpr. Stute und Aspirant, vom Geheimrat + + aus der Astarte, sehr vornehmes Exterieur, flotte Gänge. Zu besichtigen **Thorn, Mellienstr. 134.**
Anfragen an **Sergeant Lassan, Ulanen-Regiment 4, 2. Eskadron.**

Großer Spiegel,
$2\frac{1}{4}$ m lang, $1\frac{1}{4}$ m breit, 1 cm starkes Glas, wie neu;
12 Gaslampen u. ca. 50 m Gasrohr, 3 eiserne Fenster,
4 m hoch u. $1\frac{1}{2}$ m breit,
zu verkaufen.
M. Palm, Friedrichstr. 7.

Wohnungsgesuche

Zum 1. August kleines
möbl. Zimmer,
eventl. mit Pension, **gesucht.** Preisangebote unter **A. K.** an **Daube & Co., Posen.**

Laden
(mittlere Größe) zum 1. Oktober **zu mieten gesucht;** möglichst mit angrenz. **Wohnung.** Angebote mit Angabe des Preises an **Fahrradhandlung E. Straßburger,** Schuhmacherstraße 26.

Wohnungsangebote

M. Z. sogl. b. zu vm. Altst. Markt 9, 3.

Ein großer Laden nebst geräum. Wohnung,
am Markt gelegen, 10 Minuten vom Schießplatz entfernt, in Podgorz zu vermieten. Derselbe würde sich für ein Herren-Garderoben-Maßgeschäft oder Schuhwaren eignen, da keins am Orte ist. Zu erfragen
Podgorz, Markt 50.

Wohnung
zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Besuch der Gewerbe-Ausstellung in Allenstein.
Sonderzug
fährt
Sonntag den 7. August
bei genügender Beteiligung
nach **Allenstein.**

Abfahrt 7 Uhr früh vom Stadtbahnhof; **Rückfahrt** von Allenstein um 9 Uhr abends.

Zur allgemeinen Beteiligung fordern wir die Bürgerschaft Thorns mit ihren Damen hiermit ergebenst auf. Anmeldungen nehmen bis spätestens **Dienstag den 2. August, mittags 1 Uhr,** gegen Hinterlegung von 6,25 Mark für die Person zur Deckung der Fahrt- und entstandenen Unkosten entgegen die Herren Kaufmann **Alois Kirmes,** Elisabethstr., Buchhändler **Emil Golembiewski,** Markt, städtischer Markt, Restaurateur Mark (Löwenbräu), Baderstraße und Handschuhmachermeister **Menzel,** Breitestr.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, e. V.

Ortsverband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) zu Thorn.
Sonntag den 31. Juli 1910:
Feier
des 14jährigen Bestehens
im Viktoria-Park.

Festprogramm:
Nachm. 2 Uhr: Versammlung der Gewerkvereine im Vereinslokal Ni…
nachm. 3 Uhr: Ausmarsch vom Vereinslokal nach dem Viktoria-Park.
nachm. 4 Uhr: **Konzert** von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61.
nachm. 7 Uhr: **Festrede** des Verbandssekretärs **Neustedt**-Berlin.
Eintritt zum Konzert: pro Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei.
Auf dem Festplatze: **Kinderbelustigung, Tombola,** Blumen-**Verlosung, Aufstieg eines Luftballons, Pfefferkuchenbuden, Karussels** 2c.
Jedermann herzlich willkommen.
Der Vorstand.

TIVOLI.

Morgen, Freitag:
Grosses
Gartenkonzert
ausgeführt
von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn Nimtz.
Alles andere wie bekannt.
Achtungsvoll
C. Dumtzlaff.

Viktoria-Park.
Täglich:
(Anfang $8\frac{1}{2}$ Uhr).
Julius Benné
mit seinem Ensemble.
Die keusche Toinette.
Pariser Schwank in 1 Akt.
Alles in Ordnung.
Groteske in 1 Akt.
Dazu der
neue erstklassige Spezialitäten-Teil.
Nach der Vorstellung:
Grosses Kabarett.

Mellienstraße 112:
1. und 3. Etage, 4—5 Zimmer, Zubeh., Bad 2c., sogl. oder 1. 10. zu verm. Näh. **Ladwig,** Mellienstr. 112 a, part.

Lose
zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a. M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 175. Thorn, Freitag den 29. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Mit dem Stande der Reichsfinanzreform

beschäftigt sich in der „Germania“ der Reichstagsabgeordnete Erzberger. Er schreibt:

„Ein guter Wertmesser für die Gesundung der Reichsfinanzen sind die verminderten Ansprüche des Reiches an den Geldmarkt; damit ist auch der beste Weg zur Hebung des Kurses der Reichsanleihen beschritten. Nicht mehr, sondern weniger pumpen treibt den Kurs in die Höhe; wenn einmal das Kapital dem Reiche nachzulaufen hat, dann wird der Kursstand befriedigend sein und niemand mehr an den Reichsanleihen Geld verlieren. Der verminderte Anspruch des Reiches an den Geldmarkt ist eine sehr erfreuliche Folge der Reichsfinanzreform und macht sich bereits in doppelter Weise geltend: der Geldmarkt wird weder dauernd noch vorübergehend so stark benutzt, und die Geschäftswelt muß nicht mehr deshalb so hohe Bankzinsen zahlen, weil das Reich in tausend Nöten ist, wie es vor Jahren war. Wenn die Reichsfinanzreform mit der Mehrbelastung von 410 Millionen Mark sich ganz begreiflicherweise im Erwerbsleben geltend machen mußte — das wäre auch bei Annahme der erweiterten Erbschaftssteuer gekommen —, so darf auf der Gegenseite gebucht werden, daß nunmehr das Reich den Geldmarkt nicht mehr so beunruhigt.“ Nachdem er das im einzelnen dargelegt hat, kommt er zu folgendem Ergebnisse: „Ohne Optimist zu sein, darf man konstatieren, daß das Reich sich somit auf dem besten Wege der Gesundung seiner Finanzen befindet, und daß man die Überzeugung aussprechen darf, daß es noch dem derzeitigen Schatzsekretär bei konsequenter Fortsetzung seiner Politik möglich sein wird, wieder einmal einen Etat ohne Anleihen vorlegen zu können. Gewiß werden neue Aufgaben und neue Ausgaben kommen, weil Stagnation der Feind des fortschreitenden Lebens ist und die Nation schädigen würde; aber sie können im Rahmen der heutigen Finanzen befriedigt werden. Wenn diese Zeit an unsere Türen pocht, dann werden auch die grimmigsten Gegner der Reichsfinanzreform, die vor Jahresfrist geschaffen worden ist, die Anerkennung nicht mehr versagen können. Die Geschichte des deutschen Volkes wird dann diesen modernen Geßlerhut aufstellen, den jeder grüßen wird.“

Heer und Flotte.

Feuerfähigkeit englischer und deutscher Dreadnougths. Die „Daily Mail“ veröffentlicht heute einen Brief des bekannten Marine-Fachmanns H. W. Wilson, in dem dieser die „Feuerfähigkeit“ der englischen und deutschen Dreadnougths miteinander vergleicht. Er geht davon aus, daß künftighin nur Dreadnoughts in einem Seekrieg den Sieg entscheiden werden, und daß hierbei neben der Anzahl dieser Riesenkreuzer vor allem deren Armierung entscheidend ist. „Deutschland hat,“ so führt Wilson aus, „17 Dreadnoughts fertig oder im Bau. Diese können eine Breitseite von 40 Schüssen aus elfzölligen und 131 Schüssen aus zwölfzölligen Geschützen abgeben; das Gesamtgewicht des dabei in die feindliche Linie geschleuderten Metalls beträgt 161 000 Pfund. England verfügt über 20 Dreadnoughts, fertig oder im Bau, die eine Breitseite von 174 Schüssen aus zwölfzölligen Geschützen im Gesamtgewicht von 147 000 Pfund abgeben können. Bei dieser Kräfteaufstellung ist die Armierung des „Prince Royal“ und des „Lion“ durchgängig mit zwölfzölligen Geschützen angenommen. Erhalten beide Schiffe 13,5-zöllige Geschütze, dann steigt das Gewicht einer Breitseite auf 155 900 Pfund. Die zahlreichen Sechs-Zoll-Geschütze der deutschen Schiffe, die diesen im Nahkampf ein Übergewicht verleihen, sind dabei noch nicht mit in Anrechnung gebracht.“

Wassersorgen der Stadt Berlin.

Die Versorgung Berlins mit Wasser hat in der großen Hitzeperiode dieses Jahres den Verwaltungen der Gemeinden Groß-Berlins nicht geringe Sorgen bereitet. Charlottenburg, Pankow und Lichtenberg waren in schlimmer Notlage, und Berlin wäre von einem ähnlichen Geschick betroffen worden, wenn die tropische Temperatur noch ein paar Tage angehalten hätte. Es wäre den Berlinern ebenso gegangen wie den Charlottenburgern, denen zeitweise zu den notwendigsten Verrichtungen kein Wasser zur Verfügung stand. Nur dem Umstande, daß in Berlin die Maschinen und das Beamtenpersonal Tag und Nacht arbeiteten, war es zu danken, daß wir — obwohl mit der Straßenbewässerung sehr gespart wurde — ohne Schädigungen über diese kritischen Tage hinweggekommen sind. An den verantwortlichen Stellen im Roten Hause hat man sich mit der Frage der Wasserversorgung auf das eingehendste beschäftigt und die Möglichkeiten erörtert, die dazu dienen können, Berlin in Zukunft vor einem fühlbaren Wassermangel zu bewahren, selbst wenn wieder so anhaltende Hitzeperioden kommen sollten. Berlin hat, wie erinnerlich, die Seewasserwerke zu Tegel und am Müggelsee mit bedeutenden Kosten in Brunnenwerke umbauen lassen. Gutachtlich wurde damals geäußert, daß diese Brunnenwerke selbst für den höchsten Bedarf vollkommen ausreichen würden. Diese Erwartungen haben sich aber nicht in dem Maße erfüllt, wie angenommen wurde; denn es ist festgestellt worden, daß die Brunnen jüngst bei dem enormen Wasserverbrauch zu versagen drohten. Es ist daher ein neues Gutachten eingefordert worden, und in diesem wird unter anderem gesagt, daß die zurzeit bestehende Wasserversorgung Berlins doch zu Bedenken Anlaß gebe. In Zeiten übergroßer, langandauernder Hitze würde man — noch dazu bei dem immer größer werdenden Wasserbedarf — möglicherweise einer Gefahr ausgesetzt sein, weil die Brunnenanlagen von Tegel und Müggel versagen könnten. Es sei daher zu empfehlen, die beiden Brunnenwerke wieder in Seewerke umzubauen. Natürlich müßte Vorsorge getroffen werden, daß im Einverständnis mit der Regierung einer Verunreinigung der Müggel durch Abwässer vorgebeugt würde. Der Sachverständige ist der Meinung, daß durch geeignete Filteranlagen das Seewasser völlig einwandfrei zum Gebrauch hergestellt werden könnte, wie es ja auch durch die nach der Choleraepidemie in Hamburg 1892 an der Elbe geschaffenen großen Filtrierwerke in ausgiebiger Weise geschieht. Sollte sich die Stadt Berlin also gezwungen sehen, den Umbau der Tegeler und Müggelwerke vorzunehmen, so würden abermals große Geldopfer gebracht werden müssen.

Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst.

Görlitz, 25. Juli.

Unter zahlreicher Beteiligung von Gartenarchitekten sowie privaten, städtischen und staatlichen Gartendirektoren aus allen Teilen Deutschlands trat hier die deutsche Gesellschaft für Gartenkunst zu ihrer 23. **Hauptversammlung** zusammen. Eingeleitet wurden die Beratungen mit einer Vorstandssitzung, in der interne Angelegenheiten verhandelt wurden. — In der ersten öffentlichen Versammlung hielt nach den offiziellen Begrüßungsansprachen Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf einen Vortrag über **Zweck und Ziele der Verschönerungsvereine.** Der Redner ging davon aus, daß die Verschönerungsvereine überall den redlichen Wunsch haben, die Heimat zu verschönen, und daß trotzdem gerade von Verschönerungsvereinen soviel Unschönes, oft geradezu Abstoßendes geschaffen wird. Wenn jemand etwas verschönern wolle, so müsse er vor allem wissen, was schön ist. Diese Vorbedingung wird von den Vereinen meistens nicht erfüllt. Es liegt das daran, daß wir in unserem Vaterlande noch keine gemeinsame Welt- und Lebensauffassung haben. Erst, wenn das der Fall sein wird, werden wir wieder einen einheitlichen volkstümlichen Stil als Ausdruck unserer Zeit gewinnen. Die erste Aufgabe der Verschönerungsvereine ist daher, sich über den Begriff des Schönen überhaupt zu unterrichten. In dieser Beziehung fallen die Aufgaben der Verschönerungsvereine mit denen der Bildungsvereine, von Schule uns Haus zusammen. Durch Vorträge muß die echte rechte Heimatliebe und der Heimatschutz gefördert und gestärkt werden. Jeder Mensch muß sich der Pflicht bewußt sein, daß Sträucher und Blumen in der Nähe der Stadt im Interesse der Allgemeinheit geschätzt sind. Jeder Mann muß selbsttätig diesen Schutz ausüben, jede Mutter muß hierzu ihre Kinder erziehen. Parallel mit dem Blumenschutz muß der Tierschutz gehen. Es ist nicht nötig, daß jeder hohle Baum beseitigt wird, wodurch zahlreichen Vogelarten ihre natürliche Nistgelegenheit verkümmert wird. Eine weitere Aufgabe der Verschönerungsvereine bildet die Erhaltung der Schönheit der heimatlichen Landschaft. In dieser Beziehung ist erfreulicherweise namentlich im Rheinlande viel geschehen. Überall gibt es eigenartige Schönheiten zu erhalten: die Linde am Bauernhaus, den Schlehdorn am Raine, Haselnuß und Eberesche am Waldesrande, den Hollunderstrauch an der Arbeiterhütte. Leider räumt unsere intensive Forstkultur mit diesen Schönheiten immer mehr unbarmherzig auf. Auch der jetzt viel betriebene Balkon- und Fensterschmuck wäre für die Verschönerungsvereine ein dankbares Thema. Es soll die Blumenliebe aber nicht gefördert werden, um damit nach außen hin zu prunken, sondern um ihrer selbst willen. Der Wettbewerb, der in einigen Städten zur Pflege der Balkons eingerichtet worden ist, ist nicht vonnöten und entspricht nicht dem gewollten Zwecke. Wünschenswert ist, daß nicht nur die Verschönerungsvereine, sondern auch die Heimatschutzvereine, die Waldschutzvereine, die Tierschutz- und Verkehrsvereine, die Kunst- und Gewerbevereine sich der Frage der Verschönerung der Heimat annähmen. Alle diese Vereine müßten sich zusammenschließen und zweckmäßig eine Zentralstelle schaffen, um eine richtige Arbeitsteilung vornehmen zu können. Sie müßte beraten werden von Künstlern und Fachleuten, die sich gewiß freudig in den Dienst der Allgemeinheit stellen werden. Dann können wir wieder wie einst eine hohe kulturelle Schönheit in deutschen Landen erstehen sehen. (Lebhafter Beifall.)

In der Debatte über den Vortrag wurden Zweifel laut, ob die hohen idealen Ziele des Referenten auch in der Wirklichkeit durchgeführt werden könnten. Von anderer Seite wurde verlangt, daß bereits die Schule den Sinn für Naturschönheiten bei den Kindern wecken müßte. Leider stehe heute die Pflege von Naturmerkwürdigkeiten zu sehr im Vordergrunde.

Die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes.

Braunschweig, 26. Juli.

Zu der bevorstehenden Tagung des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands hat der erste Stellvertreter des Verbandsdirektors, Justizrat Dr. Baumert-Spandau einen **Bericht** über **die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes** erstattet, der unter anderem folgende Angaben enthält: Die Befürchtungen, mit denen der deutsche Haus- und Grundbesitz in das vergangene Jahr eingetreten ist, haben im verflossenen Jahre leider vollkommene Bestätigung gefunden. Von einer Besserung der Lage, und sei es auch nur in gewisser Hinsicht, ist keine Rede, noch weniger aber von derjenigen Schonung und Rücksicht, welche der private Hausbesitz als nützliches und notwendiges Glied im heutigen Wirtschaftsleben, besonders in steuerlicher und rechtlicher Hinsicht, wohl ein Recht zu erhoffen hätte. Allerdings darf man bei Beurteilung der allgemeinen Lage die Situation nicht unberücksichtigt lassen, wie sie anfangs des Jahres einerseits durch gesetzgeberische Maßnahmen, andererseits durch die herrschenden Anschauungen und Strömungen gegeben war. Diese Situation war derart, daß für die nächste Zeit mit weiteren steuerlichen Belastungen des Hausbesitzes gerechnet werden mußte. Aber niemand konnte auch nur ahnen, daß die Reichsregierung den Privatbesitz mit einem so außerordentlich harten, allen Grundsätzen gerechter Steuertheorie direkt hohnsprechenden, lediglich von bodenreformerischen und fiskalischen Anschauungen getragenen **Zuwachssteuergesetzes** zu strafen die Absicht haben würde, eine Absicht, die zunächst allerdings an der Einsicht des Reichstages gescheitert ist, insofern, als die Kommission des Reichstages bereits die schlimmsten Härten und handgreiflichsten Unmöglichkeiten des Gesetzentwurfes beseitigt hat, ohne daß es dadurch indessen allen billigen Anforderungen gerecht geworden wäre. Es darf heute schon als sicher angesehen werden, daß das Gesetz in der Fassung der Regierungsvorlage vom Reichstage nicht gutgeheißen wird. Diese Regierungsvorlage hat aber das eine gute gehabt, daß sich endlich einmal weitere Kreise mit dem Problem der Besteuerung des unverdienten Gewinnes am Grund und Boden etwas eingehender beschäftigt haben, und sich infolgedessen manche lediglich aufgrund der bodenreformerischen Lehren gebildete Meinung gewandelt, mancher Irrtum eine Richtigstellung gefunden hat. Insbesondere ist dies auch in den Kreisen der Politiker der Fall gewesen. Fortwährend wird das Problem noch erörtert, sodaß es noch keineswegs ausgeschlossen ist, daß ein Reichszuwachssteuergesetz **überhaupt nicht zustande kommt.** Übrigens hat das Gesetz bereits seine Schatten vorausgeworfen. Wie seitens des Zentralverbandes schon immer betont worden ist, führt die, wenn auch nur teilweise, Fortbesteuerung des Gewinnes dahin, daß die **Terraingesellschaften künftig ihr baureifes Land einfach nicht mehr verkaufen,** sondern es **selbst bebauen** und die Häuser auch selbst verwalten. Dahingehende Besprechungen haben bereits unter den Leitern der großen Terraingesellschaften stattgefunden. Bezeichnend für die Zumutungen der Regierung an den städtischen Grundbesitz ist auch die Tatsache, daß im Gegensatz zu der klaren Bestimmung im § 90 des Reichsstempelgesetzes, wonach der Zuschlag von 100 Pro-

---

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

Im Vertrauen gesagt, hieß er garnicht Lämmchen, sondern Baron Bock von Bockenthal, aber von dem Tage an, da er als schmächtiger, schüchterner und schweigsamer Jüngling dem flotten Reiterregiment zugesellt wurde, hatte man aus dem Bock ein Lämmchen gemacht; und wie fatal ihm der zahme Spitzname auch sein mochte, einer gewissen Berechtigung entbehrte er nicht.

Leutnant Lämmchen war ein schneidiger Offizier, ein liebenswürdiger Kamerad und ein tüchtiger Mensch; aber seine rosige, lichtblonde Schönheit sah mädchenhaft zart aus in der hübschen, blauen Dragoneruniform, und selbst der mächtige Schnurrbart, den er wie ein köstliches Kleinod hegte und pflegte, vermochte ihm kein martialisches Aussehen zu verleihen.

Dazu kam seine krankhafte Scheu vor dem schönen Geschlecht. Damen gegenüber war er wirklich ein armes wehrloses Lamm, und das Zusammensein mit ihnen versetzte ihn oft in die peinlichste Verlegenheit. Seine Sicherheit, sein Selbstvertrauen schwanden dann auf geheimnisvolle Weise plötzlich dahin, und da seine Befangenheit in gleichem Verhältnisse zu seiner Leibeslänge stand (er überragte die meisten seiner Kameraden um einige Zoll), erschien sie um so komischer und unbegreiflicher.

Bälle, Gesellschaften und Tennispartien waren ihm unter diesen Umständen ein Greuel; er besuchte sie „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Treibe“, und bot sich dabei eine Gelegenheit, unbemerkt zu entschlüpfen, so benutzte er sie mit erstaunlicher Gelassenheit und großem Geschick.

An Neckereien und Strafpredigten der Kameraden fehlte es natürlich nicht, aber sie waren und blieben ohne jeden Erfolg,, Lämmchen schien wirklich unverbesserlich zu sein, und da er unter seiner Schwäche offenbar litt, verschonte man ihn möglichst mit Anforderungen, denen er nun einmal nicht gewachsen war.

Auf diese Weise konnte er sich in der Garnison ziemlich ungestört seines Daseins freuen, und auch die Gefahren, mit denen die Manöverzeit seinen Frieden ernstlich bedrohte, hatte er bisher immer glücklich zu vermeiden gewußt. Niemand konnte übrigens bescheidener und anspruchsloser sein als er. Jedes Quartier war ihm recht, das nicht in einem herrschaftlichen Hause lag, und mit Todesverachtung nahm er schwere Federbetten, dünnen Zichorienkaffee und ungenießbares Essen mit in den Kauf, wenn er nur frei blieb von gesellschaftlichen Fesseln und Verpflichtungen. In diesem Jahre waren die Aussichten aber herzlich schlecht. Das Manövergelände befand sich in einer Gegend, in welcher es nur Rittergüter und große Domänen gab, deren geselliger Verkehr als besonders rege und flott gerühmt wurde. Bauernquartiere fehlten gänzlich, und unter den Gutsbesitzern und Pächtern befand sich kein einziger, der nicht verheiratet war oder keine Dame in seinem Hause hatte.

Durch scherzhafte Andeutungen der Kameraden gewarnt, verließ Lämmchen bereits voll trüber Ahnung die Garnison, und diese Ahnungen verdichteten sich während der Marschtage zu einer Gewißheit, welche ihm die ganze Stimmung verdarb. Wie ein aufgezwungenes Martyrium erschien ihm, was ihm für die nächsten Wochen mit Sicherheit bevorstand, und seine Niedergeschlagenheit war so groß, daß selbst Jessika, seine schöne schwarzbunte Stute, davon angesteckt wurde und ihn scheinbar nur widerwillig den gefürchteten Ziele entgegentrug.

Es war dies Ober-Süderau, ein sehr umfangreiches und wertvolles Gut, das sehr rationell bewirtschaftet wurde und schon seit Generationen in der Familie der Freiherren von Twielendorf war.

Baron Hosch von den braunen Husaren, mit dem Lämmchen von der Kriegsschule her befreundet war und nun in einem Marschquartier zusammentraf, kannte die Menschen und Verhältnisse in Süderau ganz genau und gab die gewünschte Auskunft mit besonderem Vergnügen.

„Ein famoses Haus“, sagte er lebhaft, „urgemütlich und dabei ganz erster Klasse. Guter Wein, gute Zigarren, eine vorzügliche Küche und ideale Betten. Der alte Baron ist ein reizender Kerl! Immer liebenswürdig, fidel, zu allem aufgelegt; sein Sohn Max, der ihm bei der Bewirtschaftung hilft, etwas stiller und zurückhaltender, aber auch sehr nett; die Baronin eine kluge Dame, die zu repräsentieren versteht — na, und die jungen Mädchen —“

Er hielt einen Augenblick inne und blies den Rauch seiner Zigarette in die Luft mit einem Ausdruck, welcher Leutnant Lämmchen lebhaft beunruhigte.

„Also die jungen Damen?“ wiederholte er zaghaft.

Der andere, der Lämmchens Weiberscheu kannte, lachte laut auf.

„Ja“, meinte er dann, „das ist so recht etwas für Sie, Lämmchen, da können Sie Ihr blaues Wunder sehen. In den Mädeln steckt Rasse, Charakter und eine gesunde, unverfälschte Natur. Von dem üblichen Drill keine Spur, dafür aber jugendliche Frische, Unbefangenheit und mitunter auch ein bischen Übermut. Besonders Malve, die jüngste, ist höchst originell. Sie sagt, was sie denkt, und tut, was sie will, wird von ihrem Vater gründlich verzogen und hat oft die seltsamsten Einfälle.“

„Also wohl ein unartiger Backfisch?“

„Durchaus nicht, sondern ein erwachsenes Fräulein, das im Winter Bälle besucht und im Herbst die Schleppjagden mitreitet.“

Lämmchen seufzte bang und schwer.

„Na“, sagte er, „das kann ja nett werden. Wie viele sind ihrer denn bei Twielendorfs?“

„Junge Damen meinen Sie?“

„Ja.“

„O, eine ganze Menge, mindestens fünf. Drei unverheiratete Töchter — Margot, Malve und Marie Luise — eine Nichte, Mania mit Namen und Frau Magdalis, die kinderlose Witwe des ältesten Sohnes, der vor drei Jahren nach kurzer Ehe starb.“

„Das genügt!“ stammelte Lämmchen mit nun wirklich ganz entsetztem Gesichtsausdruck.

Baron Hosch lachte. „Nein, mein Lieber, das genügt den Twielendorfs noch lange nicht, wenigestens nicht während der Sommermonate. Da gibt es immer noch einige Freundinnen und Kusinen, die in Ober-Süderau auf Grasung sind, junge Malerinnen und dergleichen, und wenn man eine Weile nicht dagewesen ist, findet man immer wieder neue Gesichter. Das alles braucht Sie aber nicht zu beunruhigen, Lämmchen. Sie gehen ja nicht wie Daniel allein in die Löwengrube, sondern eine ganze Schar tapferer Kameraden begleitet Sie. Also nur Mut und frisch darauf los — ce n'est que le premier pas qui coute.“

Lämmchen senkte in stummer Resignation das Haupt. Niemand konnte ihn ganz verstehen, niemand begreifen, wie unerträglich die aufgezwungene Situation ihm schien. Eine peinliche Vorstellung folgte der andern, und pessimistisch wie er war, stellte er sich die allernächste Zukunft so schwarz wie nur irgend möglich vor.

zent vom **Reichsumsatzstempel** nur bis zur Einführung der Zuwachssteuer seitens des Reiches erhoben werden sollte, dieser Zuschlag **auch noch nach Einführung der Zuwachssteuer** und neben derselben weiter erhoben werden sollte. Die im vorigen Jahre eingeführte **Talonsteuer** ist anstatt zu einer Besitzsteuer zu einer Schuldnersteuer geworden, die den kreditbedürftigen Hausbesitzer belastet. Auf dem **Geldmarkte** trat gegen Ende des Jahres 1909 wiederum eine merkbare Verschlechterung ein. Die Zinssätze haben weiter eine steigende Tendenz gezeigt, sodaß zum Schlusse des Geschäftsjahres Zinssätze von 4⅛ bis 4½ Prozent auch für allerbeste Beleihungen die Regel bildeten. In maßgebenden Kreisen glaubt man an eine Geldversteifung im Herbst. Daß die Verhältnisse des Geldmarktes im vergangenen Jahre noch keineswegs befriedigend waren, geht auch aus dem Umstande hervor, daß die Zahl der Zwangsversteigerungen nur in sehr wenigen Städten in nennenswertem Umfange zurückgegangen ist. Auch wenn man voraussetzt, daß teilweise andere Verhältnisse die Ursache der Zwangsversteigerung gewesen sind, so wird doch wohl in der Mehrzahl der Fälle die Nichterneuerung einer gekündigten Hypothek die Ursache des wirtschaftlichen Zusammenbruches gewesen sein. Abgesehen von der Schädigung des Volksvermögens, liegt hierin aber auch eine solche Fülle von Tragik, daß die Schaffung von Organisationen für den **Realkredit** auf landschaftlicher Grundlage als die allerwichtigste Aufgabe nicht nur des Hausbesitzes, sondern auch der öffentlichen Gewalten erscheinen muß. Die **Bautätigkeit** ist trotz der mancherlei Schwierigkeiten der letzten Zeit im verflossenen Jahre im allgemeinen verhältnismäßig lebhaft gewesen. Infolgedessen hat auch die ohnehin schon sehr hohe Zahl der leerstehenden Wohnungen eine erhebliche Vermehrung erfahren. Für Groß-Berlin wurde sie anfangs des Jahres auf insgesamt 40 000 geschätzt. Bei der teilweise sehr hohen Zahl von leerstehenden Wohnungen wird man vergeblich nach einer Begründung für die „immer brennender gewordene **Wohnungsnot** und das entsetzliche Wohnungselend“ suchen, wie es nach den Darstellungen einiger Boden- und Wohnungsreformer allgemein herrschen soll. Es ist bereits oft genug betont, daß, wo Fälle von tatsächlichem Wohnungselend angetroffen werden, diese keineswegs in den Wohnungsverhältnissen bezw. in einer Wohnungsnot ihre Ursache haben. Entweder ist dort die Ursache bitterste Armut oder Verleugnung aller Kultur. Um diese Übelstände zu beseitigen, bedarf es natürlich der Anwendung ganz anderer Mittel, als der von den Wohnungsreformern propagierten Maßnahmen. Es spricht nicht für eine objektive Beurteilung der hierbei in Frage kommenden Erscheinungen, wenn seitens der Bodenreformer immer wieder solche Fälle von Armut für die Notwendigkeit von Reformen im Wohnungswesen in Wort und Bild vorgeführt werden. Sogar auch die diesjährige **Städtebauausstellung in Berlin** mußte die Folie für eine derartige nicht einwandsfreie Propaganda abgeben. Es waren dort Bilder zu sehen, die das Wohnungselend in höchster Potenz veranschaulichen sollten, aber dem unbefangenen Beschauer nur den Eindruck eines hohen Grades von Armut gewinnen ließen, an der das heutige Wohnungswesen doch gewiß schuldlos ist. Man will aber anscheinend nicht den Unterschied erkennen zwischen einer durch mangelhafte Wohnungsverhältnisse erzwungenen unzulänglichen Wohnweise und der allein in der Armut begründeten Unmöglichkeit, eine angemessene Wohnung zu ermieten. Fälle der ersteren Art werden nur ganz vereinzelt und in solchen Orten auftreten, die ganz plötzlich einem starken Bevölkerungszustrom ausgesetzt sind. Fälle der letzteren Art sind aber eine untrennbare Erscheinung hochentwickelter Kultur. Sie werden immer zu verzeichnen sein, es sei denn, daß man ein Mittel fände, die Armut überhaupt aus der Welt zu schaffen. Deshalb ist es erfreulich, daß in den Kreisen der Hausbesitzervereine die Gründung von **Wohnungs-Fürsorgevereinen** weitere Fortschritte macht. Sehr bedauerlich ist es, daß auch das Reich fortfährt, **Baugenossenschaften** mit Darlehen und billigem Gelände zu unterstützen an solchen Orten, wo ein übergroßer Vorrat von leerstehenden Wohnungen das gesamte Wirtschaftsleben an sich schon äußerst nachteilig beeinflußt. Es steht dies im Widerspruch mit den Zusicherungen, die dem Reichstage seinerzeit bei der Bewilligung der in Frage kommenden Gelder gegeben worden sind. Der Bericht polemisiert dann eingehend gegen die Ziele der **Boden- und Wohnungsreformer**, teilweise mit eigenen Ausführungen der Anhänger dieser Bewegung, und schließt mit einer Mahnung an den gesamten Hausbesitz, seine Reihen viel enger zu schließen, als es bisher der Fall war. Nur, wenn der Hausbesitz beherrscht ist vom Optimismus, von der festen Überzeugung an den Sieg, nur dann wird der Kampf, mit dem er in das neue Geschäftsjahr eintreten muß, einen glücklicheren Ausgang verheißen.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 27. Juli. (Kommunale Vereinigung von Schönsee und Neu-Schönsee.) Die von den beteiligten beiden Gemeindevertretungen beschlossene kommunale Vereinigung der Stadtgemeinde Schönsee und der Landgemeinde Neu-Schönsee hat nun auch die Genehmigung des Bezirksausschusses in Marienwerder gefunden. Die königl. Genehmigung dieser voraussichtlich für beide Teile nutzbringenden Vereinigung dürfte in etwa 3 Monaten zu erwarten sein.

e **Briesen**, 27. Juli. (Die Liste der hiesigen stimmfähigen Bürger) weist in der 1. Abteilung 38, in der 2. Abteilung 103 und in der 3. Abteilung 646 Steuerpflichtige auf.

* **Culmer Stadtniederung**, 27. Juli. (Grundstücksverkauf. Von der Roggenernte.) Das 300 Morgen große Gut Wiesenthal im Kreise Culm, bestehend aus sehr guten Niederungswiesen und Weizenboden, welches dem Gutsbesitzer Paul Ollesch gehört, ist an Herrn Max Schmidt aus Danzig verkauft, welcher die Aufteilung dem Güteragenten Papist aus Riesenburg übertragen hat. Vor mehreren Jahren wurde für die ganze Besitzung, welche 600 Morgen groß war, 120 000 Mark gezahlt. Wie man hört, soll der jetzige Besitzer für die 300 Morgen 150 000 Mark erhalten. Es werden in der hiesigen Niederung bis 1000 Mark für den Morgen gezahlt. Durch Kauf und Verkauf ist mancher Grundstücksbesitzer ein wohlhabender Mann geworden. — Der Ertrag des diesjährigen Winterroggens ist nicht so ergiebig, wie viele Besitzer erwartet haben. Die Körner sind mager und von der anhaltenden Nässe schwarzbraun geworden. Viel Roggen steht noch in kleinen Haufen auf den Feldern, man sieht sogar noch ganze Schläge auf dem Halme stehen.

Lissewo (Kr. Culm), 26. Juli. (Der hiesige polnische landwirtschaftliche Verein) feierte am Sonnabend sein Sommerfest. Es waren u. a. auch theatralische Vorführungen einer Posener Gesellschaft geplant, welche jedoch unterbleiben mußten.

* **Dubielno**, 27. Juli. (Unglücksfall. Pilzvergiftung.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich bei dem Besitzer Reiß in Kornatowo. Eine Arbeiterfrau war mit Fensterputzen beschäftigt und stürzte so unglücklich ab, daß sie trotz ärztlicher Hilfe binnen kurzer Zeit starb. Die Unglückliche hinterläßt 5 unerzogene kleine Kinder. — Die Arbeiterfamilie Pudwelski aus Niemczyk erkrankte unter Vergiftungserscheinungen, die sich nach dem Genusse von Pilzen einstellten. Der hinzugezogene Arzt wandte sofort Gegenmittel an, die erfreulicherweise von Erfolg waren. Die Familie befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Strasburg, 26. Juli. (Todesfall.) Der Hotelbesitzer Kämmereit ist im Alter von 46 Jahren gestorben.

Aus dem Kreise Konitz, 26. Juli. (Der am vergangenen Sonnabend tobende Sturm) hat viel Schaden angerichtet. In der Czersker und Odryer Forst sind sehr viele Bäume entwurzelt und zerbrochen worden. An der Chaussee Czersk-Gotthelp sind zahlreiche Sturmpfähle und Obstbäume geknickt und alles Obst in den Gärten abgeschüttelt worden. Bei Long hätte ein vom Winde umgeworfener Kirschbaum beinahe ein Kind erschlagen. Großer Schaden wurde auch an den Dächern angerichtet.

Riesenburg, 25. Juli. (Besitzwechsel. Königsschießen.) Das Manufakturwarengeschäft des Herrn Robert Preuß ist an die Herren Felske und Lehmann von hier verkauft worden. Das Warenhaus J. Voß ist in den Besitz der Frau Witwe Jacob aus Zoppot und des Kaufmanns Georg Hirschfeld aus Bütow in Pom. übergegangen. Das Grundstück wurde für 150 000 Mark, das Warenlager zum Fakturenpreise übernommen. — Bei dem heutigen Königsschießen der Schützengilde errang die Königswürde Bäckermeister Zebrowski, 1. Ritter wurde Schützenwirt Unger, 2. Ritter Klempnermeister Grodnowski.

Aus dem Kreise Marienburg, 24. Juli. (Besitzwechsel.) Hofbesitzer G. Jochem-Schönsee bei Schöneberg a. W. hat sein 27 ha großes Grundstück mit Inventar für 78 500 Mk. an Rentier J. Glenk-Tilge (früher Mühlenbesitzer in Neuteicherwalde verkauft.

Pr.-Stargard, 25. Juli. (Besitzwechsel.) Für 14 770 Mark kaufte der hiesige Vorschußverein das in Skurz belegene P. Münchau gehörige Grundstück in der Zwangsversteigerung. Belastet war das Grundstück mit 39 000 Mark. — Das Gärtnersche Grundstück in Dreidorf brachte 1000 Mark, 17 500 Mark Hypotheken sind ausgefallen. Zu diesem Grundstück gehören Wohnhaus, Nebengebäude und 20 Morgen Land.

Elbing, 27. Juli. (Das Gut Lichterfelde bei Eberswalde) ist nach Blättermeldungen von Herrn v. Oldenburg-Januschau käuflich erworben worden. Der Besitz, der unmittelbar neben dem königlichen Schloß Hubertusstock liegt und bisher dem Rittergutsbesitzer Lenz gehörte, hat einen Umfang von 4000 Morgen. Der Preis beträgt 1¾ Millionen Mark. Kammerherr von Oldenburg weilte in den letzten Tagen zum Abschluß des Kaufes in Berlin und hat sich Mittwoch nach Januschau zurückbegeben.

Elbing, 27. Juli. (Ihre Majestät die Kaiserin) beabsichtigt vom 3. bis 8. September d. Js. in Cadinen Aufenthalt zu nehmen, weil der Cadiner Sommeraufenthalt ausfallen mußte.

Dirschau, 26. Juli. (Ertrunken) ist heute Abend der Lehrling Otto Nierczwicki von hier. Er war mit andern Lehrlingen nach Beendigung der Arbeitszeit im Boot über die Weichsel gefahren, um auf der anderen Seite zu baden. Dabei wurde er vom Strudel erfaßt und vom Strom weggerissen. Die andern jungen Leute, die sich noch nicht entkleidet hatten, eilten schnell mit dem Boot zu Hilfe, konnten dem Verunglückten aber keine Rettung bringen.

Danzig, 25. Juli. (Die neue Spielzeit am Danziger Stadttheater) wird am 11. September eröffnet und dauert bis zum 15. Mai. Als Oberregisseur für die Oper ist Herr Walter Schäffer aus Chemnitz, der Leiter der Zoppoter Waldfestspiele, verpflichtet worden. Das Opernorchester leitet wie bisher Herr Dr. Heß. Anstelle des nach Königsberg übergesiedelten Herrn Roberts ist als Oberregisseur des Schauspiels Herr Adam Hoffmann getreten.

Allenstein, 27. Juli. (Die Zentrumswählerversammlung,) die am Dienstag im „Kopernikus“ stattfand, stellte als Kandidaten für die am 18. August stattfindende Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Griehl den Erzpriester Romahn-Rössel auf, gegen eine Minderheit, die für den Privatdozenten Dr. Gigalski-Braunsberg war.

Liebemühl, 25. Juli. (Schwerer Unfall.) Beim Roggeneinfahren ließ sich der Bruder des Abbaubesitzers Slottka von dem beladenen Wagen herab und blieb dabei mit dem Bauche auf der spitzen „Litzstange“, die als Stütze der Leiter dient, hängen. Die Verletzungen sind so schwer, daß seine sofortige Überführung nach der Elbinger Klinik nötig war.

Lötzen, 26. Juli. (Keine Garnisonvermehrung.) Zu der Mitteilung über den Bau einer neuen Kaserne und die Vergrößerung der Garnison wird der „Lötzener Ztg.“ vom Magistrat geschrieben, daß zurzeit eine Vermehrung der Garnison nicht in Aussicht stehe und auch über den Bau einer Kaserne, die nur einem kleinen Teil der Truppen dienen solle, lediglich erst Verhandlungen schweben, die noch nicht abgeschlossen seien.

Neidenburg, 25. Juli. (Seuche und Epidemie.) Die Maul- und Klauenseuche hat in unserem Kreise einen großen Umfang angenommen. Von der Seuche sind in 13 Ortschaften 42 Gehöfte betroffen. Diese Ortschaften nebst Abbauten gehören zum Sperrgebiet. Im übrigen bildet der ganze Kreis Neidenburg ein Beobachtungsgebiet. — Mit Rücksicht auf einige hier vorgekommene Typhusfälle ist das Baden in der städtischen Badeanstalt im Meliorationsgraben auf höhere Anordnung verboten und die Badeanstalt polizeilich geschlossen worden.

Johannisburg, 26. Juli. (Die Typhusepidemie) nimmt immer mehr zu. In der letzten Woche wurde wiederum bei 6 Personen der Typhusverdacht ärztlich festgestellt. Von den Erkrankten wurden Blutproben entnommen und dem Medizinal-Untersuchungsamt nach Gumbinnen zur bakteriologischen Untersuchung übersandt. Die beiden Typhusverdächtigen sind in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert worden.

Eydtkuhnen, 26. Juli. (Der diesjährige Gänseverkehr von Rußland) hat nunmehr begonnen. Eingetroffen sind bisher 15 Waggons. Der Einkauf gestaltet sich sehr schwer, da Rußland sehr viel Gänse für seine eigenen Mästereien in Moskau, St. Petersburg, Warschau und anderen Orten gebraucht und daher wegen der hohen Transportkosten und des großen Risikos mit dem Versand zurückhält. Die Gänse sind in diesem Jahr 20—30 Pfg. pro Stück im Einkauf teurer, als im Vorjahre. Die Gänse gehen nach Berlin, Ost- und Westpreußen und dem Oderbruch.

Stallupönen, 26. Juli. (Die Veranstaltung einer Gewerbe-Ausstellung) in Stallupönen wurde in einer vom Magistrat einberufenen Versammlung von Interessenten aus allen gewerblichen Kreisen einstimmig beschlossen. Als Zeitpunkt ist die letzte Woche im Juli 1911 in Aussicht genommen. Die Bezeichnung „Ausstellung für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft“ wird in Aussicht genommen.

Insterburg, 26. Juli. (Ein Militärluftballon) ist Sonntag Morgen etwa 6 Kilometer westlich von Insterburg gelandet. Der Ballon war auf dem Truppenübungsplatz der Manöver-Luftschiff-Abteilung in Posen am Sonnabend Abend aufgestiegen. An der Fahrt hatten teilgenommen je ein Oberleutnant vom Feldartillerieregiment Nr. 10, vom Infanterieregiment Nr. 55 und von einem Garderegiment.

Königsberg, 26. Juli. (Selbstmord aus Liebe zu seiner verstorbenen Frau) verübte der Besitzer Blaschkowsky in Drugehnen. Seine Frau starb im verflossenen Frühjahr. Seit dieser Zeit ging mit B. eine große Veränderung vor. Er war immer niedergeschlagen, vernachlässigte die Wirtschaft und äußerte oft, ohne seine Frau nicht leben zu können. Gestern fand ihn seine Wirtin erhängt vor.

Posen, 26. Juli. (Ein Todesfall durch Pilzvergiftung) hat sich in dem benachbarten Dorfe Winiary zugetragen. Dort hatten am Sonntag vor acht Tagen Kinder des Maurers Szymanski Pilze gesammelt, die dann von der Familie verzehrt wurden. Bald darauf erkrankte die Frau Szymanski unter heftigen Vergiftungserscheinungen und wurde vom Gemeindevorsteher nach dem Bethel-Krankenhause in Posen gebracht, wo sie bald darauf verstarb. Sie hinterläßt einen Witwer mit 7 unerzogenen Kindern. Die übrigen Familienmitglieder, die ebenfalls von dem Pilzgericht gegessen hatten, befinden sich wohl.

Czarnikau, 25. Juli. (Verbrannt) ist am Freitag Abend die elf Jahre alte Tochter des Besitzers Frenskow in Czarnikau-Abbau. Das Mädchen war von den Eltern vom Felde nach der Behausung geschickt worden, um Feuer für das Abendessen anzuzünden. Das Mädchen benützte dazu Petroleum aus einer großen Kanne von etwa 2 bis 3 Liter Inhalt, das Feuer schlug zurück, die Kanne explodierte, und im Nu standen die Kleider des unglücklichen Mädchens in Flammen. Als die Eltern nachhause zurückkehrten, fanden sie das Kind mit total verbrannten Kleidern und furchtbaren Wunden, aber noch lebend vor. Obwohl nun sofort nach ärztlicher Hilfe gesandt wurde, war diese nicht zu erhalten. Nachts zwischen 2 und 3 Uhr starb das Mädchen.

Samotschin, 25. Juli. (Beihilfe.) Der Landwirtschaftsminister hat der Stadt eine Beihilfe zur Aufforstung von Ödland bewilligt. In diesem Frühjahr sind wieder 10 Morgen Ödland neu aufgeforstet worden.

Indessen, die Wirklichkeit übertraf noch die düstersten Gebilde seiner Phantasie.

Schon der erste Tag brachte aufregende Momente und unangenehme Überraschungen.

Nach langem, anstrengendem Marsch überschritten die Dragoner um elf Uhr vormittags die Grenze von Ober-Süderau und wurden kurz vorher noch von einem wolkenbruchartigen Gewitterregen heimgesucht, der sie ganz durchweichte. Triefend vor Nässe und mit Kot bespritzt, trafen sie auf dem stattlichen, herrschaftlichen Gutshofe ein, wo der junge Herr von Twielendorf sie erwartete und mit großer Herzlichkeit empfing.

Gleich darauf erschien auch der alte Baron. Die übliche Vorstellung erfolgte, die Ställe wie die Quartiere der Mannschaften wurden flüchtig besehen, die Burschen instruiert, und dann begleiteten die Herren — ein Major, ein Rittmeister und acht jüngere Offiziere — ihren liebenswürdigen Wirt in das Schloß, in dem sie selbst untergebracht waren.

Das Schloß war ein mächtiger, kastenartiger Bau, der einst von einem großen Herrn begonnen, aber nie ganz vollendet worden war und darum auf den ersten Blick einen etwas befremdlichen Einblick machte. Zwei Stockwerke und ein hohes, mit grüner Patina bedecktes Kupferdach türmten sich übereinander, und die hübsch gegliederte Front mit ihren großartigen Dimensionen wies nicht weniger als siebzehn große Fenster auf. Von ornamentalem Schmuck war aber nichts zu sehen. Derselbe war, der ganzen Anlage nach, augenscheinlich beabsichtigt, aber aus irgend einem Grunde nie ausgeführt worden, und man hatte sich schließlich damit begnügt, das Haus in heller Sandsteinfarbe anzustreichen. Dazu kam, daß nur die beiden unteren Stockwerke, das Erdgeschoß und die erste Etage, ausgebaut und bewohnbar waren. Oben zeigten die hohen Ziegelwände keinerlei Bekleidung, Öfen, Türen und Schwellen fehlten gänzlich, die Decken waren nicht vergipst, und der Fußboden bestand aus einfachen Brettern, die man notdürftig zusammengefügt hatte. Auch die Fensteröffnungen waren bis zu ihrer halben Höhe mit Backsteinen versetzt, und die prachtvollen Räume wurden, ebenso wie ein Teil des luftigen Dachbodens, als Getreidespeicher für die Wirtschaft benutzt.

Zu diesem Zweck hatte man in dem dem Hofe zugewandten Giebel in allen Stockwerken Türen durchbrochen und eine hohe, hölzerne, mit einem Regendach versehene Außentreppe davor angelegt. Durch diese gelangte man auch in die Wohnung der unverheirateten Beamten im ersten Stock, und darunter befanden sich Milchkeller, Mägdestube und Gesindeküche.

War nun diese Seite des Schlosses nur praktischen wirtschaftlichen Zwecken gewidmet, so zeigte die andere ein um so freundlicheres und vornehmeres Gesicht.

Hier war die mächtige Giebelwand bis oben hin mit dichtem, lebendigem Grün bedeckt. Glyzinien und Kletterrosen rankten in üppiger Fülle neben kleinblätterigem Efeu empor, und eine niedrige, von blühenden Topfgewächsen flankierte Freitreppe, die sich oben zu einer breiten Plattform erweiterte, führte zu den Wohnräumen der Familie empor. Auch war hier die nächste Umgebung besonders gepflegt.

Während die eigentliche Front des Hauses, in deren Mitte sich der Haupteingang befand, nur auf einen Grasplatz und dichte Boskette herabsah, hinter denen sich wiederum die Landstraße befand, breiteten sich hier grüne, kurzgeschorene Rasenflächen mit bunten Teppichbeeten aus, und daran schloß sich der große, parkähnliche Garten mit seinen Karpfenteichen und altmodischen, schattigen Buchengängen, die in der ganzen Gegend berühmt waren.

Auf der Plattform des Schlosses machten die Offiziere, ehe sie ins Haus gingen, einen Augenblick Halt und genossen, neben dem Hausherrn stehend, die schöne Aussicht, welche sich von hier aus bot. Nur Lämmchen machte eine Ausnahme. Zerstreut, voll inneren Unbehagens, musterte er das Schloß, das soviel unvermeidliche Weiblichkeit in seinen festen Mauern barg, schaute zu den grünumrankten Fenstern empor und seufzte tief.

Da flog ihm plötzlich ein feuchtes, duftendes Etwas ins Gesicht, und eine Rose, vollerblüht und noch regenschwer fiel zwischen seine gestiefelten und gespornten Füße herab. Unwillkürlich bückte er sich, um sie aufzuheben, aber erschreckt fuhr er wieder zurück, denn nun traf ein unreifer, kleiner Apfel, scharf wie ein Geschoß, seine rechte Hand, und zugleich erklang unterdrücktes Kichern und Flüstern von oben herab. Helle Gestalten neigten sich sekundenlang zum offenen Fenster hinaus, und dann folgte eine ganze Ladung kleiner, scharfgedrehter Papierkugeln, deren eine sogar dem alten Baron in höchsteigener Person einen heftigen Nasenstüber versetzte.

Lämmchen glaubte, der alte Herr werde über diese eigenartige Begrüßung nicht wenig empört sein und den Übeltätern mit einem Strafgerichte drohen, aber von irgend einer Mißstimmung war bei ihm nichts zu bemerken. Er blickte nur flüchtig zu den oberen Fenstern empor, rieb sich die Nase und sagte lachend:

„Dacht ich mir's doch, die verdammten Mädels liegen wieder im Hinterhalt und bombardieren uns. Wenn die zusammenstecken, geh't ohne eine kleine Teufelei nicht ab, und mir tut gut, aus ihrem Gesichtsfelde ganz zu verschwinden. Kommen Sie, meine Herren! Ehe Sie sich umziehen und ausruhen, müssen Sie noch schnell einen kleinen Imbiß nehmen. Der Gedanke an Ihren verregneten äußeren Menschen braucht Sie dabei nicht zu bedrücken. Meine Damen erscheinen erst um 5 Uhr zum Diner, und während des Frühstücks sind wir ganz unter uns.“

Er öffnete die breite Glastür, welche hier ins Haus führte, und die Offiziere betraten einen großen, luftigen, hell dekorierten Raum, welcher der Familie im Sommer als Hauptentshaltsort diente und sehr behaglich eingerichtet war. Bunte Sportbilder bedeckten die Wände, weiche, originelle Seidenkissen die bequemen Korbmöbel; die Steinfliesen des Fußbodens mit japanischen Strohmatten belegt, und in den tiefen Fensternischen standen herrliche Topfgewächse. Die Mitte des Gartensaales aber nahm eine reichbesetzte Tafel ein, auf welcher sich ein wahres Stillleben von Blumen, Früchten, Flaschen und vielversprechenden kalten Schüsseln befand; und während man denselben mit bestem Appetit zusprach, empfand man das taktvolle Fernbleiben der Damen als große Erleichterung. Besonders Lämmchen war ganz entzückt davon. Nach allem, was er gehört und soeben erlebt hatte, graute ihm förmlich vor dem ersten Zusammentreffen mit der übermütigen Schar, und er freute sich, diesen Moment noch um einige Stunden hinausgeschoben zu sehen. Nach dem Frühstück suchten die Offiziere sofort ihre Zimmer auf. Dieselben lagen alle nebeneinander im ersten Stock, nach vor heraus, und waren sämtlich durch Türen mit einander verbunden. Der junge Herr von Twielendorf geleitete sie selbst hinauf, bat sie, das Haus seines Vaters ganz als das ihre zu betrachten, und ersuchte sie schließlich, sich kurz vor dem Essen im Salon seiner Mutter einzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Die ganze von der Stadt bisher mit Staatsbeihilfe aufgeforstete Fläche beträgt über 80 Morgen.

Moschin i. Pos., 26. Juli. (Der Streik der Ziegelarbeiter) in Moschin ist nunmehr nach mehrwöchentlicher Dauer beigelegt. Nach den am Sonnabend vorangegangenen Verhandlungen ist nun auch die Arbeit bei der Firma Perkiewicz wieder aufgenommen worden.

Stolp, 27. Juli. (Ertrunken.) In Stolpmünde ertranken beim Baden in der Ostsee zwei Schulknaben im Alter von 12 und 13 Jahren.

Kolberg, 26. Juli. (Bluttat.) Zwei auf dem pommerschen Rittergute Gienow beschäftigte Galizier, die Beziehungen zu ihren dort ebenfalls beschäftigten Landsmänninnen unterhielten, begaben sich abends in die Wohnung der Mädchen. Zwei andere ausländische Saisonarbeiter drangen gewaltsam in das Zimmer, erstachen den 22jährigen Galizier Primack und verletzten den anderen Galizier lebensgefährlich. Die Mörder wurden verhaftet.

Kolberg, 27. Juli. (Für den 1911 hier tagenden Thalasso-Therapie-Kongreß) bewilligten die Stadtverordneten einen Garantiefonds von 10 000 Mk.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 29. Juli. 1908 † Professor von Uechtritz, bekannter Bildhauer. 1906 † Franz v. Lipperheide, deutscher Verleger. 1904 Der französische Ministerrat beschließt die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan abzubrechen. 1903 † Kapitän W. Bade zu Rostock, bekannter Polarforscher. 1902 † Geheimer Hofrat, Professor Josef Kürschner. 1897 Furchtbare Wetterkatastrophe im Riesengebirge und im böhmischen Aupatale in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli, Hochwasser in Wien. 1856 † Robert Schumann zu Endenich bei Bonn, einer der tiefempfindendsten Tonsetzer aller Zeiten. 1824 * Alexander Dumas zu Paris, der Hauptrepräsentant der französischen Demimonde-Literatur. 1605 * Simon Dach zu Memel, deutscher Liederdichter („Aennchen von Tharau"). 1541 Regensburger Interim. 1507 † Martin Behaim zu Lissabon, Kosmograph, Verfertiger des ersten Erdglobus.

Thorn, 28. Juli 1910.

— (Ordensverleihungen.) Dem Buchhändler Paul Schubert zu Graudenz ist der Rote Adlerorden vierter Klasse und den Hegemeistern a. D. Hermann Münchow zu Zoppot im Kreise Neustadt, bisher in Grenzlau in Kreise Danziger Höhe und Wilhelm Busse zu Czersk im Kreise Konitz, bisher zu Grenzort im Kreise Berent ist der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im Beurlaubtenstande: Beiche-Sondershausen, Hauptmann der Reserve des 9. westpr. Inf.-Regts. Nr. 176, mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw. Armee-Uniform der Abschied bewilligt.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Staatsanwalt Spitzner in Graudenz ist an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Altona versetzt worden. Der Staatsanwalt Johannes Meyer in Ratibor ist an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Graudenz versetzt worden.

— (Der Bezirksausschuß in Marienwerder) hält seine Sitzungen am 13. und 14. September, 4., 5., 25. und 26. Oktober, 8. und 9. November, 13. und 14. Dezember ab.

— (Bodenpreise in der Ostmark.) Die Denkschrift der Ansiedlungskommission für das Jahr 1909 läßt ein mäßiges Ansteigen der Bodenpreise in der Ostmark gegenüber dem Vorjahre erkennen; denn der Durchschnittspreis für 1 Hektar betrug 1272 Mark gegen 1182 Mark im Jahre 1908. Zur Beurteilung dieser Schwankung muß man sich vergegenwärtigen, daß der Durchschnittspreis unter dem Einfluß des Kampfes um den Boden von 1025 Mark im Jahre 1904 bis auf 1508 Mark im Jahre 1907 gestiegen war, um dann als Folge des inzwischen bewilligten staatlichen Enteignungsrechtes wieder auf 1181 Mark im nächsten Jahre zu fallen. Die letzte Aufwärtsbewegung der Grunderwerbskosten wird man nun aber nicht auf politische, sondern rein wirtschaftliche Ursachen zurückführen dürfen. Denn einmal kommt neuerdings in dem Besiedlungswerk mehr der Grundsatz zur Durchführung, nach wirtschaftlichen Rücksichten anzukaufen, um unbedingt lebensfähige Stellen zu schaffen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, besseren Grund und Boden zu erwerben, der höhere Aufwendungen erfordert. Außerdem aber ist der Erwerb von Gütern und Bauernwirtschaften aus polnischer Hand gegen das Vorjahr gestiegen. Denn es wurden von Polen angekauft 111 329 Hektar gegen 107 872 im Vorjahre, und hierbei stieg die Zahl der Bauernwirtschaften von 187 auf 210, und für diese müssen naturgemäß immer noch die relativ höchsten Preise gezahlt werden.

— (Ostdeutscher Gauverband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands.) Am Sonntag den 24. Juli hielt der ostdeutsche Gauverband seine zweite diesjährige Gauversammlung in Danzig ab. Eingeleitet wurde die Tagung durch ein, am Sonnabend stattgefundenes gemütliches Beisammensein in den „Winzer-Stuben". Die Gauversammlung selbst, die recht zahlreich besucht war, fand im Vereinslokal des kath. kaufm. Vereins Danzig — St. Joseph-Haus — statt und wurde nach Eröffnung durch den 1. Gauvorsitzer, Herrn Karl Fuchs-Danzig, das Büro wie folgt gebildet: Herr Eugen von Laszewski, vom Danziger Verein, 1. Versammlungsleiter, Herr Riebandt, vom Elbinger Verein, 2. Versammlungsleiter, Herr Eugen Samorski, vom Danziger Verein, Schriftführer. Eine längere, lebhafte Debatte entspann sich über das Thema „Reorganisation des Verbandes", deren Endziel darin besteht, die jetzige ehrenamtliche Leitung des Verbandes in eine bezahlte umzuändern. Die Versammlung erklärte sich einstimmig „im Prinzip" für eine bezahlte Leitung und wurde ein dahingehender Antrag angenommen, ebenso ein weiterer Antrag, dem die Verbandsleitung stellenden Verein „Allindia"-Essen, auf jeden Fall das Vertrauen des Gauverbandes auszusprechen. Aus der zur 33. Generalversammlung des Verbandes vorliegenden Tagesordnung wurden die den Gau am meisten interessierenden Fragen eingehend diskutiert und speziell dem, bezüglich Anstellung von Verbandssekretären zuzustimmen beschlossen. Als Ort für die, im Jahre 1911 abzuhaltende Gau-Generalversammlung wurde auf Einladung des Königsberger Vereins, Königsberg einstimmig gewählt und die Festsetzung des Termines dem Gauvorstande überlassen. Als Delegierter für die diesjährige Verbands-Generalversammlung wurde Herr Karl Fuchs gewählt. Mit einem gemeinsamen Festessen im St. Joseph-Hause und einer daran anschließenden Ausfahrt über Oliva nach Zoppot—Stolzenfels, zu der die Beteiligung eine recht große war, fand die Gauversammlung ihren Abschluß.

— (Der deutsche Heimatbund für den Osten) hat in den letzten Wochen wieder eine Anzahl neuer Schülerherbergen und Touristen-Auskunftsstellen geschaffen. Letztere wurden gegründet in Danzig-Langfuhr (Café Königshöhe), Luftkurort Freudental bei Oliva, Schweizerei Schwabental bei Oliva, Luftkurort Strauchmühle bei Oliva, Hela (Löwengrube), Heubude (Kurhotel, früher Waldhäuschen), Strandhalle Glettkau, Ostseebad Brösen (Kurhaus), Sagorsch (Hotel Claaßen), Oliva (Hotel Olivaer Hof), Wonneberg (Ernsthof, früher „Hölle Karthaus"). Wonneberg ist gleichzeitig Schülerherberge. In Sagorsch, Hela, Heubude wird in den genannten Hotels den Touristen Nachtlogis von 1 Mark an gewährt. Der neue Heimatbund hat innerhalb sechs Wochen 6 neue Schülerherbergen und 16 Touristenauskunftsstellen gegründet.

— (Gesuche an die Postverwaltung.) Der in Leipzig tagende zweite internationale Philokartisten-Kongreß beschloß eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten und des Verkehrswesens, sowie an den Reichstag um Beseitigung der langlinigen Maschinenstempelung auf Postkarten, die, wie bekannt, über den ganzen oberen Teil der Adresse laufen, sowie um Herabsetzung des Portos für Ansichtspostkarten auf den Satz für Drucksachen.

— (Ein Preisausschreiben für Flaschen- und Kannenverschluß-Versicherungen) zur Aufnahme von vollständig vergälltem Branntwein (Brennspiritus) hatte die Spirituszentrale in Berlin veranstaltet, da vom 1. Oktober ab Brennspiritus im Kleinhandel nur in Behältnissen feilgehalten werden darf, die verschlossen und mit einer Angabe des Alkoholgehalts versehen sind, wodurch die Gewähr für die gute, zweckentsprechende Beschaffenheit der Ware gegeben und die Gebrauchsfähigkeit von Spiritusapparaten aller Art erhöht wird. Das Preisausschreiben im Gesamtbetrage von 5000 Mark hat eine rege Beteiligung gefunden, sodaß den Preisrichtern 533 Muster für Flaschen und 183 für Kannen vorlagen. An Preisen sind jetzt zuerkannt worden: zwei erste Preise von je 1250 Mark an Privatier Liebscher-Freiberg i. S. und an Brennereiverwalter Block-Kopriewe (Westpr.), ein zweiter Preis von 1000 Mark an Frau Sophie Fleck-Magdeburg, zwei dritte Preise von je 500 Mark an Kanonier Richter in Gemeinschaft mit Kanonier Maling-Posen und Hans Barthelmeß-Berlin, sämtlich für Flaschensicherungen, und ein Preis von 500 Mark für eine Kannensicherung an Dr. Georg Fendler-Steglitz und Gottlieb Emil Fischer-Berlin.

— (Eine weitere Zahlungsstockung im Berliner Holzhandel.) Die Holzfirma Schoenfeld & Weichert, Berlin, Kiefholzstraße 405/407, hat sich für insolvent erklärt. Der Zusammenbruch wurde durch Beteiligung an dem Falliment der Firma Hemken & Schale sowie durch weitere Zusammenbrüche von größeren Tischlereien herbeigeführt. Die Verbindlichkeiten schätzt man auf ca. 300 000 Mark. Die Firma will angeblich einen Vergleich auf Grundlage von 30 v. H. anbieten. An dem Zusammenbruch sind Sägewerke in Ostdeutschland und einige Banken beteiligt.

Haus und Garten.

Gartenblumen für Herbstbeete. Trotzdem jetzt im Garten noch alles in sommerlichem Blütenkleide steht, ist die Frage nicht überflüssig, was soll im Herbst auf unsere Beete, wenn die heute blühenden Pflanzen verblüht sein werden? Im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau wird auf einige bewährte, nicht geradezu alltägliche Pflanzen hingewiesen, die alle den Vorteil haben haben, daß sie sich noch mit Ballen kurz vor der Blüte verpflanzen und auf die Beete bringen lassen: Die leuchtende Salbei (Salvia splendens), Herbstastern, die im Juli als Stecklinge gesteckt werden, Neumanns Rudbeckie u. andere. Diese blühen dankbar noch nach den ersten Fröstent. — Wer von unseren Lesern noch für schöne Spätherbstbeete sorgen will, möge sich die fragliche Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kommen lassen, sie wird kostenfrei versandt.

Literarisches.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Zweck dieser Blätter ist es, den Lernenden eine gründliche Kenntnis der Schrift- und Sprechsprache zu vermitteln. Die Methode führt den Lernenden auf natürlichem Wege in frischer, anregender und orgineller Weise zum Verständnis der fremden Sprache und bietet auch dem Fortgeschrittenen noch reichlich Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse weiter auszubilden und zu vervollkommenen. In den mit Geschick und gutem Geschmack bearbeiteten Gesprächen nehmen sie die gesprochene fertige Sprache zum Ausgangspunkt und wissen über eine Fülle täglicher Vorkommnisse zu belehren. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des «Traducteur» in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Hochland. Inhalt des Augustheftes: Die Unzulänglichkeit des Intellektualismus in Moral und Religion. Von Dr. Ottokar Prohászka, Bischof von Stuhlweißenburg. — Reife. Gedicht von Bruno Pompecki. — Lebenswirbel. Roman von Henryk Sienkiewicz. — Der preußische Staat und die deutsche Nation. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Hat Jesus Christus gelebt? Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Koch. — Der moderne Fremdenverkehr als wirtschaftlicher Faktor. Von Anton Roitzsch. — Kleine Bausteine: Welche Bevölkerung vermag die Erde zu tragen? Von Dr. Rudolf Schulze. Beethovens Lehrer J. G. Albrechtsberger. Von Privatdozent Dr. Eugen Schmitz. — Kritik: Französische Literatur. Von Pierre Paulin. — Hochland-Echo: Von Nutz und Gefahr des Reisens. — Rundschau: Der internationale Kongreß für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. Fr. Paulsens Lebenserinnerungen. Der Mensch. Neue Lyrik für stille Menschen. Mark Twain †. Das Freilichttheater in Hertenstein. Zwei bisher unbekannte Zeichnungen von Goethe. Paul Höcker. Aus dem Münchener Musikleben. Zur Geschichte der Lautenmusik. — Unsere Beilagen. — Offene Briefe. — Vier Kunstbeilagen.

Bücherschau.

Zu Land nach Indien heißt ein neues Buch, mit dem Hedin seine Freunde in diesem Herbst überraschen wird, die Erzählung seines Karawanenzuges durch Persiens Sumpfwüsten, durch das steinige, schwer zugängliche Seïstan und das heiße Belutschistan bis an die Grenze des Indischen Reiches, wo sein wundervolles Buch „Transhimalaia" beginnt. Erst mußten seine staunenerregenden Entdeckungen in Tibet durch Veröffentlichung sicher gestellt werden, ehe er seine Hinreise erzählen konnte. Auch diese war reich an Gefahren, so im fanatischen Persien, dem klassischen Land der Räuber und des Rassenhasses, und im pestverseuchten Seïstan. Aber auch reich an Erfolgen in den nur wissenschaftlich fruchtbaren Salzwüsten und Sandwüsten. Hunderte von Skizzen und Photographien und zwei Karten werden die beiden vornehmen Bände schmücken, die wieder bei Brockhaus erscheinen.

Konkurs der Niederdeutschen Bank.

Über das Vermögen der Niederdeutschen Bank in Dortmund ist am Mittwoch Nachmittag der Konkurs eröffnet worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 10. August statt. Die Konkursforderungen sind bis zum 10. September anzumelden. Der Direktor der Bank, Julius Ohm, ist verhaftet worden.

Aus Dortmund wird der „National-Zeitung" vom Mittwoch telegraphiert: Es erregte nicht geringes Aufsehen in der Stadt, als heute Morgen Polizeibeamte das Gebäude der Niederdeutschen Bank besetzten. Schon am Sonntag waren die Bücher beschlagnahmt worden, da der dringende Verdacht der Bilanzverschleierung vorlag. Die Bücher wurden sofort einer eingehenden, bis in die Nächte hinein dauernden Prüfung unterzogen, und das Resultat war, daß die Staatsanwaltschaft heute früh die Verhaftung des persönlich haftenden Gesellschafters, des Direktors Ohm, veranlaßte, der der Untersuchungsrichter auch stattgab. Ehe zu seiner Verhaftung geschritten wurde, fanden sich die Polizeibeamten in den Bureaus ein, um eine Beseitigung des zur Untersuchung erforderlichen Materials zu verhüten und Direktor Ohm zu bewachen. Einige Zeit nachher fuhr ein Wagen vor dem Bankgebäude vor. Direktor Ohm scheint noch keine Ahnung gehabt zu haben, welches Schicksal ihm bevorstand; denn er saß ganz ruhig in seinem Privatbureau, als ihm plötzlich eröffnet wurde, daß er verhaftet sei. Von seinem Schreibtisch weg wurde er von Kriminalbeamten zu dem Wagen geführt und sofort ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Ohm ist bei seiner eigenen Bank mit gewaltigen Summen verschuldet. Man nimmt an, daß er sich in gewagte Spekulationen eingelassen hat. Es verlautet, daß er nicht der einzige Schuldtragende sei, und daß weitere Verhaftungen bevorstehen.

Das Aktienkapital des Instituts beträgt zwölf Millionen, die Verbindlichkeiten weit über fünfzig Millionen. Die Höhe der Aktiva konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden, doch ist es sicher, daß die Einlieger um einen großen Teil ihrer Depositen kommen und auch die Aufsichtsratsmitglieder dürften ihres Vermögens fast gänzlich verlustig gehen. Es mögen 25 bis 50 Prozent in der Masse liegen. In den Zusammenbruch sind fast alle Töchtergesellschaften verwickelt, voran die Dortmunder Brauhaus- und die Lünener Bank.

Mannigfaltiges.

(Verhafteter Theaterdirektor.) Zu der Verhaftung des Theaterdirektors Willi Soendermann in Berlin wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der 41jährige Direktor hatte das Stadttheater in Elbing zwei Jahre lang inne. Dann übernahm er im vergangenen Winter in Berlin das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus in der Chausseestraße, wo er wegen schlechten Geschäftsganges nach drei Monaten die Direktion niederlegte. Im Sommer hatte er zwei Monate lang ein Varietee in der Dresdener Straße, das den Namen „Monopoltheater" führte. Dieses schloß er vor vier Wochen wegen Mietsschulden. Jetzt schweben gegen ihn wegen mehrerer Betrügereien Untersuchungen. Für das Commercial-Syndikat, ein Unternehmen zur Vermittlung von Geschäfts- und Grundstücksverkäufen, suchte er Kassierer, Bevollmächtigte usw., die Kaution von 1000 Mk. bis 3000 Mk. stellen mußten. Er hatte sich auch als Besitzer des Hauses Lützow-Ecke Potsdamer Straße ausgegeben. Dort sollten verschiedene Arbeiten ausgeführt werden. Er ließ sich von den Firmen, denen er die Arbeiten übertrug, Vorschuß zahlen, wie dies in Baugeschäften üblich ist, und verwendete ihn für sich.

(Verbotene Ringkämpfe.) Die groben Ausschreitungen, welche am 16. Juli gelegentlich der Veranstaltung des Herausforderungsringkampfs zwischen Sturm und Koch im Kistenmacherschen Gartenlokal in Berlin stattfanden und zu einem sofortigen polizeilichen Verbot der weiteren Fortsetzung dieser Ringkämpfe führten, haben nunmehr dem Berliner Polizeipräsidenten Veranlassung gegeben, die weitere Veranstaltung derartiger Ringkämpfe endgiltig zu verbieten.

(Zu der Lichtenrader Angelegenheit) wird mitgeteilt, daß sich das Belastungsmaterial gegen den älteren Bruder Albert Rademeier verstärkt. Es hat sich eine Reihe von Zeugen gemeldet, die für Albert Rademeier außerordentlich belastende Aussagen gemacht haben. Aus diesen geht hervor, daß er der eigentliche Urheber sowohl der Erpresserbriefe als auch des Bombenattentats ist. Albert und Louis Rademeier befinden sich jetzt in Untersuchungshaft und leugnen fortgesetzt, an dem Attentat beteiligt zu sein. Die Kriminalpolizei setzt die Ermittlungen in Lichtenrade noch weiter fort. Der verletzte Gutsbesitzer Otto Kraatz wurde als geheilt aus dem Krankenhause entlassen.

(Hochwasser und Überschwemmung.) Vom Oberrhein wird ein starkes Steigen des Wassers und Hochwasser gemeldet. Am Niederrhein sind weite Flächen unter Wasser. Von den Getreidefeldern sind nur die Ähren sichtbar. Stellenweise wird der Verkehr durch Kähne vermittelt.

(Automobilunfall.) Der bekannte Reederei- und Kohlengrubenbesitzer Leo Stinnes aus Ruhrort hat zwischen Mannheim und Karlsruhe einen Automobilunfall erlitten. Das Fahrzeug rannte gegen einen Baum und die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur, der mehrfach verletzt wurde, und Frau Stinnes, die eine Schulterverletzung davontrug, sind ins Krankenhaus nach Karlsruhe gebracht worden. Stinnes selbst ist mit dem Schrecken davongekommen.

(Blitzschlag in ein exerzierendes Bataillon.) Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn schlug der Blitz in der Nähe eines exerzierenden Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 30 ein. Ein Oberstabsarzt wurde schwer, zwei Offiziere leicht verletzt.

(Schwerer Unfall bei Schießübungen.) Laut einer Blättermeldung aus Krakau wurde beim Scharfschießen der Artillerie in Czarny-Dunagec der Artilleriekorporal Fiewerg von einer Granate getroffen und schwer verletzt. Sein Pferd wurde getötet.

(Ein englisches Weiberdorf.) ist das kleine, herrlich an der Seeküste gelegene Örtchen Longwick. Seit Jahrhunderten sind es dort die Frauen, die alle männliche Arbeit verrichten, während der Mann das Hauswesen und die Küche versorgt. Die Frauen fahren zur See aus und sie bringen den Fischfang heim, den Haupterwerb der Bevölkerung. Kräftige, wetterharte Gestalten sind diese Fischerinnen, die furchtlos Sturm und Wellen trotzen und mit ihren abgearbeiteten Händen die Ruder führen. Indessen bleibt der Mann zu Hause, er bestellt Feld und Garten, die dort nur sehr dürftigen Ertrag liefern, besorgt die Wäsche, die Hausreinigung und die Küche. So ist es denn auch in Geldangelegenheiten die Frau die entscheidet, und der Mann, der von ihr ein Nadelgeld für seine Kleidung erhält.

(Vom Strand ins Meer gespült.) Am Strande von San Sebastian entführte eine Welle in der Nähe des Nautischen Klubs neun Personen, darunter mehrere Fischer und Kinder. Fünf Personen konnten mit großer Mühe gerettet werden, die übrigen vier ertranken. Bisher sind drei Leichen geborgen worden.

(Der Boxkämpfer Jeffris) wird für sein Leben taub bleiben. Die Ärzte haben erklärt, daß durch die furchtbaren Schläge, die der Neger Johnson auf die Ohren seines Gegners gerichtet hat, beide Trommelfelle Jeffris zerrissen sind.

Humoristisches.

(Im Dusel.) Student (spät abends heimkommend, auf den Abreißkalender schauend, wo er die 3 doppelt sieht): „Was, schon der 33. und ich hab' immer noch Geld!"

(Unangenehme Erinnerung.) „Ich muß Sie heute wieder wegen der hundert Mark mahnen, die Sie meinem verstorbenen Manne schuldig geblieben sind." — „Ach Madam, können Sie denn Ihren Seligen immer noch nicht vergessen?"

(Kleiner Irrtum.) Mutter zu ihrer Tochter: „Warum will sich denn dein Mann scheiden lassen?" — Tochter: „Ich glaube deinetwegen." — Mutter: „Wie? Sollte er so schamlos sein, mich heiraten zu wollen?"

Gedankensplitter.

Um Gold zu gewinnen, steigen wir in die Tiefen der Erde; um Perlen zu gewinnen, tauchen wir in die Abgründe des Meeres; aber geistige Schätze müssen dem Menschen aufgedrungen werden, damit er sie beachte.
J. J. Mohr.

Wenn man Sensationen nachläuft und Unannehmlichkeiten ausweicht, bringt man sich um Erlebnisse.
Johannes Müller.

Der Glaube ohne Denken geht oft fehl,
Das Denken ohne Glauben sieht oft scheel;
Mehr als der Glaube noch irrt der Gedanke,
Der wähnt: für ihn blos gäb' es keine Schranke.
Bodenstedt.

Russischer Unterricht wird erteilt, auch Übersetzungen und Korrespondenz übernommen. Angeb. unter **R. U.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Zum Auszeichnen der Wäsche und zur Expedition suche geeignetes, umsichtiges
Mädchen oder alleinstehende Frau.
Fachkenntnisse nicht erforderlich, werden angelernt. Frau **M. Palm,**
Dampfwäscherei „Frauenlob",
Friedrichstraße 7.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche per sofort oder später einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Johanna Kuttner.

Ehrliche, pünktliche Aufwärterin vom 1. 8. gesucht Bismarckstr. 3, p., r.

Aufwärterin für den ganzen Tag vom 1. August gesucht **Mellienstraße 112a, pt., r.**

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, per 1. August d. Js. eventl. später für das **Kontor** gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters, der Religion, unter Beifügung einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses zu richten an
Joh. Mich. Schwartz jr.

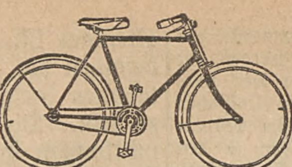
Gebrauche Fuhrleute
zum Chausseewalzen, Steinefahren und Lowrenziehen von sofort für die Strecke Culmsee—Schönsee.
Kruszynski.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 2. August d. Js., vormittags 9 Uhr, steht im St. Jakobs-Hospital hierselbst Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 25. Juli 1910.

Der Magistrat,
Abteilung für Hospitalsachen.



Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte großen Prachtkatalog Nr. 159 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel 2,20, 4,—, 5,—, 6,— Mk., Luftschläuche 1,90, 2,60, 3,30 und 3,50 Mk., Acetylenlaternen 1,50, 1,95, 2,10 Mk. etc.

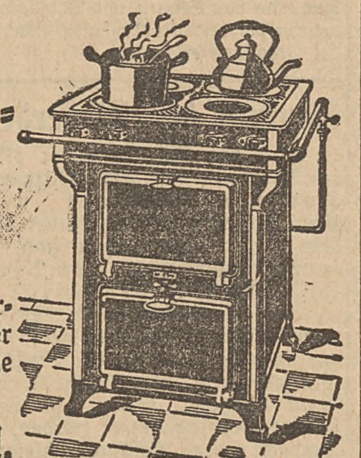
J. Fries, Beseler Nachfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen

Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Bekanntmachung.

Unsere Preise für groben und gebrochenen Koks sind **von heute ab bis zum 1. Oktober d. Js.** ausschl. bei sofortiger Abnahme **um 10 Pfg. pro Zentner ermäßigt.**

Thorn den 16. Juli 1910.

Städtische Gaswerke.

Die amtlich vorgeschriebenen

Schweine-Kontrollbücher

für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstr. 4 **THORN** Katharinenstr. 4.

Fernsprecher Nr. 57.

:: :: :: :: :: :: Anfertigung von :: :: :: :: :: ::

Drucksachen aller Art

für den behördlichen, gewerblichen und privaten :: Bedarf in einfacher und eleganter Ausstattung. ::

Adresskarten, Briefbogen, Briefumschläge, Broschüren, Diplome, Eintrittskarten, Fakturen, Festzeitungen, Formulare, Geschäftsbriefe und -karten, Kataloge, Lohnbeutel, Mitteilungen, Postkarten, Plakate, Preislisten, Programme, Prospekte, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Speisekarten, Tanzkarten, Tafellieder, Weinkarten, Wechselformulare, Zirkulare u. s. w.

Spezialität: Familiendrucksachen, als Geburts-, Verlobungs-, ... Vermählungs- und Todesanzeigen. .....

Moderne Kataloge und Preislisten in sauberster Ausführung.

Herstellung von Massenauflagen in Rotationsdruck.

Zahn-Atelier

von

Frau Margarete Fehlauer
Breitestraße 31

bis 2. August geschlossen.

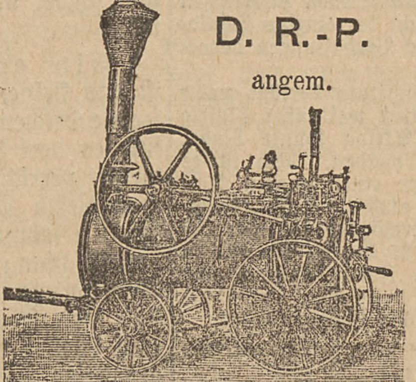
Haarausfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „**Bodin**". Verleiht prächtiges Haar. à 50 Pf. bei **Adolf Majer, Drogerie.**

Funkenfänger,

System Born und Schütze,

für sämtliche Lokomobilen



D. R.-P. angem.

laut Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe **ohne** weitere **Prüfung** als **wirksam anerkannt,** liefern bei sofortiger Bestellung in kürzester Zeit

Born & Schütze
Maschinenfabrik,
Thorn-Mocker.

Meine neue

Strumpf-Strickerei

empfehle ich zum Stricken und Anstricken von Strümpfen aller Art.

Antonie Tadrowski, Thorn,
Gerechtestr. 5,
— gegenüber der Schule. —

Erste Thorner

Dampf-Wasch-Anstalt

Max Hoppe, Bachestr. 5—7

empfiehlt sich angelegentlichst für:

Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.

Feinwäsche in höchster Vollendung.

Weisse Hauswäsche nach Gewicht
— blütenweiß und billiger wie im Haushalt. —

Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Goldfische,
Aquariumfische,
Schildkröten,

preiswert zu haben

Gustav Heyer, *Glas- und Porzellanhandlung.*

Offeriere

Kiefern-Klobenholz in Waggonladungen, sowie alle Sorten trockene **Brennhölzer** und **Kleinholz** unter Schuppen lagernd, **trockene Speichen** und **beste Sorten** oberschlesischer **Kohlen.**

A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438.



Gumi-Sauger

kompl. Soxleht-Apparate und Ersatzteile, Klystierspritzen, Windelhöschen, Betteinlagen

empfiehlt

Erich Müller Nachfolger.

Oberschlesische

Würfel- u. Nußkohlen,

nur erstklassige Marken, **Mathilde und Königshütte,**

prima Briketts,
Ilse und Marie,

oberschles. Koks

liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung

Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Doppel-Bier,

aus feinstem Gersten- und Karamelmalz hergestellt,
empfiehlt literweise

Brauerei Freining, Mauerstr. 50.

Schürmanns

Patent-Anker und Universal-Eisen

dient zur schnellen, einfachen, soliden und billigen Herstellung von

Bau-Ankern.

Jeder Anker kann sofort spielend leicht auf dem Bau, ohne Feuer, auf kaltem Wege hergestellt werden.

25% Ersparnis.

Prospekte stehen gratis zur Verfügung.
Alleinverkauf:

Tarrey & Mroczkowski, Eisenhandlung.

Zu verkaufen

Leibitsch.

a) **Garten-Grundstück,** 5 Morgen best. Boden mit neuer Villa, altem Wohnhaus und Scheune, für **Rentier** oder **pens. Beamten** besonders geeignet, bei 6000 Mark Anzahlung,

b) **Vierfamilien-Mietshaus** mit einem Morgen Acker, bei 1000 Mark Anzahlung,

c) **22 Morgen vorzügl. Mittelboden,** darunter einige Morgen zweischürige Wiesen, bei 3000 Mark Anzahlung

zu verkaufen.

Lehrer Iwert, zurzeit **Leibitsch.**

Um schnell zu räumen,
verkaufe
sämtliche Uhren und Goldwaren
zu jedem annehmbaren Preise.

Frau L. Preiss, Breitestraße 27,
Ecke Baderstraße.

---

1 Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen

Thorn, Coppernikusstr. 35, p.

---

20 Stück diesjährige, weiße, große Peking-Enten zur Zucht

gibt ab. Zu erfragen **Elisabethstr. 11,** im Laden.

Zur Wäscheanfertigung empfiehlt sich in u. außer dem Hause **Martha Kanter,** Araberstr. 5.

Krankheitshalber zu verkaufen:

zwei Häuser, eins mit einem Laden und je einem kl. Garten, gr. Hof, für 22 000 Mark;

zwei kleine Häuser mit Gartenland u. Baustelle, ca. 2100 qm, 11 000 Mk.;

eine Baustelle, 29 m Front, ca. 2500 qm, für 6000 Mk. Anzahlung gering.

Kaszubowski, Schlachthausstr. 47.

Brombergerstr. 33, 2:

Gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm.

---

1 guterhaltenes,

2spänniges Roßwerk,
1 schw. Wallach,

6 Jahre alt, billig zu verkaufen.

Wunsch, Podgorz.

---

1 fast neuer Panzergeldschrank,
1 sehr gut erhaltenes Motorrad, Magnet, Marke Progreß,
1 fast neuer, sehr großer Trumeau-Spiegel,
1 Nußbaum-Ankleideschrank mit Spiegel,
1 großes Eisspind,
1 Nußbaum-Büfett,
1 sehr guter Mahagoni-Schreibsekretär

zu verkaufen bei

Naftaniel, Heiligegeiststraße 6,
Fernsprecher 605.

Zu kaufen gesucht

Zwei Arbeits-Pferde
und
zwei brauchbare Arbeitswagen

für landwirtschaftlichen Betrieb zu kaufen gesucht.

Artur Janz, Thorn-Mocker, Bergstraße.

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer

mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt,** Brunnenstraße 19, 1.

Wohnung, 2 Zim. u. Zubeh., 3. Etage, 300 Mk., vom 1. 10. event. auch früher zu vermieten **Gerberstr. 14.** Besichtigung von 11 bis 5 Uhr.

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

3- und 4-Zimmer-Wohnung,

Bade-, Mädchenstube und Gas, zum 1. Oktober zu vermieten.

Werner, Culmer Chaussee 60, Neubau.

Wohnung,

Parkstraße 16,
3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.

Carl Preuss.

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Gut möbl. Zimmer

von sofort eventl. 1. August zu vermieten **Gerstenstraße 8, 2.**

Gut möbl. Zimmer von sof. zu vermieten Baderstr. 20, 2, r.

Kl., m. Zim. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

---

2 gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. per 15. 7. zu vermieten **Neustädt. Markt 18, 2.**

1—2 m. Z., Schreibt., z. v. Breitestr. 6, 2.

Parterre-Zimmer

(zum Kontor geeignet) vom 1. Oktober oder früher zu verm. **Brückenstr. 12.**

Gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Kabinett, sep. Eingang, zu vermieten.

Strobandstr. 20, am Gymnasium.

Brombergerstraße 72:

2 gr. möbl. Zimmer, schöne Aussicht, vom 1. August zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer

mit sep. Eing. und voller Pens. sof. oder 1. 8. 1910 zu vermieten.

E. Lauterbach, Araberstraße 3, 1.

Zwei moderne Läden nebst zugehöriger Wohnung, sowie ein Werkstättengebäude und Wohnung

im Neubau Thorn-Mocker, Lindenstr. 3, per 1. Oktober zu vermieten.

Rosenau & Wichert,
Baugeschäft.

6—7 Zimmerwohnungen,

konfort. eingerichtet, nebst allem Zubehör, **Waldstraße 27,** per 1. 10. zu vermieten. Näheres **Fischerstraße 7.**

Herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, von 6—7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.

K. Bungkat, Talstr. 24.

Daselbst ist auch **ein möbl. Zimmer** zu vermieten.

Neustädt. Markt 23

ist die 2. Etage mit Balkon, 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

für 450 Mark zu vermieten.

Frau **Thober.** Gerberstr. 18.

Breitestraße 43

ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten.

Frau **Rausch.** Gerstenstr. 8, 2.

Freundliche Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Mädchenstube, Balkon und sämtlicher Zubehör, sofort zu vermieten

Neubau Bergstr. 26.

In meinem Neubau **Thorn-Mocker,** Lindenstraße 40a, sind noch

Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern, der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Reichliches Zubehör, sowie großer Garten. Zu erfragen **Lindenstraße 40a.**

In meinem Hause sind zum 1. 10. d. Js. zu vermieten:

4 Zimmer, 2 Tr.,
5 „ 2 „ mit Balkon

Schöne, freundliche und geräumige Wohnungen mit Entree, Gas, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppenreinigung sorgt der Wirt.

Hofstraße 3.

Herrschaftl. Wohnung

(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß und Mädchen-, Burschen-, Badestube, Pferdestall, sofort beziehbar.

Friedrichstr. 10/12, beim Portier.

Wohn., 2 Z. u. K. u. m. Zim. sof. zu verm. **Bachestraße 13.**

Wohnung,

best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Ratsapotheke, Breitestr. 27.**

Zwei Wohnungen,

Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Zweite Etage,

4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.

P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr.,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla,** Bäckermstr., Junkerstr. 7.

Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten. **Friedrichstraße 10/12, beim Portier.**

---

4 Zimmer-Wohnung

und Erker nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlee,** Mellienstr. 81.

Geräumige Wohnung,

5 Stuben, 2 Tr., vom 1. 10. zu verm. **Albert Schultz,** Elisabethstr. 10.

Hofwohnung,

eine Stube, Küche u. Zubehör, an kleine Familie vom 1. 10. zu vermieten.

Weiss, Waldstraße 92.

Hochherrschaftliche Wohnung

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen.

Zu erfragen **Gehrz,** Mellienstraße 85.

Wohnung,

4 Zim., Badeeinr. u. Zubeh., z. 1. 10. z. vm. **Johann Rucki,** Mocker, Lindenstr. 8.

Nr. 175. Thorn, Freitag den 29. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Sommerleben am Bosporus.

(Von einem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten).

Therapia, im Juli.

In der heißen Jahreszeit wird der Aufenthalt in dem dunstigen, staubigen Straßengewirr von Konstantinopel, wo jedem Winkel die Düfte des Orients entströmen — die aber nichts mit Ambra- und Rosendüften gemein haben — dem Europäer unerträglich. Wer es daher nur einigermaßen mit seinem Säckel in Einklang bringen kann, der schaut sich für die Sommertage rechtzeitig nach einem der ländlichen Zufluchtsorte um, deren es nicht allzu weit von der Stadt eine Menge gibt, und zieht hinaus.

Die drei alten Griechendörfer Jeniköi, Therapia und Böjük-dere am oberen Bosporus, über dessen Ufer die Natur in verschwenderischer Fülle ihre Gaben verteilt hat, gehören zu den besuchtesten und elegantesten Sommerfrischen. Einmal, weil sie den vom schwarzen Meere her wehenden Nordwinden zugänglich sind, hauptsächlich aber deshalb, weil die Botschaften und Gesandtschaften hier ihre Sommersitze haben. In der Türkei nimmt das diplomatische Korps ja eine ganz besondere Stellung ein, da der kaiserliche Hof infolge der Unsichtbarkeit seiner Damen in gesellschaftlicher Hinsicht nicht tonangebend sein kann. Wohl eigens zu dem Zwecke, die Gegend am Bosporus zu beleben, schenkten die Sultane Abdul Asis und Abdul Hamid den verschiedenen Mächten die herrlichen Landstrecken, die sich vom Quai aus die bewaldeten Hügel hinauf ziehen. So wird in Jeniköi zurzeit Österreich-Ungarn in einem mächtigen, vornehmen Steinbau durch den Markgrafen Pallavicini repräsentiert, den man täglich bedächtig den Quai entlang reiten sieht. Nicht weit davon ist die griechische Gesandtschaft und hat der bürgerliche Vertreter des freien Amerika sich in einem ehemaligen Paschahause eingerichtet. Weiter oben, dem schwarzen Meere zu, in Böjük-dere, sitzen die Spanier und die Russen, und von diesen beiden Ortschaften flankiert liegt Therapia mit der deutschen, der italienischen, französischen und englischen Botschaft. Der Verkehr zwischen den drei Orten ist äußerst rege. Zahlreiche Dampfschiffe vermitteln die Verbindung mit der Stadt, in den Nachmittagsstunden rollen unaufhörlich Wagen mit goldstrotzenden Kawassen auf hohem Bock den Quai auf und nieder, Reiter und Reiterinnen galoppieren vorüber und die an ihren Flaggen schon von weitem erkennbaren Botschaftsmouchen und die zierlichen Kaiks, die gewöhnlichen Sterblichen zur Verfügung stehen, kreuzen die Flut. An einem dieser Orte, besonders aber in Therapia, wenigstens kurze Zeit verbringen zu dürfen, ist der brennende Wunsch so mancher schönen Levantinerin. Den Glanzpunkt aller Freuden bilden die Bälle im Sommer Palace-Hotel. Aus dem hellen Tanzsaal dringen prickelnde Tanzweisen weit in die stille Nacht hinaus und auf der großen Terrasse, über die sonst nur einige Wenige regelmäßigen Schritts ihr tägliches Bewegungspensum „abarbeiten“, entfaltet sich unter dem funkelnden Sternenzelt angesichts des geheimnisvoll glitzernden Wassers ein farbenglühendes und reizvolles Gesellschaftsbild, wie es wohl selten wieder zu finden ist.

Unsere deutsche Botschaft bildet den Kristallisationspunkt dieses eleganten Treibens. Vom baulichen Standpunkt aus haben wir kaum Veranlassung, auf diesen Sommersitz stolz zu sein. Er besteht aus einem Komplex kleiner Villen im Schwarzwälder Stil, deren rotgedeckte Giebel wenig in den Rahmen der Landschaft passen. Aber dieses sogenannte „deutsche Dorf“ hat vor den anderen Botschaftsgebäuden den Vorzug eines mehr als 70 Morgen umfassenden waldigen Parks voraus. Das Gelände gehörte Abdul Hamid, der es vor etwa 30 Jahren in vollständig verwahrlostem, urwaldartigem Zustande dem deutschen Reiche überließ. Jetzt ziehen sich schattige Wege und Stege zwischen Steingeröll die Höhen hinauf, führen in Schluchten hinab, an munteren Bächen vorüber und winden sich durch dichte Rosen- und Lorbeerbosketts. Tausende von Glühwürmchen treiben in schwülen Sommernächten ihr spukhaftes Spiel und betäubende Düfte entsteigen der Blütenpracht. Wer sich Bilder aus längst entschwundenen Tagen vorgaukeln lassen will, der ist hier am rechten Ort. Viele Funde bekunden, daß sich in alter Zeit auf diesem Boden ein üppiges Sommerleben abgespielt hat, und dieselben uralten Bäume, unter denen wir jetzt wandeln, haben vor etlichen Jahrzehnten Abdul Hamids ersten Liebestraum und die Flitterwochen seiner ersten, heimlichen Ehe mit einer wunderschönen Sklavin seines Oheims Abdul Asis beschattet.

Aus den lauschigen, dunklen Wegen treten wir auf den weiten, luftigen Tennisplatz hinaus. Hier vereinen sich die Damen und Herren der Botschaften, die Offiziere der Stationsschiffe und andere Gäste zum Spiel oder zum gemütlichen Plauderstündchen am Teetisch, an dem in Abwesenheit des Botschafters Baron Marschall und seiner Gemahlin der Geschäftsträger Herr von Miquel in liebenswürdiger Weise den Wirt macht. Die „Stationäre“ tragen das Ihrige zur Geselligkeit bei. Die Frühstücks und Diners, die der Kommandant der „Loreley“ gibt, erfreuen sich größter Beliebtheit, und wenn am Sonntag Vormittag der „Cocktail-Wimpel“ vom hohen Maste weht, dann folgt jeder, der dazu berechtigt ist, gern dem freundlichen Winken und begibt sich so schnell wie möglich an Bord der schmucken und gastlichen „Lore“.

Drüben die asiatische Seite ist der Schauplatz des Sommerlebens der vornehmen Türken, das mit dem der Europäer fast nichts gemein hat. Schon auf den ersten Blick gewahrt man hier ein völlig anderes Aussehen der Ortschaften. Die kleinen Holzbaracken, deren Fenster fest verschlossen sind, liegen wie ausgestorben da. Einige Kinder spielen in den engen Gäßchen. Vermummte Frauengestalten huschen dicht an den Häusern vorbei oder sitzen eng aneinandergeschmiegt, wie Vögelchen auf den Telegraphendrähten, längs des Quais, und schauen stumpfsinnig auf das Gehen und Kommen der Schiffe. Ebenso stumpfsinnig sitzen unterdessen an den Landungsbrücken die Männer in grellen, kaftanartigen Gewändern vor ihren Schälchen Kaffee, — kaum, daß sich einer von ihnen bewegt.

Das asiatische Ufer ist aber bei weitem das reizvollere. So oft der entzückte Blick beim Vorüberfahren von der blauen Flut zu den mit hohen Zypressen, Pinien und Platanen besetzten bergigen Ufern schweift, entdeckt er neue Wunder. Hier steht ein märchenschönes Sultanschloß, dessen Marmorfassade sich in den Wellen spiegelt, dort ein traumverlorener, ganz in Grün gebetteter, weißschimmernder Konak, dessen Besitzer vielleicht in ferner Verbannung schmachtet. Und weiter gleiten wir im schwankenden Kaik den Bosporus hinauf, und sehen an Marmorbrunnen abenteuerliche Gestalten, die ihre schwerbeladenen Maultiere tränken, verfallene Gräber mit schiefen, schmalen Grabsteinen und hellglänzende Moscheen, es ist, als blättere man in einem unerschöpflichen Märchenbuche.

Schräg gegenüber von Jeniköi liegt Beikos mit dem stolzen Palaste, in dem der Chedive von Egypten, Abbas Hilmi, alljährlich einige Wochen verbringt. In diesem Jahre ist er zum erstenmal mit zwei Sultaninnen gekommen, von denen die zweite die zum Islam übergetretene ehemalige Gräfin Török ist; der kleine schwerwiegende Kiosk oberhalb des Palais, wo sie bisher ihren Wohnsitz hatte, steht jetzt leer. Nicht weit von Beikos fließen die „süßen Wasser“ von Asien, und wenn die schöne Chedivin Zerstreuung sucht, dann darf sie sich am Freitag Nachmittag in teppichgeschmücktem Kaik dorthin rudern lassen. Das kleine Flüßchen ist an diesem mohammedanischen Feiertage mit Kähnchen bedeckt, in denen Türkenjünglinge und Türkenjungfrauen lässig ruhen, und trotz der verhüllenden schwarzen Schleier fliegen verlangende und verheißende Blicke munter hin und her.

Sultan Mehmed nimmt im Gegensatz zu Abdul Hamid, der den Yildis-Palast nie verließ, viel Anteil an dem Sommerleben am Bosporus. Auf seiner Jacht „Ertogrul“ besucht er bald dieses, bald jenes Schloß und bewirtet, den Ratschlägen seiner Umgebung folgend, bald hier, bald dort maßgebende und einflußreiche Persönlichkeiten.

Noch stehen wir im Zeichen des Hochsommers, aber schon liegt eine sengende Glut über Wasser und Land, und bevor nicht in den Nachmittagsstunden die erlösende Brise vom schwarzen Meere her einsetzt, schleppt sich das Leben träge dahin. Menschen wie Tiere scheuen jede unnütze Bewegung und ziehen sich in den kühlenden Schatten zurück. Selbst die wenigen Singvögel, die den mörderischen Schlingen der Vogelfänger entgingen, haben ihren Sang eingestellt und verkriechen sich matt im dunklen Laube. Nur ein paar Falter umgaukeln die schwerhängenden Blütendolden der Hortensien und einige Möwen schaukeln sich auf den leichtgekräuselten Wellen, aus denen sich Scharen schlanker Delphine in kühnem Sprunge erheben, um sich im Sonnenschein zu baden. Tief unten aber, auf kühlem, verschwiegenem Grunde, ruhen die gebleichten Gebeine Derer, denen Tyrannenwut, Rache oder Habgier ein nasses Grab bestimmte. Ihr Andenken ist verwischt und verweht.

Die Wellen murmeln ihre ewige Weise und die Zypressen rauschen ihr uraltes Lied von Menschenleid und Menschenfreud. . . .

E. G.

Wie man in China Menschen kauft.

Als kürzlich in der chinesischen Provinz Hunan, nicht am wenigsten infolge von Reisspekulationen des dortigen Gouverneurs, große Hungersnot herrschte, war, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, in vielen chinesischen Zeitungen zu lesen, daß junge Mädchen zu dem geringen Preis von zehn bis zwanzig Mark dort zu verkaufen wären. Und mehr als ein wohlhabender Chinese ist zu jener Zeit mit dortigen Unterhändlern in Verbindung getreten, um sich für seinen Haushalt eine weitere Nebenfrau oder Dienerin gegen ein kleines Entgelt an die Familie des jugendlichen Opfers zu sichern. Ist denn der Kauf und Verkauf von Menschen in China gesetzlich erlaubt? Stolz antwortet der gebildete Chinese: „Nein, seit der durch kaiserliches Edikt zum Gesetz gewordenen Verordnung des Justizministers vom zehnten Tage des zweiten Monats im zweiten Jahr des Kaisers Hsüantang nicht mehr.“

Dieses Gesetz, das vor etwa drei Monaten erlassen wurde, verbietet in der Tat sowohl den Kauf von Nebenfrauen wie die käufliche Überlassung von Menschen überhaupt. Es läßt aber Ausnahmen mit Rücksicht auf Sitte und Gewohnheitsrecht zu. Bekanntlich muß jeder Chinese bei Lebzeiten für männlichen Nachwuchs sorgen, damit nach seinem Tode jemand da ist, der die vorgeschriebenen Ahnenopfer darbringt. Fehlen diese, so muß man im Jenseits elendiglich verhungern und verdursten. Und nur ein männlicher Sproß darf die Opfer vollziehen. Will man daher nicht zu der immerhin lästigen Adoption eines Sohnes greifen, so muß man eben, falls man von der Hausfrau männliche Nachkommen nicht hat, eine Nebenfrau haben. Früher ging dies leicht. Man erhob meist eine der vielen Dienerinnen im Hause zur Nebenfrau, und deren Sohn hatte stets dieselben Rechte, wie der von einer Hauptfrau geborene. Und die Dienerin hatte man eben für billiges Geld gekauft.

„Kauf“ und „Kaufvertrag“ sind heutzutage nach dem Gesetz verpönt. Wohl aber kann man durch einen Mittelmann, ohne dem Gesetz nahezutreten, für eine bestimmte Zeit ein Mädchen „bei sich aufnehmen“, indem man ihrer Familie — meist wird es eine in sehr ärmlichen Verhältnissen lebende sein — eine Summe Geldes zinslos „vorschießt“. Es muß aber die Mutter des Mädchens stets Zutritt zu ihrer Tochter haben, ferner muß sie die Verpflichtung übernehmen, jene innerhalb einer bestimmten Zeit, solange sie noch heiratsfähig ist, in aller Form zu verheiraten. Ob nun an den Mann, dem sie gefolgt ist, oder an einen andern, ist nicht gesagt. Bis auf die äußere Form scheint somit hier alles beim alten geblieben zu sein. Auch männliche Personen, die man früher ebenfalls unbeschränkt kaufen und verkaufen konnte, darf man jetzt auch nur bis zum Ablauf ihres fünfundzwanzigsten Jahres auf eine bestimmte Zeit „mieten“. Der Ausdruck „Kauf“ oder „Kaufdokument“ ist auch hier streng verpönt.

Entläuft nach dem Ablauf der im „Mietskontrakt“ vorgesehenen Zeit der „Gemietete“, so hat man keine gesetzliche Handhabe, den eigentlich für Lebenszeit gekauften Sklaven — denn um einen solchen handelt es sich ja in der Tat — wiederzuerlangen. Früher konnte man kraft des offiziellen, unterschriebenen und untersiegelten Kaufkontraktes seine diesbezüglichen Rechte geltend machen, wie es der folgende Abschnitt einer früheren „Obligation des Verkaufes eines Haussohnes“ klar zum Ausdruck bringt:

„Der Käufer nimmt den Knaben, nachdem er alles Geld gezahlt hat, nach seinem Hause. Der Verkäufer verpflichtet sich, nie die Handlung des Verkaufes zu bereuen, noch den Sklaven wieder einzulösen. Ist der Sklave ungehorsam, und will er nicht arbeiten, so soll, falls der Herr ihn zu Tode prügelt, keine Untersuchung eingeleitet werden.“

Recht bezeichnend für einen etwa „zufälligen“ Tod ist die folgende Stelle aus demselben Kaufvertrag:

„Sollte der Sklave von einem Felsen stürzen oder in einen See fallen und ertrinken, so ist der Käufer nicht verantwortlich, denn es ist der Ratschluß des Himmels!“

Das Prügeln der auf längere oder kürzere Zeit „gemieteten“ Leute wird durch das neue Gesetz ebenfalls verboten. Natürlich ist aber die Kontrolle schwer. Besser ist es immerhin mit dem Sklavenleben in China geworden, da man jetzt heimlich und versteckt da vorgeht, wo man es früher frei tun konnte. Beseitigt ist aber die Leibeigenschaft noch lange nicht, und sie wird auch vorläufig kaum beseitigt werden.

Hotel ohne Trinkgelder.

Die Koblenzer Handelskammer veröffentlicht einen interessanten Beitrag zur Trinkgelderfrage. Ein rheinischer Wirt machte in seinem Hause einen Versuch mit der Abschaffung des Trinkgeldes und berichtet über die von ihm hierbei gemachten Erfahrungen. Er erzählt:

„Um eine Grundlage zu schaffen, erkundigte ich mich bei den verschiedenen Angestellten nach ihrem Saisonverdienst. Aufgrund des Ergebnisses wurde den Angestellten monatlich die doppelte Besoldung bezahlt. Diese Besoldung sollte den Angestellten ohne Rücksicht auf den Ausfall der Saison gezahlt werden. Den Gästen des Hauses wurde von dem Vorhaben mit der Bitte um dessen Unterstützung Mitteilung gemacht. Für Trinkgelder wurden fünf Prozent der Wochenrechnung in Ansatz gebracht. Am Schlusse der Saison sollten die auf diese Weise eingegangenen Trinkgelder als Gratifikation verteilt werden, abzüglich der Zahlungen, welche in Form von Gehalt schon verabfolgt waren. Die Schwierigkeiten begannen mit dem Engagement der Angestellten: ich konnte trotz der hohen Löhne keine bekommen. Die Leute wollten lieber ohne Gehalt arbeiten und das Risiko einer schlechten Saison tragen, als festes und gesichertes Einkommen haben. Schließlich hatte ich mit unendlicher Mühe meine Angestellten zusammen. Am Saisonschluß war keiner der Angestellten zufrieden; jeder behauptete, daß diese oder jene Familie ihm persönlich gut bezahlt haben würde, hätte er Trinkgelder annehmen dürfen. Oder er hätte seine Zimmer oder Etagen besser besetzt gehabt, als ein anderer, und darum auch Anspruch auf eine höhere Gratifikation. Am schlimmsten war jedoch das Verhalten eines Teils der Gäste. So dankbar und entgegenkommend sich verschiedene Gäste über diese Art der Trinkgelderverteilung äußerte, so tadelnswert wurde von anderen gehandelt. Nur einige Beispiele: Ein Gast will die Trinkgelder selbst geben, weil er befürchtet, schlechter bedient zu werden. Nach seinen eigenen Erklärungen ist er gewohnt, die Angestellten schon bei der Ankunft mit Trinkgeldern zu bedenken. Bei guter Bedienung wird dann für die Abreise noch ein ordentliches Trinkgeld in Aussicht gestellt. Diese Art Gäste ist sich gewiß nicht darüber klar, daß ihre Handlungsweise den Angestellten gar leicht zu einer Unredlichkeit seinem Prinzipal gegenüber verleitet. Ein anderer Gast findet Übervorteilung in der Rechnung und meint, die Kellner ließen nicht nur jede Kleinigkeit im Bureau verrechnen, sondern gäben auch mehr an, als verabfolgt worden sei, um möglichst hohe Prozente herauszuwirtschaften. Ein dritter befürchtet schlechte Bedienung, und wenn er doch wirklich gut bedient worden sei, so müßte er sich schämen, ohne besondere Vergütung abzureisen. Einem vierten endlich sind die in Rechnung gesetzten fünf Prozent noch zu hoch. Einige Damen fragen, ob sie auch ungehindert abreisen könnten. Aber das schönste wurde geleistet, indem Zweifel geäußert wurden, ob auch wirklich die aufgeschriebenen Trinkgelder den Angestellten zugute kämen und nicht vielmehr zu einer Bereicherung des Wirtes verwendet würden. Man scheute sich dann auch nicht, den Hausdienern vorzurechnen, wie hoch ihr gezahlter Anteil an der Trinkgeldkasse sei, und verlangte, der Hausbursche solle ihnen später schreiben, ob er auch richtig seinen Anteil erhalten habe. Und aus welchem Grunde alles dies? Um ja die Angestellten zu willfährigen Bedienten zu haben. Das Ende vom Liede war, daß der Portier heimlich die Rechnungen und Bücher auf die Gesamteinnahmen durchsah, wobei er diese um 50 000 Mark überschätzte!“

Der Bericht ermutigt gerade nicht dazu, das Experiment zu wiederholen!

Ein glücklicher Tag.

Aus dem Leben eines Strohwitwers.

Von Ottilie Czuba.

(Nachdruck verboten.)

Bei Tische ging es sehr laut zu. Frau Singer hatte ihrem Manne sehr energisch erklärt, sie gehe diesen Sommer mit den Kindern nach Heringsdorf; darauf erhoben die Jungen ein wahres Freudengeschrei, in das die Kleinsten jubelnd einstimmten, obgleich sie nicht wußten, warum. Herr Singer kam infolgedessen vorläufig und auch etwas später nicht zu Worte.

„Ich habe unseren Arzt konsultiert,“ begann die kleine rundliche Frau, „er findet die Luft in Baden viel zu schlecht; unsere Kinder müssen stärkende Seeluft haben.“

„Aber“ — mehr konnte Herr Singer nicht sagen, denn seine Frau fiel ihm ins Wort:

„Du hast Bedenken wegen unserer Villa in Baden? Sei ohne Sorgen; als umsichtige Frau habe ich schon daran gedacht. Die Villa ist halb und halb schon an ein junges Paar vermietet, das da ungestört seine Flitterwochen verleben will. Dr. Krause hat mir die Leute sehr warm empfohlen, er kennt sie sehr gut.“

„Soll ich denn allein hier in Wien bleiben?“ erwiderte Herr Singer verzweiflungsvoll.

„Du kannst doch nicht fort, wenn du soviel im Geschäfte zu tun hast! Übrigens, was willst du? Du wirst dein Zimmer, deine Ordnung haben, dafür werde ich sorgen; du wirst im Hotel speisen, was du dir immer so sehr lobst, und kannst jeden Abend ungestört mit deinen Freunden zubringen, wonach du dich so sehr sehntest.“

„Sieh, liebe Sidonie,“ sagte er zärtlich, ohne ihre letzte Rede zu beachten, „eigentlich könnten wir den Sommer hier in Baden verleben, und dann machen wir im Herbst eine Reise, etwa nach Oberitalien!“

Aber da kam er schön an.

„Das hast du mir schon als Braut versprochen! Seitdem sind zehn Jahre vergangen, Oberitalien habe ich jedoch noch immer nicht gesehen. Nein, mein Herr Gemahl, Reisen auf der Landkarte liebe ich nicht; übrigens hat der Arzt mir und den Kindern Seeluft verordnet, und dabei bleibt es! Du wirst doch keine kranke Familie haben wollen?“

„Lisi nimmst du natürlich nicht mit?“ meinte ihr Ehegemahl mit gutgespielter Gleichgiltigkeit; er suchte zu retten, was noch zu retten war. Lisi war der Name der Köchin, die ein besonderes Geschick für die Zubereitung der Lieblingsspeisen des Hausherrn besaß.

„Du willst wohl, daß wir uns alle in Heringsdorf einen Magenkatarrh holen? Nein, lieber Rudolf, Lisi und Susi gehen mit, ich muß meine Bequemlichkeit haben, wenn ich mit den Kindern reise. Dein Zimmer wird die Hausmeisterin aufräumen."

Herr Singer senkte das Haupt; er gab den ungleichen Kampf auf, und nachdem er somit schweigend seine Einwilligung gegeben, wurde das Reiseprojekt lebhaft besprochen.

Für das Haus Singer kam nun eine unruhige Zeit; alle möglichen Bekleidungskünstler fanden sich ein, Schachteln, Körbe, Koffer speicherten sich auf. Decken und Teppiche wurden eingekampfert, Spiegel und Bilder verhängt, kein Ding blieb an seinem Platze, die ganze Wohnung roch entsetzlich nach Mottenpulver und Naphtalin.

Auch aus den Herrn Zimmer waren die Teppiche und Vorhänge verschwunden. „Es könnten Motten hineinkommen!" meinte seine Frau. Die Nippsachen wurden eingepackt: sie könnten beim Abstauben zerbrochen werden. Die Möbel wurden überzogen, „damit sie die Sonne nicht ausziehe", und zum Schluß sah das Zimmer so ungemütlich wie nur möglich aus. —

Dann kam der Tag der Abreise. Unter Tränen wurde Abschied genommen; traurig kehrte Herr Singer allein in seine sonnendurchglühte, eingekampferte Wohnung zurück.

Tagsüber nahmen ihn seine Geschäfte in Anspruch. Abends wollte er seine Freunde aufsuchen, aber er fand keinen daheim; mißmutig, verdrießlich schlenderte er durch die Straßen, eine fast krankhafte Sehnsucht nach seinem ehemaligen stillen, kühlen Sommersitz ergriff ihn; aber er konnte doch nicht den fremden Bewohnern Fensterpromenaden machen. Er fühlte sich recht vereinsamt. Einige Tage schlich er so dahin und kam zu der Erkenntnis, daß es kein bedauernswerteres Los gebe, als das eines Strohwitwers.

Da kam ein Sonntag. Er war nachmittags hinaus nach Baden gekommen, er wußte es selbst nicht, wie. Überall wimmelte es von Ausflüglern, aber er sah fast gar keine Bekannten, und wenn er jemanden traf, bemerkte er nur den Ausdruck des tiefsten Bedauerns auf den Gesichtern; er las ganz deutlich in den Mienen: „Der arme Mann bei dieser Hitze in Wien!"

Er kam gegen das Helenental zu; ach, wie schön wäre es, wenn seine Familie da wäre! Dort lag im Garten versteckt das kleine Haus. Der kleine Brunnen plätscherte melancholisch; Sonntagsstille rings umher. Nicht das Jubelgeschrei seiner Buben, nicht das Freudengeheul vom Dackel hallte ihm entgegen. War die Villa überhaupt bewohnt?

Neugierig trat er näher. Jetzt stand er in der halboffenen Tür und blickte in sein Eigentum, das eigentlich nicht mehr sein war.

„Wünscht der Herr vielleicht etwas?" sagte eine klare Frauenstimme. Er murmelte etwas vor sich hin, das niemand verstehen konnte, und zog grüßend den Hut. Auf der Bank unter der Hängebirke, wo sich sonst immer das Dunkel bequem machte, saß eine junge Dame in einem einfachen hellen Kleide. Sie erhob sich und trat näher, eine hübsche Erscheinung mit einem pikanten Gesicht und lebhaften dunklen Augen.

„Mein Name ist Singer," sagte er mit einer Verbeugung, „ich komme — — —"

„Ach, der Herr Inspektor! Sie wollen gewiß das Haus besichtigen; wir sind sehr zufrieden hier, es ist so still, so ruhig, sehr angenehm zu wohnen. Bitte, nehmen Sie Platz!" Sie wies auf einen Sessel neben sich.

„Das freut mich sehr, gnädige Frau, aber —"

„Ach, Sie meinen, daß gerade diese Stille vielleicht langweilig wird?" unterbrach ihn die lebhafte junge Dame. Wir haben bis jetzt in Pest gelebt, in dem richtigen Großstadttrubel, jeden Tag ein Fest, ein Bankett; schließlich wird man dessen auch müde!"

„Es ist mir ein Vergnügen, zu hören, wie Sie und der Herr Gemahl sich hier so wohlfühlen."

„Mein Herr Gemahl?" wiederholte sie spöttisch und sah ihn dabei so von unten herauf mit ihren schwarzen Glutaugen an, daß es Herrn Singer ganz warm ums Herz wurde.

„Ach, die Herren, die halten es nicht lange in einer idyllischen Sommerfrische aus, die brauchen Theater und Kaffeehaus, ihre Spielpartie, ihren politischen Klatsch! Sie sind natürlich nicht verheiratet?"

„Gnädige Frau sind eine ausgezeichnete Menschenkennerin!" lachte er amüsiert. „Also gänzlich unverheiratet!" Er lachte noch immer, wenn er der fünf Buben gedachte, die er eigentlich verleugnete, und seiner energischen keinen Frau.

Man plauderte und amüsierte sich, die Zeit rückte vor, er merkte es nicht; ein Bedienter hatte sich schon einigemale gezeigt und war wieder verschwunden. Plötzlich sagte sie liebenswürdig: „Wollen Sie bei einem einfachen, kalten Aufschnitt mein Gast sein? Ich soupiere allein, und da ich Sie vielleicht auch niemandem entziehe —" Er erschrak, stammelte eine Entschuldigung wegen seines langen Besuches; jedoch sträubte er sich schließlich nicht lange, als sie ihre Einladung wiederholte.

Sie stand auf, winkte dem Diener, flüsterte ihm einige Worte zu, worüber dieser ein sehr erstauntes Gesicht machte.

„Und der Herr Gemahl?" fragte Herr Singer etwas zaghaft, als sie wieder neben ihm Platz genommen hatte.

„Was haben Sie nur immer mit meinem Herrn Gemahl? Kann ich denn wissen, wo der sich herumtreibt?" rief sie fast ärgerlich.

Herr Singer lachte und rieb sich die Hände. Zwischen dem jungen Pärchen hatte es unbedingt einen Streit gegeben. Der Herr Gemahl war auf und davongefahren und hatte sein schönes Frauchen allein zurückgelassen. Deshalb ihr Ärger, wenn er nur nach ihm fragte. Sie langweilte sich offenbar gründlich, obgleich sie es nicht eingestehen mochte, und hatte ihn auch nur deshalb eingeladen. Doch es plauderte sich gut mit ihr, sie war so heiter und schien so garnicht trostbedürftig. Und er hätte sie so gerne getröstet! —

Das Souper wurde serviert; es fehlte nicht an dem Feinsten und Besten, man konnte bei Sacher nicht besser speisen. Dazu die köstlichen Weine und ihm gegenüber, magisch durch das vom roten Seidenschirm gedämpfte Lampenlicht beleuchtet, das reizende Frauchen mit seinem neckischen Geplauder, seinem lustigen Lachen. Ihm war es, als sähe er seiner Jugend wieder ins Auge. Seine ganze Heiterkeit erwachte, übermütig ließ er seinem Humor die Zügel schießen. Die Stunden flogen nur so dahin; erst das ferne Schlagen einer Uhr schreckte ihn empor. Herrgott, wenn er noch den Zug erreichen wollte, mußte er eilen! Er sprang auf, dankte ihr für die heiteren Stunden, für ihre Gastfreundschaft, und sie blickte ihm, während sie ihm die Hand reichte, lachend in die Augen.

„Vielleicht sehen wir uns morgen wieder, wenn Sie vorüberkommen!" und damit nickte sie ihm zu und schlüpfte ins Haus.

Er stürzte in die Nacht hinaus, erreichte noch glücklich den Zug und kam nach Wien, er wußte nicht, wie. Erst der entsetzliche Geruch des Mottenpulvers, der durch alle Ritzen und Fugen aus den anderen Zimmern in das seine drang, führte ihn in die nüchterne Wirklichkeit zurück. Beim Entkleiden merkte er, daß ihm der Ehering fehlte. Wo war er hingekommen? Er durchsuchte alle Taschen und fand ihn endlich in der Westentasche. Jetzt fiel ihm ein, er hatte den Ring eingesteckt, als ihn das reizende Weibchen in der Villa für unverheiratet hielt. Mit einem Lächeln sperrte er ihn in den Schreibtisch ein.

Er war sehr beschäftigt, aber als der Nachmittag kam, mußte er sich selber gestehen, wie er die Stunden zählte. Früher als sonst wurde das Kontor geschlossen, und er saß im Kupee, ohne recht zu wissen, wie. Wenn ihn seine Frau in dem eleganten Sommeranzug mit der Blume im Knopfloch gesehen hätte, sie hätte ihren Gedanken gewiß Worte verliehen. Als er wieder beim Gittertor erschien, kam ihm eine Frauengestalt in einer kostbaren Toilette entgegen.

„Wie reizend von Ihnen, daß Sie gekommen sind!" rief sie, indem sie ihm beide Hände entgegenstreckte. Er erfaßte dieselben und küßte sie abwechselnd, was sie nicht zu bemerken schien.

„Ich bin glücklich, meine Gnädigste, so empfangen zu werden. Meine kühnsten Träume sind verwirklicht. Ja, lachen Sie nur, Sie haben mich heute im Traum umschwebt!"

„Als guter oder böser Engel?" neckte sie.

„Jedenfalls als lieber Engel!" seufzte er.

Er ging durch den Garten, udrch den er so oft mit seiner Frau gegangen; aber kein Gedanke an sie beschäftigte ihn, er sah nur die hübsche Frau mit den lachenden Augen neben sich. Endlich machten sie bei einem Ruheplätzchen halt und ließen sich plaudernd nieder.

Sie hörten es nicht, daß ein Wagen heranrollte und sich die Gartentür öffnete und unter einem festen Männerschritt der Kies knirschte. Plötzlich schrie die junge Frau auf und eilte durch einen Seitenweg dem Hause zu. Ehe Herr Singer sich noch fassen konnte, fühlte er seine Hand wie mit eisernen Klammern umspannt, und eine zornige Stimme schrie ihn an:

„Sie werden mir Genugtuung geben; vor meinem Revolver werde ich Sie stellen, Sie Nichtswürdiger, Sie Verführer!"

Der Mann konnte vor Wut nicht weiter sprechen.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?" murmelte Herr Singer totenbleich mit schlotternden Knien.

„Sie fragen noch?" Sie sind hier eingedrungen, um meine Frau zu verführen! Aber Sie entkommen mir nicht, ich werde mit Ihnen abrechnen!"

„Hilfe! Hilfe!" schrie Herr Singer; er glaubte nicht anders, als einen Wahnsinnigen vor sich zu sehen.

Auf seinen Ruf kam die Schöne herbeigestürzt. „Ach, gnädiger Herr, die Gnädige ist ja garnicht zuhause, sie ist gestern früh nach Pest gefahren. Es war ihr hier zu langweilig, dann hatte sie auch noch Toiletten zu probieren, die nicht fertig geworden waren; und Sie hatten doch gesagt, Sie kämen erst in acht Tagen zurück!"

„Nach Pest?" wiederholte der Fremde mechanisch, indem er seine Hand von seinem Opfer sinken ließ. Und wer ist denn dieser Herr da?"

„Ach, gnädiger Herr, das ist der Herr Hausinspektor! Er kam nachsehen, ob alles in Ordnung sei, und da erklärte ich ihm gerade, daß der Sparherd rauche!" fügte sie mit großer Zungengeläufigkeit und einem allerliebsten Knix hinzu.

„Entschuldigen Sie vielmals, Herr Inspektor, meine Heißblütigkeit; doch stellen Sie sich vor: ich bin seit sechs Wochen verheiratet und habe eine sehr hübsche Frau; ich muß in Geschäften nach Berlin reisen, komme unvermutet zurück, sehe im Garten ein Pärchen, das intim zusammen plaudert, die Dame entflieht, ihre Toilette ist die meiner Frau, — würden Sie da nicht den Mann niederschlagen, in dem Sie den Räuber Ihres Glückes vermuten müssen?"

„Die gnädige Frau hatte mir das Kleid versprochen," suchte sich das Kammerkätzchen zu entschuldigen, „da wollte ich es einmal probieren!" Dann zog sich das Mädchen zurück. Herr Singer machte ein Gesicht, dessen Ausdruck nicht eben geistreich zu nennen war. Erst nach und nach begriff er den Zusammenhang. „Ich muß mich empfehlen," sagte er hastig, indem er nach dem Hut griff und davonstürmte.

„Sie werden den Sparherd richten lassen, Herr Inspektor!" schallte ihm die Stimme des Herrn nach; aber er hörte es nicht mehr, er sah auch nicht, daß das Mädchen am Fenster stand und ihm zuwinkte. Nur fort, fort von hier!

Mit einem früheren Zuge dampfte er in die Stadt zurück, und bald saß er einsam bei einem Krügel Bier in seinem Stammlokal.

Als seine Frau zurückkehrte, empfing er sie mit stiller Freude. „Wie ist es dir ergangen?" fragte sie nach der ersten Begrüßung.

„Schlecht, Liebe, recht schlecht; das traurigste Los hat doch ein Strohwitwer!"

„O, du hast doch gewiß viel frohe Stunden genossen," forschte sie.

„Nur einen glücklichen Tag," sagte er, „doch das erzähle ich dir ein andermal!"

Luftschiffahrt.

Am Mittwoch Nachmittag stiegen alle drei Militärluftschiffe, „Z. 1", „P. 1" und „M. 2", in Metz auf, kreuzten drei bis vier Stunden lang über dem Weichbild der Stadt und der Umgegend und landeten dann glatt vor der Halle.

Die Mörder des Leipziger Ehepaares Friedrich verhaftet?

Ein Kapitalverbrechen, das vor 1¾ Jahren in Leipzig ungeheures Aufsehen erregte und die indirekte Veranlassung zu einer Reihe von Erpressungen gegeben hat, scheint nunmehr seiner Aufklärung nahe zu sein. Wie erinnerlich, wurde im November 1908 in Leipzig das Ehepaar Friedrich ermordet. Jetzt glaubt man, die Mörder in der Person von zwei Brüdern, des 29 Jahre alten Karl und des 22 Jahre alten Fritz Koppius gefunden zu haben, die auch in dem Verdacht stehen, die Erpressungen an dem Verlagsbuchhändler Weber, den Herausgeber der Leipziger „Illustrierten Zeitung", verübt zu haben. Im Dezember 1908 und im Februar 1909 hatte sich an den Genannten ein Erpresser schriftlich gewendet, der eine genaue Kenntnis der Mordtat verriet. So wußte er z. B., wo der Mörder die Schlüssel zur Wohnung des Friedrich'schen Ehepaares versteckt hatte. Vor wenigen Tagen waren nun, nachdem alle Nachforschungen nach dem Briefschreiber erfolglos geblieben waren, wieder Erpressungen gegen die Firma Weber versucht worden. Die Polizei ermittelte als Urheber die beiden Brüder Koppius, die stets sehr elegant gekleidet gingen, obwohl sie niemals arbeiteten.

Über den neuen Erpressungsversuch wird aus Leipzig berichtet: Dieser Tage brachte ein kleiner Junge einen Brief in das Kontor der Firma Weber, worin eine Geldsumme gefordert wurde. Als der Knabe von Herrn Siegfried Weber näher ausgeforscht wurde, lief er schleunigst davon. Weber eilte ihm sofort nach, und es gelang nach längerer Hetzjagd, den Mann festzunehmen, der auf der Straße auf seinen Boten wartete. Der Verhaftete ist außerstande, nachzuweisen, wovon er in den letzten drei Jahren gelebt hatte. Außer ihm ist noch sein jüngerer Bruder in Haft genommen worden. Man fand in ihrer Wohnung gravierende Briefschaften, u. a. auch ein Paar Manschetten, an denen sich ausgewaschene Blutflecke befanden. Diese werden chemisch untersucht werden.

Über die Bluttat selbst seien nachstehende Einzelheiten in das Gedächtnis zurückgerufen: Am 2. November 1908 wurde in Leipzig das Friedrich'sche Ehepaar in der Windmühlenstraße von einem jungen Menschen ermordet, der ein Zimmer bei den alten Leuten mieten wollte. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Täter auch mehrere Postanweisungen mit kleinen Beträgen an sich in die neue Wohnung adressiert und damit zweifellos die Absicht verfolgt, den Briefträger, der ihm das Geld auszahlte, zu ermorden. Die Bemühungen der Polizei in Leipzig, Berlin, Magdeburg und Hannover führten zu keinem Ergebnis. Da erhielt am zweiten Weihnachtsfeiertage der Verleger der Leipziger „Illustrierten Zeitung", J. J. Weber, einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, in einem näher bezeichneten Zeitungskiosk 5000 Mark zu hinterlegen, widrigenfalls es ihm ebenso ergehen würde, wie dem Friedrich'schen Ehepaar. Der Briefschreiber erzählte in dem Briefe, daß er schon drei Morde begangen habe und auch vor einem vierten nicht zurückschrecken werde. Herr Weber war zu Weihnachten zufällig verreist und konnte deshalb den Brief nicht beantworten. Erst nach seiner Rückkehr übergab er den Brief der Polizei, die aus dem Briefe die Überzeugung gewann, daß der Briefschreiber tatsächlich der Mörder des Friedrich'schen Ehepaares sei. Um seiner Drohung größeren Nachdruck zu verleihen, hatte der Briefschreiber einzelne Szenen des Mordes in der Windmühlenstraße geschildert und auch angegeben, daß die Uhr, die er den Ermordeten gestohlen hatte, am Tage des Mordes auf dem Leihhaus in Leipzig versetzt worden sei. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben die Richtigkeit dieser Angaben. Auch jetzt gelang es der Polizei trotz aller Anstrengungen nicht, den Täter zu ermitteln. Am 8. Januar 1909 erhielt Weber einen neuen Brief, in dem der Schreiber nur noch 1000 Mark verlangte. Zum Beweise dafür, daß er tatsächlich der Mörder des Friedrich'schen Ehepaares sei, gab er in dem Briefe an, daß er die fehlenden Schlüssel des Ehepaares in einen Kanal an der Karl Tauchnitz-Straße geworfen habe. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Briefschreiber wiederum recht hatte. Wenige Tage später schrieb der Erpresser einen dritten Brief, den er in blutiges Papier einhüllte und mit drei blutigen Kreuzen unterschrieb. Er erzählte darin, daß er dreißig Morde begangen habe, und daß nur drei von diesen auf Leipzig entfielen. Die Leipziger Staatsanwaltschaft hatte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Mannigfaltiges.

(Gerüchte von einer Flucht des Berliner Hoteliers Louis Schaurté,) der von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges verfolgt werde, waren Dienstag Mittag verbreitet. Dem gegenüber glaubt der „Berl. Lokalanz." folgendes feststellen zu können: Louis Schaurté, der bis zum 1. Juli d. Js. leitender Direktor des Hotels Schaurté-Westminster Unter den Linden war, hat sich am 1. Juli nach Schanz, einem kleinen Orte in der Nähe von Marienbad begeben, um sich einer Kur zn unterziehen. Briefe, die er Montag von dort abgesandt hat, sind Dienstag in Berlin eingetroffen. Was die Verbindung des Herrn Schaurté mit der Staatsanwaltschaft anbetrifft, so ist hierüber folgendes zu berichten: Ein Angestellter des Hotels Schaurté war beschuldigt worden, Gelder, die sich einzelne Pagen des Hotels erspart und ihm in Höhe von 130 Mk. übergeben hatten, unterschlagen zu haben. Er wurde entlassen, ohne daß man Anzeige gegen ihn erstattete. Aus Rache nun reichte er eine Denunziation bei der Staatsanwaltschaft ein, in der er Herrn Schaurté vorwarf, Gelder und Wertgegenstände zum Schaden seiner Gläubiger beiseite geschafft zu haben. Die Staatsanwaltschaft ist naturgemäß gezwungen, Ermittlungen nach dieser Richtung hin anzustellen.

(Einsturz einer Frauenbadeanstalt.) Wie dem „Frankfurter Generalanzeiger" aus Saloniki gemeldet wird, ist in Cavalla bei Saloniki die neben dem internationalen Hotel liegende Frauenbadeanstalt eingestürzt, und zwar während der Badezeit. Das Unglück geschah so plötzlich, daß sich zahlreiche badende Frauen nicht mehr zu retten vermochten. 25 wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen, mehrere wurden schwerer, viele leicht verletzt.

(„Ein Opfer der Wissenschaft".) Unter dieser Überschrift wurde vor einigen Tagen mitgeteilt, daß der Student Oeder in Heidelberg sich eine tödliche Vergiftung beim Experimentieren mit ultravioletten Kathodenstrahlen zugezogen habe und am Grabe zum Doktor promoviert worden sei. Der „Täglichen Rundschau" wird nun aus Heidelberg geschrieben, daß Herr Oeder weder an einer Infektion durch ultraviolette Kathodenstrahlen gestorben ist, noch die naturwissenschaftliche Fakultät daran gedacht hat, einen Toten zu promovieren.

(Die deutsche Luftschiffahrtgesellschaft in Konkurs.) Am Montag ist über das Vermögen der deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft, Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Liquidation, in Dresden das Konkursverfahren eröffnet worden. Diese Genossenschaft wollte wiederholt Schauflüge mit Flugmaschinen in Mügeln bei Dresden veranstalten, hat aber nicht einen einzigen Flug ausgeführt, trotzdem tausende von Menschen auf die Ankündigungen hin auf den Flugplatz hinausgelockt waren. Es kam deshalb damals zu wiederholten Tumultszenen.

(Was wird man im nächsten Winter tanzen?) Die tanzlustige Jugend wird während der Bälle des nächsten Winters verschiedene Neuheiten auf ihrer Tanzkarte finden, wenn zur Ausführung kommt, was dieser Tage in Paris von dem internationalen Tanzlehrerkongresse beschlossen worden ist. Ein Ausschuß dieser Tanzlehrer hat nämlich eine Liste von Tänzen aufgestellt, die für den kommenden Winter der besonderen Beachtung empfohlen werden. Die erste Stelle nimmt nach einem Berichte des „Momento" ein amerikanischer, in dem italienischen Blatte als Americanar bezeichneter Tanz ein, dann folgt die deutsche Kaiserquadrille, die auf Vorschlag des Berliner Abgesandten aufgenommen wurde, ferner ein Dreibundboston zu Ehren des Dreibundes, viertens die „Reale", fünftens ein Tanz mit dem russischen Namen Lukenskoff. Romantisch klingen die Namen „Mitternachtstanz", „Schlaftanz" und „Flötenspielertanz". Ein „internationaler Doppelboston" bildet den Beschluß.

(Das „Liftmädchen" — ein neuer Frauenberuf.) Aus dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" kommt die Kunde von einem neuen Berufe für Mädchen, die darauf angewiesen sind, sich selbst ihr Brot zu verdienen und auf eigenen Füßen zu stehen. Und zwar handelt es sich um einen Beruf, bei dem man im buchstäblichen Sinne „auf eigenen Füßen stehen" muß. An der Universität Chikago hat man den Versuch gemacht, in dem den weiblichen Studenten vorbehaltenen Gebäude die Liftjungen durch Liftmädchen zu ersetzen. Und es scheint, daß die Neuerung eine Zukunft hat und daß das Liftmädchen bald, nicht nur in Amerika, eine gewöhnliche Erscheinung sein wird. In der Tat erfordert die Bedienung eines modernen elektrischen Fahrstuhls wohl kaum mehr körperliche und geistige Fähigkeiten, als selbst der grimmigste Verächter des schwachen Geschlechtes ihm nicht absprechen könnte.